Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die [illegible] Geist

Erscheint woechentlich | **Gegruendet im Jahre 1877** | **Ein christliches Familienblatt**

88. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 3. November 1965 | Nummer 44

The Menn. Quarterly exch. Goshen College Review

Trost im Herbst

Der Sommer ist verglommen,
die dunklen Tage kommen,
verödet liegt die Welt,
des Jahres bunte Feier
bedecken Nebelschleier
und Wolkenlast das Himmelszelt.

So ist es allerorten,
die Welt verdeckt mit Worten
und falscher Lehr' das Wort,
sie sagt, sie will uns leiten
zu Ehr und stolzen Zeiten,
und führt uns nur vom Ewgen fort.

Nimm du, Herr, unser Sorgen,
das Heute und das Morgen,
was nah ist und was fern.
Du kannst uns wohl geleiten
auch durch die dunklen Zeiten,
die Erd' ist überall des Herrn!

ASSOCIATED MENNONITE BIBLICAL SERIES
MENN. HIST. LIBRARY
NOV 5

*

Nimm Trost aus Gottes Wort!

So tröstet euch nun mit diesen Worten untereinander. 1. Thess. 4, 18

Hast du schon einmal einem Maurer zugeschaut bei seiner Arbeit? Diese schlichte Arbeit mit der Kelle! Aber wie der Bau wächst unter der Kelle! Und dazu das andre Maurerwerkzeug, die Wasserwaage! Früher gab es noch ein einfacheres Instrument dafür, das Lot. Mit dem Lot sind die Dome und Schlösser des Mittelalters winkelrecht gebaut worden. Solch ein Lot ist auch unser heutiger Bibelvers. Gottes Hand hängt es herein in dein Leben: „Tröstet euch untereinander mit diesen Worten." In den Versen zuvor schildert der Apostel in drei Bildern den Trost, mit dem die Thessalonicher sich trösten sollen: ein Bild von der letzten Posaune, ein Bild von der ersten Totenauferstehung und ein Bild von der Entrückung. Präge dir diese drei Bilder ein, auch wenn du sie nicht verstehst in allen Einzelheiten. Wer den Weckruf der letzten Posaune im Ohr und die Auferstehung aus dem Staub im Auge und die Entrückung in die Wolken im Herzen hat, dessen Leben ist im Lot.

Es war einmal

Abraham und Johannes Harder, Söhne des Waisenhausvaters A. A. Harder in Großweide, dessen Tagebuch unlängst in Fortsetzungen in diesem Blatte erschien. Abraham war Student am Lehrerseminar, und Johannes war Schüler der Zentralschule, beide in Halbstadt, Südrußland.

55 Jahre sind seitdem verflossen. Wir beide wurden durch die Revolution in Rußland getrennt. Johannes wanderte 1924 mit seiner jungen Frau aus nach Kanada. Ich zog mit meiner Familie über Deutschland nach Paraguay.

Als Johannes nach Beendigung der Zentralschule auch das Lehrerseminar besuchte, merkte er bald, daß er nie Lehrer werden würde. Ihn zog es innerlich, der leidenden Menschheit zu helfen. Daher ging er nach Simferopol, Krim, und bezog die medizinische Fakultät an der dortigen Universität. Schon frühe hatte er sich wie auch ich auf Jesu Seite gestellt. Hart war daher der Kampf um sittliche Reinheit inmitten der oft gottlosen Studentenschaft. Aber er bewährte sich unter allen Umständen und machte glänzende Fortschritte. Wie gerne hätte er bald seine praktische Arbeit als Arzt aufgenommen, doch kam er nicht so weit, weil die Auswanderung kam.

Hier in Kanada war an ein Weiterstudieren nicht zu denken. Er mußte, wie alle Einwanderer, ganz von vorne anfangen. Aber auch durch diese Schule ging er ohne zu murren und wurde nach jahrelanger harter Arbeit, wobei er irgendwo zugriff und so sein täglich Brot verdiente, unter vielen harten Entbehrungen Farmer in Britisch Kolumbien.

Als langjähriger Leiter der MBG in Yarrow und Leiter der Konferenz der MBG-n von B. C. sowie tatkräftiger Mitarbeiter ihrer Kanadischen und auch der Nordamerikanischen Konferenz wurde er weit über Yarrow hin aus bekannt. Mit den führenden Brüdern ihrer Konferenz wußte er sich verantwortlich für jung und alt. Er liebte seinen Heiland und kannte seine Bibel wie selten ein Theologe. Stets verfolgte er eine ganz klare Linie und rief die Sünder auf zur Buße und die Gotteskinder zur Heiligung.

Silberhochzeit des Ehepaares Hans Wiens

Curitiba, Brasilien

Vater und Mutter Wiens, 6 Söhne und eine zukünftige Schwiegertochter

Am 18. September feierten Geschw. Hans Wiens im Bethause der MBG Xaxim im Kreise der Gemeinde und der Kinder ihre Silberhochzeit. Prediger Hans Goerz machte die Einleitung, sagte das Lied an „Kommt, stimmt in unser Loblied ein" und betete.

Nach einem Chorlied trug Hans, der älteste Sohn des Jubelpaares, ein Gedicht vor.

Pred. Peter Friesen sprach über Ps. 40, 11. Er betonte, wie das Jubelpaar in seinem Eheleben dieses alles erfahren hatte: Gottes Gerechtigkeit, Wahrheit, Heil, Güte und Treue. Mit dieser Feier gab das Jubelpaar öffentlich Gott Dank und Ehre. Die Versammlung sang „Bis hieher hat mich Gott gebracht". Der Chor sang „Vater, lehr mich danken". Dann folgte vom andern Sohn das Gedicht „Fünfundzwanzig Jahre". Pred. Hans Goerz sagte das Lied an „Teures Jubelpaar". Dann sprach er über Joh. 1, 16: „Und von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade". Der Chor sang „Preis sei der ewigen Gnade". Der Sohn Ernst brachte das Gedicht „Gnade, nichts als Gnade". Großvater Johann Klassen gab dem Jubelpaar das Wort aus Josua 8, 9. Der Gemeindeleiter überreichte dem Jubelpaar ein schönes Gemälde als Geschenk von der Gemeinde für treuen Diakonendienst. Das Jubelpaar dankte dem Herrn herzlich für seine gnädige Führung durch 25 Jahre Ehelebens. Mit dem Liede „Nimm Jesu meine Hände" von der Gemeinde schloß der erste Teil der Feier.

Es wurde dann im Speisesaal beim Festmahl Gemeinschaft gepflegt.

—P. F., Korr.

P.S. Einen herzlichen Gruß an alle ehemaligen Brasilianer sendet Peter Friesen.

Taufest der MBG in Boissevain, Man.

Am 19. September taufte die MBG in Boissevain, Man., zehn Personen und nahm sie die Gemeinde auf. Es waren Dorine Dyck, Elfrieda Dueck, Kathleen Dueck, John Dyck, Sharon Froese, Sheila und Sharon Krahn, Dianne Peters, Victor Peters und Elizabeth Unrau. — Pred. A. J. Fröse vollzog die Taufhandlung.

Als ich mit meiner Familie 1951 im August von Paraguay nach B. C. kam, wohnten wir zunächst etwa drei Wochen bei meinem Bruder in Yarrow und nahmen (es war wohl gleich am ersten Abend) am Abendmahl in seiner Gemeinde teil. Wie wohl tat die freundliche Begrüßung von unseren Geschwistern und deren Kindern und auch das herzliche Willkommen vom Gemeindeleiter!

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Nachrichten:

— In der Provinz Alberta soll jeder Hauseigentümer eine Zuwendung von $100 erhalten. Einfacher wäre es, die verhältnismäßig hohen Steuern auf Häuser herabzusetzen, aber Regierungen spielen lieber Weihnachtsmann.

— Der Osten des Kongo in Afrika ist noch längst nicht befriedet. Die im Busch untergetauchten Rebellen wagen sich, angesichts der politischen Spannungen in Leopoldville, wieder hervor. Staatspräsident Kasawubu hat den Premierminister Moise Tschombe entlassen. Nach bisherigen Erfahrungen ist ein Rückfall ins Chaos denkbar.

— Dr. H. Fast, Newton, Kansas, der im Auftrage des MCC um Betreuung und Beschäftigung unserer Alten bemüht ist, besuchte in Winnipeg etliche Gemeinden (Elmwood, Portage Ave. u. a.) und sprach darüber, was Gemeinden auf dem Gebiet tun können.

— In der MBG in Kitchener, Ont., sprach Pred. F. C. Peters vom 25. bis 29. Oktober während einer Evangelisation an zwei Abenden deutsch und an drei Abenden englisch.

— Die Bibelwoche des Eden Christian College in Niagara on the Lake, Ont., war vom 24. bis 28. Oktober. Pred. Harvey Goßen sprach allabendlich in der Aula der Schule. — In demselben Saal war am 29. und 30. Oktober eine MBG-Sonntagsschulkonferenz.

— Schw. Margaret Dyck, R. N., dient im „Edinburgh Medical Mission Society Hospital" in Nazareth, Israel, und soll ab Januar 1966 vom MCC unterstützt werden, eigentlich vom „Israel Evangelism Committee" der Altmennoniten, dann voraussichtlich von der MBG oder anderen. Schw. Dyck ist Glied der MBG in St. Catharines, Ont.

— MCC-Sammlung von Laken und Handtüchern oder Geldspenden für den Zweck wurden in voriger Woche in Ortsgemeinden durchgeführt, in manchen in dieser Woche.

— Der Chor der Riverviller MBG und Pred. T. Martens dienten am 31. Oktober, abends, der MBG in Carman, Manitoba.

— Vom 27. bis 31. Oktober hatte die MBG Clearbrook, B. C., Missionskonferenz mit den Missionaren Willie Bärgs, Arnold Priebs, Frieda Neufeld und Pred. Jacob Epp vom Missionsbüro in Hillsboro.

— Conrad-Grebel-College an der Universität in Waterloo, Ontario, bietet ab 2. November an

(Fortsetzung auf Seite 12—1)

Wer sollte wählen und wofür?

„Stimm wie's dir gefällt, aber bitte stimm unbedingt!" Diese vor Wahlen oft gebrauchte Losung hat eigentlich nicht viel Sinn. Solchen Appell mag ein superdemokratischer Patriot ausgebrütet haben ohne viel zu denken. Wozu sollen Landesbürger zur Wahlurne gehen, die lieber von einem Diktator oder sonstigem Alleinherrscher regiert werden wollen? Oder solche, die aus religiöser Ueberzeugung nichts mit Politik oder Regierungmacherei zu tun haben möchten? Niemand darf zum Stimmen gezwungen werden. Es gibt aber Bürger, die zu phlegmatisch oder einfach zu faul sind, den Gang zur Wahlurne zu machen, die ignorant sind und unwissend bleiben wollen darüber, wie nach dem Willen der Mehrheit eine demokratische Regierung entsteht. Es ist ein freies Land, in dem Brot, Freiheit und Gleichheit für jeden selbstverständlich sind. Wenn ein Bürger schon im stimmberechtigten Alter ist und doch weder Interesse zeigt noch Pflichtgefühl bei den Wahlen hat, sollte man ihn nicht drängen, sein Wahlrecht zu benutzen. Es wäre gewiß besser, daß nur denkende, pflichtbewußte Menschen die Regierung der Munizipalität, der Provinz und des Landes wählen würden. Träge, ignorante Bürger, denen das Wohl ihres Landes gleichgültig ist, können beim Wählen mehr Schaden als Nutzen machen.

*

Es kann bei der Werbung in unsrer Demokratie vor den Föderalwahlen zu leicht des Guten zuviel versprochen werden. Es bleibt dabei, daß ein Land sich nicht mehr Sozialwohlfahrt erlauben sollte als die ganze Wirtschaft erträgt, d.h., das Pferd muß immer vor den Wagen gespannt werden, nicht umgekehrt. Wenn ein Land fleißig und ergiebig arbeitet und der wirkliche (nicht geborgte) Wohlstand des Landes es sich erlauben kann, sollten die sozialen Fürsorgeausgaben unbedingt erhöht werden, ohne die Steuern des Durchschnittsbürgers zu sehr zu belasten oder die Kreditfähigkeit des Landes in Gefahr zu bringen.

Obwohl der Staat fast unbegrenzte Schulden machen und scheinbar nicht wie du und ich bankrott werden kann, rächt sich das Ausgeben über Vermögen doch schließlich durch Inflation, Entwertung des Geldes. Das ist eine bittere Erfahrung für Lohnarbeiter, ja für das ganze Land, und erzeugt auch politische Unruhen und ist ein Unsegen.

H. F. K.

Gehört und gelesen:

Wählen auch Sie am 8. November

Es ist eines der wesentlichsten Rechte der Kanadier, mit darüber zu bestimmen, wer das Land regieren und die Gesetze erlassen soll. Sie können am 8. November an die Wahlurne gehen und dort in geheimer Wahl Ihre Stimme abgeben.

Die Wahlbezirke sind nach geographischen Gegebenheiten eingeteilt. Man verwendet hier in Kanada auch die weniger zutreffenden Bezeichnungen „constituency" und „riding". In diesen einzelnen Bezirken werden die Abgeordneten für das Bundesparlament gewählt. Die Aufteilung nach geographischen Gegebenheiten war gut, solange die landwirtschaftlich orientierte Gesellschaft vorherrschte. In einer ständigem Wechsel unterworfenen Industrie-Gesellschaft wird sie den Verhältnissen nicht mehr gerecht. Deshalb werden die Mandate von Zeit zu Zeit neu verteilt. Eine solche Umstellung soll zwischen 1966 und 1967 auf der Grundlage von Ermittlungen stattfinden, die gegenwärtig durchgeführt werden. Nach den zur Zeit gültigen Bestimmungen erhält jede Provinz eine Anzahl von Sitzen im Parlament, die aus dem Verhältnis der Einwohnerzahl der jeweiligen Provinz zur Gesamtbevölkerung des Landes errechnet werden. Das ergibt für die einzelnen Provinzen heute folgende Aufteilung: Ontario 85, Quebec 75, British Columbia 22, Alberta 17, Saskatchewan 17, Manitoba 14, Nova Scotia 12, New Brunswick 10, Newfoundland 7, Prince Edward Island 4, Yukon 1 und Northwest Territories 1.

Nach dem in Kanada gültigem System wird die Partei mit der Bildung der Regierung beauftragt, die die meisten Mandate gewonnen hat. Das kann bedeuten, daß eine Partei als Sieger aus der Wahl hervorgeht, die sogar weniger als die Hälfte aller verfügbaren Mandate gewonnen hat. Bei den letzten Wahlen beispielsweise gewann die Liberale Partei nur 129 Sitze und wurde trotzdem mit der Regierungsbildung beauftragt. Die Konservativen dagegen errangen 96 Sitze. Zusammen mit den 40 Mandaten der übrigen Parteien ergab das 136 Sitze. Aus diesem Grunde wird die gegenwärtige Regierung auch als Minderheitenregierung bezeichnet.

Der Beamte, der für die ordnungsgemäße Durchführung der Wahl verantwortlich ist, wird hier als Bundeswahlleiter (Chief Electoral Officer) bezeichnet. Er wird von der Regierung ernannt, ist jedoch keinen politischen Einflüssen unterworfen, da ihm der gleiche Status wie einem Richter im Gericht zugesprochen wird. Er hat dafür zu sorgen, daß alle wahlberechtigten Staatsbürger in die für jeden Bezirk zusammengestellten Wahllisten aufgenommen werden. Er ist außerdem für die Ernennung von Wahlkreisleitern verantwortlich, die ihrerseits weitere Beamte und Hilfskräfte für den Einsatz in den verschiedenen Wahllokalen einstellen.

Wer ist wahlberechtigt?

Jede Person in Kanada, ob Mann oder Frau, hat Anspruch darauf, daß ihr Name auf der Wahlliste in dem Bezirk erscheint, in dem sie zu dem Zeitpunkt, an dem die Durchführung von Wahlen offiziell bekanntgegeben wurde, gewohnt hat. Wahlberechtigt ist jede Person, die

a) das 21. Lebensjahr erreicht hat oder dieses Alter noch vor dem Wahltag erreicht haben wird und
b) die kanadische oder britische Staatsbürgerschaft besitzt oder
c) „britischer Untertan" mit einer anderen als der kanadischen Staatsangehörigkeit ist und in den 12 der Wahl vorangehenden Monaten in Kanada gelebt hat.

Jeder Staatsbürger hat die Pflicht, sich davon zu überzeugen, ob sein Name auf der Wählerliste ist. Die Liste wird von Helfern zusammengestellt, die der Wahlkreisleiter mit dieser Aufgabe betraut hat. Sie werden Volkszähler (enumerator) genannt. Diese Zähler gehen zu zweit in dem ihnen zugeteilten Bezirk von Haus zu Haus und schreiben Namen, Beruf und Adresse aller wahlberechtigten Personen auf. Personen, deren Name in die Liste aufgenommen wird, erhalten einen Beleg (Form No. 7), der von beiden Zählern unterschrieben sein muß. Wenn jemand zweimal nicht angetroffen worden ist — die Zähler versuchen zunächst die Wähler zwischen 9 Uhr vormittags und 6 Uhr abends und dann zwischen 7 Uhr und 10 Uhr abends zu erreichen —, hinterlassen sie eine kurze Nachricht mit ihrer Telefonnummer. Sind alle Namen beisammen, werden die Listen mit der Maschine geschrieben und an Bäumen oder Telegrafenmasten in dem jeweiligen Bezirk ausgehängt. Diese Listen sollte jeder Wahlberechtigte daraufhin durchsehen, ob sein Name darin enthalten ist. Ist das nicht der Fall, kann das Versäumnis durch einen Antrag beim Revisionsgericht berichtigt werden. Am 21., 22. und 23. Oktober haben die Revisionsinstanzen die Anträge von Staatsbürgern bearbeitet, deren Name auf den Listen ausgelassen worden ist. Nähere Einzelheiten über diese öffentlichen Verhandlungen wurden durch Aushang in Postämtern und deren Zweigstellen bekanntgemacht.

Wie gewählt wird

In jedem Wahlbezirk wird es durchschnittlich 200 Wahllokale geben, also eine Wahlzelle für je 350 Wähler. Jeder Wähler sollte sich vergewissern, daß er in das richtige Wahllokal geht. Der Wahlkreisleiter und sein Helfer kreuzen den Namen des Wählers auf ihrer Liste ab und übergeben ihm den Stimmzettel, den er unbeobachtet, also geheim, hinter einem Vorhang des Wahllokales ausfüllen kann. Auf dem Stimmzettel stehen die Namen der Kandidaten in alphabetischer Reihenfolge; Anschrift und Beruf stehen jeweils dahinter. Welcher Partei der Kandidat angehört, steht allerdings nicht auf dem Wahlzettel. Deshalb ist es wichtig, den Namen des Kandidaten, den man wählen will, zu wissen, wenn man seine Stimme für eine bestimmte Partei abgeben will. Obwohl das Wählen in Kanada bestimmt eine ganz einfache Angelegenheit ist, man braucht nur ein Kreuz hinter den Namen seines Kandidaten zu machen, waren bei der letzten Wahl doch 82 200 Stimmen ungültig und konnten bei der Auszählung nicht mit berücksichtigt werden. Die Vorschriften sind allerdings streng: Nur der bereitgelegte Stift darf verwendet werden (Federhalter, Rotstifte usw. sind nicht gestattet); das Zeichen muß ein deutliches X sein, ein O, ein Haken oder irgendein anderes Zeichen ist nicht zulässig. Das X muß in dem dafür vorgesehenen Raum neben dem Namen des Kandidaten stehen. Danach wird der Stimmzettel zusammengefaltet, so daß der Inhalt geheim bleibt, und dem Wahlleiter übergeben. Dieser prüft anhand eines Abschnitts an dem Zettel, den er dann abreißt, ob es derselbe Wahlzettel ist, den er dem Wähler übergeben hatte. Dann wirft er den Stimmzettel in eine versiegelte Urne.

Wenn dann die Wahllokale zu einem gesetzlich vorgeschriebenen Zeitpunkt geschlossen werden, beginnt der Wahlleiter mit seinem Sekretär in Gegenwart von Vertretern der Kandidaten, die diese dorthin geschickt haben, die Stimmen auszuzählen. Das Ergebnis wird

(Schluß auf Seite 6)

Neue Betrachtungen über das Verhältnis von Staat und Kirche (Gemeinde)

MCC-Nachrichten

Die ersten Täufer wußten einzig von solchen Regierungen, von denen sie verfolgt wurden. Kaum geschützt vor der politischen Ordnung, genossen sie auch keine Religionsfreiheit. Sie hatten daher allen Grund, den Staat als ein Uebel zu verdammen. Heute ist die Lage in den USA, Kanada und einer Reihe von anderen Ländern gänzlich verschieden von der der ersten Täufer. Die Regierung ist nicht mehr der Todfeind der religiösen Dissidenten. Die alten Auffassungen vom Staat und auch von der Kirche sind nicht mehr ausreichend und zutreffend und bedürfen deshalb einer gründlichen Neuuntersuchung.

Das Friedenskomitee des MCC führte im vergangenen Jahr ein Studium über das Verhältnis von Staat und Kirche durch, das sich über ein Jahr hinzog. Insgesamt 12 Arbeitskreise in den USA und Kanada behandelten in dieser Zeit in 78 Sitzungen die etwas empfindlicheren Stellen im Verhältnis zwischen der politischen Ordnung und der Kirche. Jede Gruppe setzte sich mit einem besonderen Problem auseinander. Mennonitische Seminarsgruppen in Goshen, Elkhart und Winnipeg konzentrieren sich beispielsweise auf biblische, theologische und geschichtliche Anschauungen. Andere befaßten sich mit Fragen, wie wirtschaftliche Nutzen für die Kirchen und kirchlichen Einrichtungen, öffentliche Moral, vaterländische Loyalität, politische Beteiligung, der Staat und Religionsgründung.

Am 7., 8. und 9. Oktober trafen sich sodann 47 Vertreter verschiedener mennonitischer Gruppen und der Brüder-in-Christus-Gemeinden in Chikago, um die begonnene Aussprache fortzusetzen. Dabei versuchte man, zu einigen konkreten Richtlinien zu gelangen. Als Grundlage für die Konferenz dienten die zusammengefaßten Berichte der 12 Gruppen. 34 der Anwesenden hatten sich persönlich an den vorangegangenen Arbeitskreisen beteiligt.

Nur 5 der 47 Teilnehmer — ein Rechtsanwalt, ein Fürsorger, Redakteur, Autohändler und Bauunternehmer — standen nicht unmittelbar in der Arbeit innerhalb der Kirche oder kirchlicher Einrichtungen. Einige betrachteten diese Tatsache als negativ. Es wurde jedoch betont, daß die insgesamt 160 Mitglieder der Arbeitskreise innerhalb der Gemeinden aus den verschiedensten Berufssparten gekommen seien. Am letzten Morgen der Konferenz behandelte man die Ergebnisse, die ein besonderer Ausschuß auf Grund der verschiedenen Berichte zusammengestellt hatte. Man bezog sich nochmals auf die Diskussion der ersten zwei Tage und auf den Vortrag von Prof. Franklin Littell von der kirchengeschichtlichen Fakultät der Universität von Chikago. Die Folgerungen fanden nicht eine endgültige Zustimmung der Konferenz. Sie werden jedoch von dem betreffenden Ausschuß weiter bearbeitet und den Konferenzteilnehmern erneut vorgelegt, bevor sie an die einzelnen Kirchen ausgesandt werden.

Grundlegende Uebereinkommen

B.I.n.r. William Keeney, Vorsitzer und Prof. Franklin H. Littell, während seiner Rede auf der Staat-Kirche-Konferenz vom 7.—9. Oktober im YMCA-Hotel in Chikago.

„Wenn man von Gemeinde spricht, sollte man zunächst zwischen Glauben und Unglauben unterscheiden", bemerkte Paul Peachey in der ersten Sitzung. „Es ist unser unterschiedsloser Gebrauch des Wortes Kirche, aus dem uns so viel Schwierigkeiten erwachsen."

Die Konferenzteilnehmer waren sich einig, daß sie im Hinblick auf die großen Unterschiede zwischen einzelnen Staaten und auf die Entwicklung solcher Begriffe wie

Mennonitische Rundschau
wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press Ltd.
in Winnipeg, Manitoba, Canada
H. F. Klassen, Schriftleiter
Telefon am Tage: 533-4749
abends: LE 3-4397
Henry Dick, General Manager
Jahresabonnement im voraus zahlbar: $4.00 an beliebige Adresse im In- und Auslande Geschaeftsanzeigen: Spalte — Inch $1.00, Minimalauftrag $1.75 Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich
Alle Korrespondenz und Geschaeftsanzeigen richte man an
„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press Ltd.
159 Henderson Hwy., Winnipeg 5, Manitoba, Canada
Authorized as second class mail by the Post Office Department, Ottawa, and for payment of postage in cash.

Repräsentativverfassung, konstitutionelle Regierung und öffentliche Wohlfahrt in den letzten Jahrzehnten, keine „klare biblische oder geschichtliche Grundlage für eine einzige ideale Standarddefinition über den Staat vorhanden ist, da er ja in Wirklichkeit in einer Welt der Christen und der Nichtchristen besteht."

Es wurde von einigen der Verdacht geäußert, daß einige Christen, einschließlich solcher täuferischer Herkunft, sich in Punkto Staat zu behaglich fühlen. Trotz der Demokratisierung der politischen Ordnung in Nordamerika hat der Staat immer noch den „Schwertcharakter", während das Kreuz das Symbol der Kirche ist. „Je nach dem Ausmaß dieses Schwertcharakters, das ein politisches System zeigt, sollten sich die Christen nach denen im Neuen Testament richten, die Autorität des Staates akzeptieren . . . und für die Verantwortlichen beten."

In der westlichen Zivilisation scheint sich die „mittlere Ebene" zwischen der „das Schwert tragenden Autorität" und der „Reich-Gottes-Gemeinde" auszudehen. Hier finden wir die Organisierung der ganzen Gesellschaft zu Zwecken, die den meisten gemein sind, sich aber von der autoritären und der biblischen Seite unterscheiden."

Diese „mittlere Ebene" wird von den einzelnen Gruppen verschieden beschrieben. Einige sehen sie als „neutral" an, andere als „erobertes Gebiet", wieder andere als „das gelobte Land". Ein Arbeitkreis fand die Bezeichnung „Schlachtfeld"" als am zutreffendsten.

„In diesem Terrain sind letztlich nur noch zwei Mächte am Werk", hob diese Gruppe hervor. Aber in dem Aufruhr der Auseinandersetzung läßt es sich nicht immer klar feststellen, wer sich auf der einen oder der anderen Seite befindet . . ." Schulen und Wohlfahrtseinrichtungen waren Institutionen, die man zu denen auf der „mittleren Ebene" rechnete.

Wenn nun das Wortbild „Schlachtfeld" am besten den Bereich beschreibt, in dem Menschen guten Willens wenn auch in Grenzen für die gute Zwecke zusammenarbeiten können (was nicht mit Glaubensgehorsam zu verwechseln ist, aber dennoch damit zusammenhängt), dann wäre es wohl am ratsamsten, auf der Suche nach einer Strategie für die „mittlere Ebene" von dem Begriff Schwert—Kreuz auszugehen.

Das heißt aber nicht, daß der Arbeitsbereich, in dem die Christen aktiv mitmachen, mit der Kirche verwechselt werden kann. Dieser Bereich gemeinsamer, allgemeiner Bemühungen ist in seiner Organisation und in seiner Zielsetzung immer noch „das Schlachtfeld", eine Welt voller Konflikte und Versuchungen, also etwas ganz anderes als die Kirche, deren Glieder sich mitten in dieser Welt betätigen. Soweit der Schlußbericht des Sonderausschusses. Wie der Ausschuß noch weiter andeutete, gelang eine Entmythologisierung der Bezeichnung „Staat", nicht aber eine klare Herausstellung des Begriffes Kirche (Gemeinde).

Kirchliche Einrichtungen und staatliche Zuwendungen

Eines der besonders eingehend behandelten Probleme war das der wirtschaftlichen Nutzen kirchlicher Einrichtungen durch den Staat. Sollte die Kirche überhaupt Gelder benutzen, wie z. B. Steuern, die durch Zwang eingetrieben wurden? Sind wir nicht ein Teil des ganzen Systems, wenn unsere Kirchen und kirchlichen Einrichtungen von der Steuerpflicht entbunden sind? Das waren einige Fragen, die auf der Konferenz gestellt wurden.

Man konzentrierte sich dabei vor allem auf die höheren Lehranstalten der Kirche, die stark auf wirtschaftliche Zuschüsse angewiesen sind. Im Schlußbericht hieß es dazu wie folgt. „Wesen und Sendung der Kirche verlangen, daß die Unterstützung für ihre Arbeit allein aus freiwilligen Beiträgen erfolgt; die Ausgabe von öffentlichen Geldern sollte sich auf öffentliche Dienste beschränken." Beide Feststellungen wurden von anwesenden College-Geschäftsführern als wenig nützlich beurteilt.

Wesley Prieb erklärte, daß er eine vorübergehende Annahme von Bundesgeldern für Erziehungszwecke gutheiße, daß man dabei jedoch auch klar die folgenden Gefahren erkennen müsse:

1. Staatliche Zuwendungen bringen die Stellung einer religiösen Gruppe aus dem Gleichgewicht.

2. Finanzielle Zuwendungen beeinflussen den Charakter eines Instituts. Es wird unter Umständen zu entgegenkommend und vergißt seine primäre Aufgabe. Außerdem müssen sich kirchliche Einrichtungen fragen, welche Auswirkungen andauernde Regierungsbeihilfen in 50 Jahren haben werden.

3. Welchen Einfluß hat eine Regierungsbeihilfe auf das prophetische Zeugnis der Kirche? Das täuferische Zeugnis war meist dann am dynamischsten und lebendigsten, wenn es einer völlig nonkonformistischen Stellung entsprach. Der Steuer-Dollar zwingt den Empfängern eine gewisse Neutralität auf.

Der Institutionalismus als Gefahr

„Nichts ist so schwer zu beseitigen als eine Einrichtung, die sich überlebt hat", sagte Franklin Littell auf der Konferenz.

Der Schlußbericht bringt dazu folgende Gedanken: „Wir müssen unsere alten und neuen Arbeitsvorhaben immer wieder überprüfen und neu beurteilen und uns dabei vor Augen halten, daß die gesamte Arbeit für das Reich Gottes möglicherweise die Einstellung der einen oder anderen Arbeit verlangt, die uns so sehr am Herzen gelegen haben möge."

Die Entscheidung über die Beibehaltung oder Schließung einer kirchlichen Einrichtung sollte nach Leo Driedgers Vorschlag auf den positiven Antworten zu zwei Fragen beruhen: Ist das Unternehmen ein dynamisches Zeugnis? Leistet es einen notwendigen Dienst? Und, wenn ja, betrachten diejenigen, denen gedient wird, die Arbeit als einen notwendigen Dienst? Wenn diese Fragen nicht bejaht werden können, dann hat die Einrichtung ganz einfach ihre Daseinsberechtigung verloren, und es wird Zeit, neue Wege einzuschlagen.

„Das kann vielleicht zu einem Zeitpunkt geschehen, wenn der Erfolg einer kirchlichen Einrichtung das Verantwortungsgefühl der Umwelt geweckt hat", heißt es in dem Schlußbericht. „Wenn der Staat eine Beihilfe für ein bestimmtes Projekt der Kirche geben will, sei es ein Krankenhaus, eine Schule oder ein Altenheim, dann sollen wir uns nicht fragen, ob wir Staatsgelder zur Fortführung des Instituts annehmen können, sondern wir sollten uns vielmehr fragen, ob es nun nicht an der Zeit wäre, das Werk der Allgemeinheit zu übergeben und sich neuen notwendigeren Dingen zuzuwenden."

„Ist vielleicht der Tag schon gekommen", fragte jemand, „wenn wir weniger danach streben sollten, mit dem Staat auf dem Gebiet der Erziehung und Krankenbetreuung zu konkurrieren, weil hier ja der Staat doch einen großen Teil der Verantwortung übernommen hat, und uns stattdessen Arbeitsfeldern zuwenden, die bisher noch vernachlässigt werden? Welche Arbeitsgebiete sollte die Kirche aufgeben? Wo sollte sie als Pionier neu beginnen?"

Kirche und Staat im öffentlichen Leben

Die Konferenz strebte danach, besondere Richtlinien auszuarbeiten, um Einzelpersonen und Gemeinden bei der ethischen Entscheidung in neuen Situationen zu helfen, mit denen sie im öffentlichen Leben konfrontiert werden.

Obwohl nicht alle einer Meinung waren, waren sich die meisten Teilnehmer mit dem beschließenden Ausschuß einig, „daß die Bindung zur freien Kirche die Annahme (Akzeptierung) des säkularen Staates notwendig macht. Ein solcher Staat kann nicht religiöse Gesetze fördern, ohne seine grundlegende Redlichkeit zu verletzen. Daher entspricht die Einstellung der bisher vom Staat verlangten religiösen Uebungen wie Gebete, Lesen der Bibel, Abschlußgottesdienste in öffentlichen Schulen nicht der täuferischen Auffassung."

Diese und andere Fragen erzeugten eine gewisse Spannung unter den Teilnehmern, denn sie wollten auf der einen Seite jede Möglichkeit nutzen, um das Evangelium zu verkünden. Auf der anderen Seite mußten sie einsehen, daß, wenn die Kirchen täuferischer Herkunft diese Freiheit haben wollen, die gleiche Möglichkeit auch allen anderen religiösen und weltlichen Gruppen gegeben werden solle. Zum anderen sollen Christen nicht von der Regierung erwarten, daß sie der Allgemeinheit die sittlichen Grundsätze einer bestimmten Gruppe aufzwingen kann, wenn diese Christen auch nur im geringsten die Trennung von Kirche und Staat ernstnehmen.

In Verbindung mit diesem Artikel sind die einzelnen Vorträge und Berichte der Staat-Kirchen-Konferenz in einem Buch von 124 Seiten durch Peace Section, MCC, Akron, Pa. 17501, U.S.A., erhältlich. Der Preis beträgt $1.

Der Mensch, der Gewalt über sich hat und behauptet, leistet das Schwerste und Größte. Goethe.

*

Daß alles vergeht, weiß man schon in der Jugend; aber wie schnell alles vergeht, erfährt man erst im Alter.

Marie von Ebner-Eschenbach

*

Den besseren Gründen müssen gute weichen. Shakespeare

*

Das Wahre kopieren kann ganz gut und recht sein, aber das Wahre erfinden ist viel besser.

Giuseppe Verdi

*

Die Welt bricht zusammen. Der Christ steht aufrecht, weil Christus nicht wankt und fällt.

Augustinus.

Hilfswerk an Kindern in Hongkong

Kinder stehen in Reih und Glied, um ihren Imbiß im Hongkong-Camp zu erhalten. Die Arbeit wird im Unterstützungsprogramm des MCC für Familienkinder getan.

In dem speziellen Kindercamp in Hongkong erhalten viele der Kinder der Aermsten die Kleider, die aus den vom MCC gegebenen Stoffen angefertigt sind. Sie werden vom MCC-Arbeiter Mark Chi ausgeteilt.

„Wann ist die nächste Freizeit? Noch nie ist es uns so gut gegangen!" Das waren Aussprüche, die vor einigen Wochen auf einem Hongkong-Schiff aus einer Gruppe von etwa 75 Kindern erklangen. Die Gruppe kehrte aus einem Kindercamp zurück, wo sie spannende und ganz neue Erfahrungen gehabt hatte.

„Wir waren weg von zu Hause; wir schliefen ganz allein im Bett. Wir durften schwimmen und auf dem Kahn fahren. War das aber ein erhebendes Erlebnis!"

Als die Kinder beim Camp ankamen, waren sie scheu. Als sie aber erst im Dormitorium waren, fingen sie an zu singen und zu spielen, und ihre Schüchternheit verschwand.

Außer körperlichen Aktivitäten wurden auch Andachten gehalten und das geistliche Leben betont.

Anstatt in überfüllten Zelten oder in Häusern in der Stadt zu wohnen, hatten die Kinder jetzt ihre regelrechte Ruhezeit. Das war ihnen sehr angenehm.

Wer waren diese bevorzugten Kinder? Sie kamen aus dem Stadtteil von Hongkong, in dem Hugo Friesen, Nothilfedirektor von Hongkong, die Aufsicht über Kinder von Familien hat, die unter das Hilfsprogramm kommen. Diejenigen in den Vereinigten Staaten oder in Kanada, die dieses Projekt unterstützen, zahlen $10 pro Monat, um es einer bestimmten Familie zu ermöglichen, ihre Kinder zu der Schule zu schicken. Diese Familien erhalten auch Hilfe von mennonitischen Arbeitern in Hongkong, indem man ihnen mit Rat und Tat zur Seite steht und versucht, sie auf materiellem Gebiet selbständig zu machen.

Außer Hugo Friesen, Yarrow, B.C., waren im Camp noch James Stauffer, Missionar der „Eastern Mennonite Board of Missions", Mark Chi, MCC-Arbeiter in Hongkong, Johnson Jie, Prinzipal der Kwokkwan-Schule, und Carl Kauffman, Paxmann aus Kansas, tätig. Die YMCA stellte ihre Räumlichkeiten bei Junk-Bay zur Verfügung.

Es war den Kindern im Camp dienlich, daß sie einmal vom Gedränge der Stadt weg sein durften und die frische Luft genießen konnten. Von weit größerer Bedeutung aber ist es, daß sie angespornt wurden, Nachfolger Jesu zu werden. Daß diese Betonung des Geistlichen dauernde Frucht tragen wollte ist unser Wunsch, wenn wir an die Arbeit denken.

MBG-Wohlfahrtsbehörde

Es war einmal.
(Fortsetzung von Seite 1—4)

Anfang Oktober 1951 fuhr mein Bruder uns nach der Lehrerwohnung der MG-Bethel-Bibelschule in Abbotsford, wo ich 4 Jahre unterrichtete. Für mich hatte mein Bruder das Reisegeld ($650) ausgelegt. Wir fingen zuerst mit der Abzahlung des Reisegeldes bei einem anderen Bruder an, der für meine Frau das Geld ausgelegt hatte. Und was tat mein Bruder? Zu Weihnachten schenkte er mir die ganze Reiseschuld! Konnte er als mein jüngerer Bruder mehr tun?

Als wir damals in Halbstadt zusammen in einem Quartier wohnten, verging kaum ein Tag, an dem wir nicht die Bibel gelesen und zusammen gebetet hätten. Er hing mit einer großen Liebe an mir, seinem älteren Bruder, und hat mir dieselbe sein ganzes Leben bewahrt. Zu schnell nahm ihn der liebe Gott von seiner Familie, der Gemeinde, der Konferenz und aus dem Geschwisterkreis! Im März 1964, gerade an seinem Geburtstage, vertauschte er diese Erde mit der himmlischen Heimat, die er so sehr liebte.

Als wir 1951 herkamen, hatten wir einander 27 Jahre nicht gesehen, und doch fanden sich unsere Herzen bald wieder. Ich bin im Juli 1965 ins 73. Lebensjahr getreten und schaue mit Lob und Dank zurück auf Gottes wunderbare Führung in meinem Leben. Unsere Bruderliebe wurde durch die gemeinsame Gottesliebe und die Liebe in Christus Jesus, unserem gemeinsamen Erlöser und Seligmacher, vertieft und wird dort Oben einen herrlichen Widerhall finden, wenn auch ich — ob entkleidet oder überkleidet — den Herrn Jesus werde schauen dürfen im verklärten Leibe.

Ob noch jemand aus meiner und meines Bruders Klasse in Halbstadt lebt und diese Zeilen liest? Wenn ja, dann seien sie alle hiermit aufs herzlichste gegrüßt von

A. A. Harder,
Box 122,
Clearbrook, B.C.

La Glace, Alberta

„Wie soll ich dem Herrn vergelten all seine Wohltat, die er an mir tut?" (Ps. 116, 12). Diesen Vers und 1. Chron. 16, 8 bis 15 las Br. B. Pankratz, unser Prediger, am 26. September, als wir Erntedank- und Missionsfest feierten. Die Kirche war schön geschmückt. „Geber aller Gaben" war in großen Buchstaben vorne an der Wand zu lesen. Br. Pankratz und Br. Peter Penner aus Cornwall (Crooked Creek) predigten vormittags. Ein Chor unter Dirigent Harold Siebert und ein Männerquartett und Duetts sangen und verschönerten das Fest. Recht viele Gäste waren erschienen. Wir hatten ein gemeinsames Mittagsmahl. Nachmittags grüßte uns der Spruch: „So sende ich euch", und George Sukkau trug ein Gedicht vor.

Festredner waren Pred. John Löwen von der Hillside-MG, Grande Prairie, und Br. McNaughton, Leiter der Bibelschule in Sexsmith.

„Der Herr behüte deinen Ausgang und Eingang von nun an bis in Ewigkeit" (Ps. 121, 8). Dieses Wort las Br. Pankratz am 10. Oktober für die, die uns zum Winter verlassen. Wohl sieben Jugendliche gehen zur Bibelschule nach Hepburn, Sask., Geschw. H. Brauns gehen nach Clearbrook, B.C., und Geschw. P. Schmidts nach Calgary.

Wir hatten einen schönen, heißen Sommer, doch wie die Zeit zum Ernten kam, fing es an zu regnen. Es wurde auch wieder schön, so daß jetzt der größte Teil der Ernte beendigt ist.

In den Sommerferien machten manche Geschwister Besuchsreisen. Isaac Bergens aus Chilliwack, B.C., waren zwei Wochen hier bei ihren Kindern Sukkaus. Heinrich Harders aus Yarrow waren zwei Wochen hier bei ihren Kindern G. Wiebes. Wwe. Fast aus Vancouver besuchte ihre Söhne und Familien. Frau Maria Hiebert, Vancouver, machte ihre erste Luftreise zu ihren Verwandten Heinrich Sukkaus, wo sie etliche Wochen verweilte. Geschw. J. Heidebrechts durften ihren Vater, Br. Spenst, etliche Zeit bei sich haben. Cornelius Friesens u.a. wurden von Kindern und Geschwistern besucht.

Wir wünschen allen Arbeitern der Menn. Rundschau Gottes Segen und viel Mut zur Arbeit!

Frau A. Sukkau, Korr.

P.S.: Bitte bekanntzumachen, daß unsere Adresse geändert ist von R.R. 1, Wembley, Alberta, nach H. G. Sukkau, R.R. 1, Sexsmith, Alberta.

Erntedankfest in der Winkler MBG

„Kommt, bringt dem Herrn der Ernte
mit fröhlichem Gemüt
für seine Güt' und Gnade
ein herzlich Dankeslied."

Dieser Ruf erging an uns alle als MBG zu Winkler am 10. Oktober.

Trotz der vielen trüben Tage, die wir gehabt hatten, durften wir als Gemeinde an einem schönen Tag Erntedankfest feiern.

In unserer Gemeinde sind recht viele Farmerbrüder. Wir haben vernommen wie der Herr in diesem Jahr in verschiedener Weise gesprochen hat. Auf einzelnen Stellen, wo die Ernte vielversprechend aussah, wurde dieselbe vom Hagel zerschlagen. Auf andern Feldern setzten herbe Nachtfröste ein, so daß viele Korn- und Buchweizenfelder umgepflügt werden mußten. Dazu kam später noch der viele Regen. Bei uns lag der Weizen 1½ Monate in Schwaden ehe er endlich, am 9. Oktober, gedroschen werden konnte. Mit dem gutgeratenen Flachs ist es besonders langsam, denn er braucht trokkenes Wetter. Als wir uns am Erntedankfest als Gemeinde versammelten, standen noch viel ungeernteten Flachsfelder, viel Zukkerrüben, Kartoffeln und Zwiebeln waren noch in der Erde.

Missionar Alvin Voth hielt am Nachmittag eine Dankbotschaft. Er zeigte anhand von Apg. 27, wie Paulus beim Schiffbruch noch vor all den Schiffsleuten Gott dankte. Die Folge davon war, daß sie alle guten Muts wurden. Die Dankbarkeit hat also etwas Ansteckendes an sich.

Schw. Voth erzählte nachmittags wie der Herr sie durch Freuden und Leiden geführt hatte.

Geschw. J. H. Quirings waren auch als geladene Gäste zum Fest erschienen. In seiner Missionsbotschaft am Nachmittag zeigte er uns klar, daß bei Gott kein Ansehen der Person ist. Er bereitete Petrus vor und sandte ihn zu Kornelius. So muß er auch uns oft erleuchten, damit wir willig werden da zu arbeiten, wo der Herr uns brauchen will.

An diesem Tage wurden $1,795.24 gesammelt für Manitoba Inland Mission, $3,485.86 für Aeußere Mission, $2,975.00 für die allgemeine Kasse — eine Totasumme von $8,256.10.

Frau John J. Janzen,
Plum Coulee, Nr. 10, Man.

Sonntagsschule der Winkler MBG

Die MBG zu Winkler, Manitoba, hat zwischen 300 und 350 Sonntagsschüler.

Am 26. September war die feierliche Beförderung der Sonntagsschüler in höhere Klassen (Promotion), wobei die Kleinen, die Mitteljährigen und auch die Aelteren sich freuen.

Br. Frank Brown, unser Sonntagsschulleiter, leitete diesen Gottesdienst. Er gab uns auch die Namen der pünktlichen Schüler, die da von 49 bis 52 Sonntagen im Jahr zugegen gewesen waren.

Wohl alle Sänger im Gemeindechor sind entweder Schüler oder Arbeiter in der Sonntagsschule. An diesem Vormittag dienten sie als Sänger.

Br. Herm. Lenzmann, unser Gemeindeleiter, hatte ein Wort für alle Schüler. Das lautete: „Gib mir, mein Sohn, dein Herz" (Sprüche 23, 26). In seiner Ansprache zeigte er, wie ein Mensch übergeführt werden kann von einem Leben der Sünde, zu einem Leben des fruchtbaren Dienstes.

Am glücklichsten waren an diesem Vormittag wohl die elf Schüler, die die Stufe erreicht haben, daß sie fließend lesen können und von der Gemeinde eine Bibel als Geschenk erhielten.

Abends wurde mit der Sonntagsschulsache Fortsetzung gemacht. Br. John Unger, Carman, sprach über das Thema: „Erkenne deine Aufgabe." Mabel Enns brachte ein Violinstück. Die Lehrerinnen Marlene Schellenberg und Ruth Siemens sangen ein Duett. Eine andere Sonntagsschullehrerin, Schw. P. D. Wiebe, sang ein Solo. Auch wir können sagen:

O Sonntagsschul, so lieb und wert,
welch Glück ist uns in dir beschert;
machst uns geschickt für diese Zeit
und für das Heil der Ewigkeit.

Frau John J. Janzen

Zentral-MBG, Winnipeg

An einem Sonabendabend gab Br. C. C. Peters einen Bericht von seiner Arbeit in Südamerika. Es ist derselbe Herr hier und dort, und sein Wort hat überall dieselbe Kraft, Sünder selig zu machen.

Einen anderen Bericht mit Bild und Wort brachte Br. C. D. Toews, von B. C., von seiner Rußlandreise. Er schilderte, wie Gott Gnade gegeben hatte zu ihrer Reise, daß die Bibeln, die sie mitgenommen hatten, von den Zollbeamten nicht gesehen wurden, obwohl sie den Koffer öffneten. Sie durften in Moskau ihre Geschwister wiedersehen, wobei es viel zu fragen und zu beantworten gab.

Weiter wurden zwei allmennonitische Versammlungen in unserem Bethause abgehalten. Eine war vom MCC (Canada) mit Br. Vernon Reimer als Redner, Direktor des MCC in Indien, Nepal und Pakistan, der einen Bericht von ihrer Arbeit gab. Die zweite war über eine Heilanstalt für Geisteskranke. Der Redner war Dr. W. Klassen vom MCC, USA. Er betonte, daß die Kranken nur am Tage in der Anstalt sein sollen. Wohnen sollen sie in Privathäusern und somit Gelegenheit haben, mit gesunden Menschen Gemeinschaft zu haben.

Die Besucherzahl war auf beiden Versammlungen sehr klein. Was war die Ursache? Ich glaube, es werden zu viele Versammlungen, Konferenzen und dergleichen anberaumt, hier und da und gleichzeitig.

Geschw. C. Walls sind von der Besuchsreise zu ihren Kindern gesund zurückgekehrt. Br. C. Wall ist unser Gemeindeleiter.

Am 17. Oktober feierten wir das Erntedank- und Missionsfest. Der Herr gab uns einen schönen Tag dazu.

In Englisch sprach Br. H. Konrad, Lehrer, über Lukas 5, 1 bis 12.

Br. C. C. Peters sprach über die zehn Stufen die hinauf zum Opferaltar führen, nach 2. Chron. 30.

Nach dem gemeinsamen Essen im Keller sprach nachmittags Br. C. Wall über das rechte Fasten nach Jes. 58.

Darauf sprach Pred. H. Lenzmann, Winkler, über die offene Tür, nach Offb. 3, 7 bis 13.

„Herr, dein Wort, die edle Gabe,
diesen Schatz erhalte mir,
denn ich zieh ihn aller Habe, ja
dem größten Reichtum für.
Wenn dein Wort nicht mehr soll
gelten, worauf soll der Glaube
ruhn?
Mir ist nicht um tausend Welten,
aber um dein Wort zu tun!"

D. D. Block, Korr.

Dein Beitrag für Vietnam

Akron, Pa. — Der Krieg in Vietnam hat viele mit Besorgnis erfüllt. Gibt es irgendeine Möglichkeit, durch die der Christ den dortigen Kriegsopfern helfen könnte?

Es gibt eine Reihe von positiven Möglichkeiten, die in Betracht gezogen werden sollten. Das MCC beabsichtigt, sein Programm in Vietnam zu erweitern. 10 bis 15 Fachkräfte, d. h. Aerzte, Schwestern, Hilfswerkarbeiter, Fürsorger und Personen mit Erfahrung in der Flüchtlingsbetreuung und Ansiedlung, sowie landwirtschaftliche Fachleute werden gesucht. Auch die Anzahl der Paxmänner soll auf 10 bis 15 erhöht werden. Ihre Arbeit wäre Instandsetzungen und Reparaturen, Transport von Vorräten, Verteilungen und Flüchtlingshilfe, eventuell Wiederaufbau der durch den Krieg zerstörten Dörfer. Gern nimmt das MCC Bewerbungen für diese Arbeitsstellen entgegen.

Zweitens sind Sendungen von schwarzem, weißem und gemustertem Baumwollstoff nach Vietnam in der Vorbereitung. Solche Pakete enthalten je 3½ yards schwarzen und weißen Baumwollstoff und 4½ yards gemusterten Stoff, sowie Nadeln und Garn. Auch Bargeldspenden werden jederzeit dankbar vom MCC entgegengenommen.

MCC-Nachrichten

Aus unserem Dienst in Südamerika

Am 5. September kam unsere Bibelschularbeit hier in Loma Plata, Menno-Kolonie, zum Abschluß.

Am 3. Mai 1965 versammelten sich in dem Internat der Vereinsschule 27 Schüler, um Gottes Wort zu studieren. Zwei Tage später kamen noch zwei hinzu, so daß die Zahl auf 29 stieg, 19 Mädchen und 10 Jungen.

Das Haus, in dem wir Schule hielten, war noch nicht fertig, und so haben wir recht oft mit Zimmerleuten zugleich arbeiten müssen. Die Zimmerleute waren uns wohlgesinnt und versuchten, sich uns soviel wie möglich anzupassen.

Der Unterricht war vier Monate, Mai, Juni, Juli und August. In diesen Monaten kann man die Jugend der Feldarbeit halber am leichtesten entbehren.

Es war für mich als Lehrer etwas ungewohnt, allein mit derselben Klasse Tag für Tag zu arbeiten, denn das war in den letzten 25 Jahren (in Altona, Manitoba) immer anders gewesen. Mein Bedenken war, ob die Schüler des Lehrers nicht würden überdrüssig werden. Aber das hatte scheinbar keine Gefahr.

Das Lehrprogramm mußte etwas den hiesigen Verhältnissen angepaßt werden. Unser dreijähriges Programm, das wir in Altona brauchten, kann man hier nicht ohne weiteres anwenden. Die Hauptfächer waren: Das Leben Jesu, Bibelkunde, Glaubenslehre, Mennonitengeschichte, Ethik anhand eines Bibelbuches, Sonntagsschularbeit und auch etwas Auswendiglernen von Bibelsprüchen und Abschnitten. Auch habe ich nach 24jähriger Unterbrechung versucht den Dirigentenstab zu schwingen. Wer weiß, was meine Kollegen im Norden (C. Matthies, H. Engbrecht und John Pauls und andere) dazu gesagt hätten, wenn sie mich dabei gesehen hätten? Einerlei, uns hat es gut gegangen, für das nächste Jahr möchte ich aber einen Helfer haben.

Im großen und ganzen darf ich sagen, daß die Schüler sehr bei der Sache waren. Es waren aufmerksame, lernbegierige und heilsbegierige Schüler, natürlich gab es auch Ausnahmen.

Was mir besonders Freude machte war, daß ich ihnen den Heilsplan Gottes zeigen durfte. Manche Fragen sind beantwortet, andere sind in ihrem Glauben befestigt worden. Noch andere habe ich zum Kreuze hinweisen dürfen, und sie haben das Heil in Christo erfaßt. Einige haben mir am Schlusse gesagt, daß ihnen die Bibel ein ganz neues Buch sei,

und daß das Lesen derselben jetzt für sie viel mehr Bedeutung habe. Das stimmt mich dankbar, und dafür wollen wir dem Herrn die Ehre geben.

Am Schluß des Schuljahres haben wir noch auf fünf Stellen in der Menno-Kolonie Programme gebracht, die sehr gut aufgenommen wurden.

Gegenwärtig denken wir an das nächste Schuljahr. Unsere größte Sorge ist ein zweiter Lehrer. Soweit haben wir noch keinen gefunden. Die Aussichten für Schüler, glaube ich, ist sehr gut. Die Sache ist jetzt bekannt, man weiß besser, worum es geht, und die diesjährigen Schüler sind begeistert bei der Sache u. sind nicht stillll davon. Ich hatte gehafft, daß Heinrich G. Ens (jetzt in Witmarsum, früher Gretna) und Franz Dyck (jetzt Friesland, früher Lena) nach Menno kommen würden. Dann könnten wir mit zwei Klassen arbeiten. Jetzt sagt man uns, daß H. G. Ens nicht herkommen wird, und von Br. Dyck wissen wir noch nichts. Es wäre ungemein schade, wenn wir jetzt nicht vorwärtsgehen könnten.

Gegenwärtig bin ich mit Predigen, Bibelstunden, Bibelkursen u.a.m. beschäftigt. Die Predigtarbeit erstreckt sich auf die Kolonien Neuland und Fernheim, die andere Arbeit nur auf Menno.

Im November gedenken wir, auf einige Wochen nach Ostparaguay zu fahren, um auch dort die Kolonien und Missionen zu besuchen. Im Februar 1966 soll ich zu einer Predigerkonferenz nach Brasilien gehen. Anfang April gedenken wir mit der Bibelschule zu beginnen. Wir brauchen eure Fürbitte, damit wir hier den Auftrag Gottes für uns richtig ausführen.

A. A. Teichroeb,
Colonia Menno, C. d. C. 883,
Asuncion, Paraguay.

Aus Leserbriefen

Fernheim, Paraguay

Friede zum Gruß aus dem sonnigen Chaco! Wir wünschen dem Personal der M. R. Gottes reichen Segen und Wohlergehen!

Da wir Sonntag, 10. Oktober mit meinem ersten Schuljahr hier abschlossen, erledige ich jetzt meine Korrespondenz, ehe ich weitere Arbeit aufnehme.

Wir landeten hier in Filadelfia am 25. Mai d. J. Die Schule hatte leider schon begonnen, also hieß es, ohne vorherige Orientierung in die Arbeit zu treten. Wir hatten dann aber ein sehr gutes Schuljahr. Die Schüler waren sehr dabei, und es fiel uns durchaus nicht schwer, den Kontakt mit ihnen zu finden. Gerne hätten wir mehr Schüler gehabt, es waren nur 27 erschienen.

Bis zum Januar 1966 werden wir in Filadelfia bleiben und in den verschiedenen Zweigen der Arbeit in andern Dörfern und auch hier mithelfen. Dann geht unser Weg für die Zeit vom Februar bis Mitte Mai nach Friesland, um dort auch in der Bibelschule zu arbeiten.

Das Klima hat uns bis jetzt noch nicht Schwierigkeiten gebracht. Es ist bei uns wieder recht warm aber erträglich. Man sagt uns aber, die heiße Zeit kommt bald. Es hat schon etwas geregnet, wonach man in dieser Jahreszeit besonders ausschaut, um zu säen. Etwas ist schon gesät worden.

Ungewohnt ist uns die unpünktliche Postbedienung. Man ist an geregelte, zuverlässige Postverbindung gewöhnt, und nun gerade das Gegenteil!

Um Euch ein Bild davon zu geben, will ich folgendes erwähnen: Seit in Kanada Poststreiks waren, haben wir hier keine Zeischriften erhalten (schon mehr als zwei Monate), denn, nachdem es bei Euch wieder geregelt war, fing die Geschichte in Argentinien an. Nun kann man mit allem möglichen rechnen. Man sagt uns, wenn in dem Lande die Lagerräume der Post zu voll werden, werden die Postsachen einfach ins Wasser geworfen. Nur Luftpost kommt noch durch.

Unsere Anschrift ist fortan:

Fernheim, Casilla de Correo, 154
Asuncion, Paraguay, S.Am.,
(also nicht mehr C.d.C. 984).

In Liebe grüßen Euch und die Leser

Henry und Marg. Neufeldt.

Warum bist du ein Sklave deiner Pflichten, wenn nichts dich hindert, ihr Herr zu sein?
Aus dem Mittelalter.

*

Nicht jeder, der lacht, freut sich.
Seneca

*

Das beste Gedächtnis auf der Welt haben Kinder, denen man etwas versprochen hat.
Luise Ulrich

Aeußere Mission der MBG

Geschw. Cornelius L. Balzers, Glieder der Nordkildonan-Gemeinde bei Winnipeg, fuhren mit ihren beiden Mädchen Ruth, 4, und Rebecca, 2, zurück nach Griesheim, Westdeutschland, nachdem sie in diesem Sommer auf kurzen Urlaub in Kanada weilten.

Geschw. Balzers teilten bezüglich ihrer Rückkehr in den Dienst in Europa folgendes mit:

„. . . doch der Herr ist treu." Dieses haben wir in der Vergangenheit erfahren. Der Herr hat es nie unterlassen, für unsere geistlichen und materiellen Bedürfnisse zu sorgen. Im Zusammenhang mit der Radiomission hat Gott für Sendezeit, Mittel, Personal und die nötige Kraft gesorgt, derer es bedarf, um diese Arbeit ohne Unterbrechung fortzusetzen. Herr, deine Treue ist groß!

Beim Blick in die Zukunft sehen wir, daß die weitere Verbreitung des Evangeliums über Radio Luxemburg sehr ungewiß ist. Andererseits werden wir durch die Möglichkeit, das Evangelium in Europa in verstärktem Masse zu verbreiten, angespornt und ermutigt, durch den Ankauf eines zweckentsprechenden Gebäudes in Kaiserslautern. Wir gehen in dem Bewußtsein hinaus, daß beim Herrn, trotz vieler Widersacher, nichts unmöglich ist.

*

Panama — Mehrere Tausende Evangelien, Neue Testamente und Traktate wurden Br. James Harrison zur Verteilung in Panama zur Verfügung gestellt. Diese sollen auf einer Missionsreise verteilt werden, die gläubige Indianer und Neger aus Panama im Januar 1966 in Kolumbien zu unternehmen gedenken. Br. James Harrison und Br. Glenn Prunty werden sie begleiten, um diese Gläubigen in ihrem Zeugendienst zu ermutigen.

In den ersten zwei Wochen im November wird den Gläubigen in Panama besonderer Bibelunterricht geboten. Auch leitenden Laienbrüdern wird Unterweisung zuteilwerden.

*

USA — Die spanischsprachige MBG-Konferenz in Südtexas ist dem Herrn dafür dankbar, daß ihre Rundfunksendungen von einer Station in Mexiko ausgestrahlt werden dürfen. Die Kosten betragen nur $2.40 für 15 Minuten. Br. Alvin Neufeld, der für diese Sendungen die Verantwortung trägt, berichtet weiter wie folgt: Wir preisen den Herrn, daß 170 Fernbibelkurse ausgesandt werden durften. Eine Frau, die in einer unserer Gemeinden die Versammlungen besucht hatte, erkannte beim Arbeiten an der ersten Lektion des Fernbibelkursus, daß sie Christus brauche und nahm ihn an. Eine andere Frau, früher Glied einer unserer Gemeinden und nun gleichgültig geworden, möchte sich von neuem auf. Ein Mann schrieb: „Ich hörte Ihre Sendung zum ersten Mal. Ich darf sie nur hören wenn meine Angehörigen nicht zu Hause sind. Schickt mir Literatur."

*

Indien — Vom 2. bis 21. November soll eine stadtumfassende Evangelisation in den Zwillingsstädten Hyderabad und Secunderabad, Indien, stattfinden. Es wird ersucht zu beten, daß die Gläubigen sich ganz hinter die Sache stellen möchten und durch die besonderen Anstrengungen gewinnen. Betet auch, daß viele Menschen in diesen Großstädten dem Evangelium Gehorsam leisten möchten. Missionar Henry Poetker ist einer von denen, die für das Planen verantwortlich sind.

*

Ekuador — Unsere Arbeiter in der Deutschen Abteilung von Radio HCJB in Quito, Ekuador, haben in diesem Jahr von 50 Personen gehört, die sich infolge der Sendungen bekehrt haben, berichteten sie anfangs September. Darunter war der erste Bericht einer Bekehrung aus Deutschland in der Zeit seit Peter Hueberts im Jahre 1964 nach Quito kamen. Möge der Herr diese im Glauben junge Menschen bewahren und stärken, damit sie wachsen und zunehmen.

*

Europa — Schw. Lillian Stobbe von Südabbotsford, B. C., ist von dem Rundfunkbüro der Europäischen MBG in Griesheim, Deutschland, als Sekretärin und Buchhalterin angestellt worden. Sie traf Mitte Oktober in Griesheim ein. Vorher diente Schw. Stobbe 4 Jahre in dem Büro der Wohlfahrtsbehörde in Hillsboro.

Am 1. November trat der Gemeindebeirat der Europäischen MBG-Konferenz zur Jahressitzung zusammen. Auf dieser Sitzung wird die Arbeit der Konferenz und der Gemeinden geplant. Zur Gemeindebeirat gehören alle Prediger und 2 weitere Brüder aus jeder Gemeinde in Oesterreich und Westdeutschland.

Auf der Evangelisation in der Baptistengemeinde vom 3. bis 7. Noovember in Griesheim, Deutschland, wird Pred. B. J. Braun als Evangelist dienen und C. L. Balzers werden für den Gesang und die persönliche Seelsorge verantwortlich sein.

Vom 8. bis 12. November wird B. J. Braun auf einer Rüstzeit für mennonitische Prediger aus der Schweiz dienen.

*

Kongo — Glenn Friesen ist aus dem Hospital entlassen, doch mag es monatelang dauern, ehe er wieder die Schule besuchen kann. Er ist der Sohn von Irvin Friesens im Kongo, der bei einem Unfall in Leopoldville im September einen Schädelbruch erlitt.

Dr. med. Ferdinand Pauls und Frau hatten einen kurzen Urlaub in Nordamerika und sagten vor ihrer Wiederaufnahme der Arbeit im Kongo:

„Wir schätzten die warme Aufnahme, die wir in vielen Gemeinden während unseres dreimonatigen Urlaubs erfuhren. Wir wurden beeindruckt von dem Interesse, das man für das Missionswerk im allgemeinen und besonders für das Werk im Kongo zeigte. Ehe wir nach Hause kamen, dachten wir, was sich wohl in der Heimat auf materiellem und auch auf geistlichem Gebiet in den Gemeinden verändert haben möge. Obwohl sich vieles verändert hatte und wir darüber manchmal sogar ein wenig erschüttert waren, schätzten wir es, daß wir das warme Verhältnis mit Eltern, Verwandten und Freunden erneuern durften.

Wir wurden ermutigt durch die Worte in 1. Petr. 3, 12—15 beim Gedanken an die Rückkehr nach Kongo. Ohne Rücksicht auf die Verhältnisse dürfen wir uns Christus, unserm Herrn, anvertrauen. Möge Gott euch anleiten, auch weiterhin für uns zu beten!"

MBG-Missionsbeiträge im September 1965

Folgende Spenden kamen im September aus den Gemeinden an:

Kanada	
Alberta	$ 1,600
Britisch-Kolumbien	8,200
Manitoba	6,000
Ontario	2,700
Saskatchewan	9,800
Verschiedenes	1,700
Insgesamt aus Kanada	$ 30,000
Vereinigte Staaten	
Zentral-Distrikt	$ 8,300
Pazifik-Distrikt	16,600
Südlicher Distrikt	8,900
Verschiedenes	1,000
Insgesamt aus den Vereinigten Staaten	$ 34,800
Totalsumme	$ 64,800

Zu anderen Einkommen gehörten $4,300 für vorher bestimmte Zwecke und $2,200 von Nachlässen und anderen Einkommen.

Die Gaben der Gemeinden aus Kanada und aus den Vereinigten Staaten waren im September größer als im August, doch war es notwendig, im September $17,000 zu borgen, um die Missionstätigkeit weiterführen zu können.

Peter J. Funk, Finanzsekretär.

Ein Appell vom MCC (Manitoba)

Ein Gruß im Namen Christi vom MCC (Manitoba):

Zuerst danken wir herzlich für die gute Unterstützung des ganzen MCC-Programmes. Wir möchten berichten, was in Manitoba in diesem Jahr bisher getan wurde. Vom 1. Januar bis zum 27. August sind folgende Sendungen von Winnipeg über Kitchener und Yarrow nach überseeischen Ländern geschickt worden: 2376 Decken, 2730 Weihnachtspakete. 3843 Layette-Bündel, 399 Bündel für Aussätzige, 5452 Pfund Seife, 48 002 Pfund neue und alte Kleider, Decken eingeschlossen.

Für die geopferten Gaben ist das MCC sehr dankbar, aber die notleidenden Empfänger sind sicherlich noch viel dankbarer.

Wir hoffen und beten, daß wir auch für das Herbst- und Winterprogramm eure volle Unterstützung erhalten werden. Die vorgesehenen Projekte sind wie folgt:

Handtücher- und Laken-Projekt: Das MCC hofft, von Kanada 30 000 Handtücher und 20 000 Laken zu erhalten. Die Handtücher werden für verschiedene Zwecke gebraucht, größere und kleinere, lichte und dunklere werden entgegengenommen, obzwar dunklere praktischer sind.

Es werden auch viel Laken gewünscht. Anfragen nach Laken sind gekommen aus Algerien, Kongo, Haiti, Honduras, Hongkong, Jordanien, Korea, Paraguay, Taiwan, Tanzanien und Vietnam. Größere, kleinere, weiße und auch farbige werden angenommen. Diese finden ihre Verwendung in Kliniken, Hospitälern, Waisenheimen, Altersheimen und in anderen Anstalten.

Oktober und November sind gut geeignete Monate, um solche Sammlungen durchzuführen. Das MCC (Canada) wird rechtzeitig an diese Gaben erinnern helfen.

Würde eure Gruppe lieber Bargeld zahlen, so zahle man bitte $1.75 für jedes Laken und 50 Cent für jedes Handtuch.

Kinder-Gönner:

Manche Gruppen machen sich für die Unterstützung eines Kindes verantwortlich. Es gibt drei Möglichkeiten. Wer sich für so ein Projekt interessiert, schreibe bitte an:

Mennonite Central Committee (Canada),
104 Prinzeß Street,
Winnipeg 2, Manitoba.

Kultivatoren-Projekt

Im vorigen Frühling wurden 334 Kultivatoren gesammelt, die jetzt auf dem Wege nach Paraguay sind. Diese werden in den Indianeransiedlungen gebraucht. Oft müssen zwei oder drei Indianerfamilien zusammen ein Gerät benutzen. Dieses bereitet Schwierigkeiten, denn nach Auffassung der Indianer ist Farmgerätschaft ein persönliches Eigentum und darf nicht von einem Fremden benutzt werden.

Auch heute ist noch eine Nachfrage nach Kultivatoren. Könnt ihr so einen, der von einem Pferd gezogen wird, erübrigen, so bringt ihn bitte zu eurem nächstliegenden Kleiderlager in Altona, Steinbach, Winkler oder Winnipeg. Kultivatoren sollten ganz und in guter Ordnung sein. Nehmt die Griffstangen ab und befestigt sie am Kultivatoren mit Eisendraht, ehe ihr ihn einliefert.

Haben Sie keinen Kultivator und möchten doch dieses Projekt unterstützen, so können Sie eine Geldgabe machen, die für allgemeine Unterstützung und Ansiedlung der Indianer benutzt werden kann.

Es würde geschätzt werden, wenn die Landgemeinden jemand bestimmen würden, der die Verantwortlichkeit für die Regelung dieser Sache in die Hand nimmt. Bis zum 15. November sollten die Kultivatoren eingeliefert sein.

Der Bienenberg-Bibelschulchor, Schweiz, und der Leiter der Schule, Samuel Gerber, haben in der Woche, in der sie Manitoba besuchten, einen guten Eindruck gemacht und mit dazu beigetragen, daß ein gutes internationales Verhältnis unter der mennonitischen Bruderschaft besteht.

Vernon Reimer, MCC-Direktor von Indien, hat auch eine Woche in Manitoba zugebracht und über die Arbeit in Indien berichtet. Andere MCC-Arbeiter, die von anderen Ländern kommen, werden ebenfalls Berichte abstatten.

Mennonitischer Katastrophendienst. Manitobas Mennonitischer Katastrophendienst wurde in Minneapolis, im fernen Süden, in Alaska, in Zentralamerika und in der Elkhart-Gegend in Indiana eingesetzt. Manitobas MDS unterstützt auch Ralph Smucker, der im Interesse des MDS reist und Aufklärung über diesen Dienst gibt. Wünscht man in eurer Gemeinde mehr Auskunft über die Arbeit, so wende man sich an John Wiens, Morden, Henry Rempel, Winnipeg, oder Menno Klassen, Gretna.

Die Zeit ist da, an ein Budget für 1966 zu denken. **Das Budget des MCC (Manitoba)** steht auf etwa $100,000. Das gibt eine Summe von ungefähr $5 je Gemeindeglied. Man denke daran, wenn in der Gemeinde das Budget für das nächste Jahr angefertigt wird.

Gemeinden, wo jeden Sonntag eine Kollekte für einen speziellen Zweck erhoben wird, möchten wir ermutigen, jeden Monat eine Kollekte für das MCC zu erheben.

Denjenigen, die geholfen haben, die Not der Leidenden zu tragen, rufen wir zu: „Bleibet fest in der brüderlichen Liebe" (Hebr. 13, 1).

MCC (Manitoba)

Eine Sendung von Decken, Medikamenten und Verbandzeug wird von Melvin B. Myers und Dr. R. H. Helffrich, verantwortlichen Hilfswerkarbeitern des „Church World Service", überprüft. Solche Materialien werden von dieser Organisation an das MCC über „Pan American Airways" nach Vietnam geschickt. MCC ist das einzige evangelische Hilfswerk aus dem Auslande, das in Südvietnam, dem vom Krieg blutenden Lande, dienen darf. Diese und ähnliche Hilfswerk-Materialien gehen vom „Church World Service" dem MCC zu zur zweckentsprechenden Verwendung in Vietnam.

Aus Leserbriefen

Witmarsum, Brasilien.

Wenn wir durch die M. Rundschau hier erfahren, daß der Schriftleiter erkrankt ist, kann es sein, daß er schon längst wieder genesen ist, wenn wir es lesen. Wir lesen die M. Rundschau oft nach zwei Monaten. Wir lesen sie sehr gerne, auch besonders die vielen Berichte aus Rußland. Da fanden wir etliche sehr interessante Bilder von den Diakonissen in Karaganda und in Kanada. Da meine Frau und ich auch in Muntau gearbeitet haben, war es für uns besonders interessant. Vieles erfuhren wir, was uns bisher unbekannt war. Manch ein altes, wohlbekanntes Gesicht erschien da, wenn auch die 40 Jahre die schweren Erfahrungen und oft auch große Leiden sich da eingraviert haben. Ja, wir sind alle etwa 40 Jahre älter geworden. Wie schön, daß solche Fotos geschickt werden dürfen.

Wir grüßen alle Schwestern hüben und drüben. Meiner Frau, ehemalige Schwester Manja in Muntau, war es wie ein Wiedersehen mit der längst vergangenen Zeit. Die letzte Zeit in Muntau war eine schwere aber schöne Zeit.

Aus den Berichten spricht die Läuterung, durch die unsere Schwestern und Brüder gehen mußten. Br. Dav. Klassen, heute Prediger, ist aus der 3. Gefangenschaft (2 7 Jahre) zurückgekehrt und **predigt wieder.** Hut ab vor solchen Zeugen! Ja, „daß uns werde klein das Kleine und das Große groß erscheine". Spurgeon sagt: „Es werden dort sein Leute, von denen man es nicht gedacht hat, und solche nicht sein, die man erwartete." Die wahren Christen kommen in der Sowjetunion oft aus großer Trübsal. Darin werden sie uns weit voraus sein.

Wir wünschen Ihnen Gottes Segen zu Ihrer Arbeit und viel Gesundheit und **nicht zuviel Arbeit!** Dann können Sie noch vielen zum Segen sein.

Mit herzlichem Gruß,
Dr. med. P. Dyck, Campo Largo, via Curitiba, Parana, Brasil.

Wählen auch Sie am 8. November (Von Seite 2)

dem Wahlkreisleiter mitgeteilt. Es dauert nur einige Stunden, bis die Ergebnisse aus allen Landesteilen vorliegen. Die Partei, die die meisten Parlamentssitze gewonnen hat, wird dann zum Sieger erklärt.

„Canadian Scene"

*

Wer ist pensionsberechtigt?

Zur Zeit wird viel über Pensionsfragen geredet. Wissen Sie, inwiefern Sie davon betroffen werden? Der folgende Artikel soll einen Ueberblick über die staatlichen und privaten Pensionen geben, der Ihnen Klarheit darüber verschafft, was Sie zu erwarten haben.

„Old Age Pension Act"

Hierbei handelt es sich um die staatliche Altersrente. Wenn Sie 10 Jahre in Kanada gelebt haben, erhalten Sie vom 70. Lebensjahr an monatlich $75. Durch die Einführung des neuen Rentensystems, den „Canada Pension Plan", wird vom nächsten Januar an die Altersgrenze herabgesetzt. Dann wird die Rente vom 69. Lebensjahr an gezahlt. Bis 1967 verschiebt sich die Grenze weiter bis auf 68 Jahre, 1968 auf 67 und 1969 auf 66 Jahre. Ab 1970 beginnen die Zahlungen vom 65. Lebensjahr an.

„Canada Pension Plan"

So wird der neue Pensionsplan genannt, der am 1. Januar 1966 in Kraft tritt. Jeder Arbeitnehmer muß dafür Beiträge leisten, zu denen der Arbeitgeber weitere 50% hinzuzuzahlen hat. Vom 18. Lebensjahr an bis zur Erreichung des Pensionsalters mit 65 oder noch später muß von jedem Einkommen zwischen jährlich $600 und $5,000 insgesamt 1,8% in die Versicherungskasse gezahlt werden. Die ausgezahlten Pensionen steigen zunächst Stufe um Stufe bis 1976. Wenn Sie danach in den Ruhestand treten, erhalten Sie den vollen Pensionsbetrag, das heißt 25% des festgesetzten Einkommens. Diejenigen, die 1965 pensioniert werden, erhalten um 1 Zehntel von 25% ihres Einkommens. Die Zahlungen werden dann jährlich um 1 Zehntel erhöht, bis der volle Betrag von 25% erreicht ist.

Von 1968 an wird es auch Renten für Witwen und Waisen geben. In Fällen von Arbeitsunfähigkeit werden von 1970 an Zahlungen geleistet.

Im Todesfall von Arbeitnehmern vor Erreichung des Pensionsalters wird an die Hinterbliebenen ein Betrag gezahlt, der der Summe von 6 monatlichen Pensionszahlungen entspricht, jedoch $500 nicht übersteigen darf.

„Quebec Pension Plan"

Dieser Plan bietet die gleichen Leistungen wie der „Canada Pension Plan".

„Old Age Assistance"

Hierunter werden Renten auch schon zu einem früheren Zeitpunkt als allgemein üblich an alte Menschen gezahlt, die sich in einer Notlage befinden, das heißt bereits vom 65. Lebensjahr an. Jedoch muß der Nachweis für eine besondere Notlage erbracht werden und die Höhe der Rente wird entsprechend der jeweiligen Umstände festgelegt.

Private Pensionsversicherungen

Da private Rentenversicherungen nicht durch Gesetzeskraft eingeführt worden sind, werden sie von den staatlichen Plänen in keiner Weise berührt. Pensionspläne der Gewerkschaften sind ebenfalls privater Natur und werden daher auch nicht betroffen. In Saskatchewan, Quebec und Ontario unterliegen alle privaten Pensionspläne der öffentlichen Kontrolle. Ontario wird noch in diesem und Quebec im nächsten Jahr vorschreiben, daß alle privaten Pläne registriert werden, und die privaten Kassen müssen einen Nachweis ihrer Zahlungsfähigkeit erbringen. Investierungen in Pensionsfonds werden künftighin gewisse Grenzen gesetzt sein. Nach den Plänen der Provinzen Ontario und Quebec müssen Zahlungen nach zehnjähriger Dienstzeit vom 45. Lebensjahr an geleistet werden. (Dies bezieht sich nur auf Pensionsvergütungen für Dienste vom 1. Januar 1965 an in Ontario und vom 1. Januar 1966 an in Quebec.) Jedoch werden nur 25% des Pensionswertes flüssig gemacht, wenn jemand die Stellung wechselt. Damit soll sichergestellt werden, daß ein Teil der Pensionen transferiert werden kann. Das sind die Grundbedingungen. Den Gewerkschaften bleibt es natürlich vorbehalten, weitere Vorteile auszuhandeln.

„Canadian Scene"

CHRISTLICHER JUGENDFREUND

Nickel ueberwindet sich

(Schluß)

Herr Henrici wundert sich nicht schlecht, als am nächsten Mittag ein kleines Mädchen bei ihm eintritt, rot bis an die Haarwurzeln und mit angstvollen Augen, die verdächtig feucht schimmern. Ganz außer Atem ist die Kleine auch. Er weiß ja nicht, daß Nickel dreimal zu seinem Geschäft gekommen — und wieder weggerannt ist, weil sie im letzten Augenblick doch immer wieder der Mut verlassen hat. Da kann einer schon außer Atem geraten.

„Was willst du denn? Willst du dir ein Buch kaufen?" fragt er.

Gottlob, er erkennt sie nicht wieder, er hat die Begegnung von neulich schon längst vergessen. Nickel fällt ein Stein vom Herzen. Aber schwer ist es doch, ihr Anliegen in Worte zu fassen, gräßlich schwer. „Nämlich — meine Schwester —", beginnt sie, „die hat — die schreibt Geschichten — und weil — und da — da hab' ich mir gedacht — und ich hab' gleich welche mitgebracht. Es sind sehr feine Geschichten!" stößt Nickel fast weinend hervor und häuft die losen Blätter vor Herrn Henrici auf. „Ach, bitte, bitte — wenn Sie das einmal lesen wollten — bitte, Herr Henrici!"

Der greift verwundert nach dem Blatt, das Nickel ihm unter die Nase hält, überfliegt die ersten Sätze, stutzt, beginnt nochmals von vorne, liest langsam und gründlich das erste Blatt und dann alle übrigen. „Hm!" macht er. „Wie alt ist deine Schwester, sagst du? Und sie hat das wirklich ganz allein . . .? Hm! Merkwürdig — sehr merkwürdig! Aber warum ist sie denn nicht selber gekommen, die junge Dichterin?" fügt er schmunzelnd hinzu.

„Weil — weil sie sich nicht anpreisen kann!" platzt Nikkel heraus.

Herr Henricis Schmunzeln vertieft sich. „Sieh einer an! Und da bist du ganz einfach hinter ihrem Rücken . . .? Na, ich muß schon sagen! Aber ganz aus dem Spiel können wir das Fräulein Schwester doch nicht lassen. Ob sie mich wohl besuchen käme, wenn ich sie sehr schoen darum bäte? Was meinst du?"

„Ich meine schon!" stößt Nickel hervor. „Finden Sie Tinas Geschichten denn auch so schön, Herr Henrici?"

Da nickt er ernsthaft. „Ja, meine sehr junge Dame, das tu' ich. Und in der Buchhandlung hätte ich auch gerade eine Stelle frei. Was denkst du: ob deine Tina am Ende lieber Bücher verkaufen würde als Strümpfe?"

Bettina faßte es zunächst kaum, was Nickel ihr in die Ohren schreit. „Moment mal!" sagt sie. „Langsam! Was soll ich? In Herrn Henricis Buchhandlung eintreten? Und meine Märchen will er drucken? Sag mal, Nickel, du redest wohl irre? Du willst doch wohl nicht behaupten, daß du zu Herrn Henrici gegangen bist und das alles auf eigene Faust mit ihm ausgemacht hast?"

„Bist du boese, Tina?" fragt Nickel kläglich.

„Böse?" Tina lacht auf. Dann muß sie plötzlich ein bißchen weinen, und dann faßt sie Veronika um die Mitte, hebt sie hoch und drückt sie an sich, als ob Nickel noch ein Baby wäre. „Mein guter, lieber, tapferer Nikkel, du!" sagt sie und lacht und weint durcheinander. „Das hast du für mich gemacht? Ich werd' noch verrückt vor Freude! Nun hat es doch geholfen, daß ich jeden Abend so ganz, ganz fest gebetet habe. Nickel — Nikkelchen, von heute an zeige ich jedem die Zähne, der es wagt, dich ‚Nickel' zu nennen! Eine ganz tapfere, gescheite Veronika bist du! Wie wird sich Vater freuen! Daß du das fertiggebracht hast!"

Ja, das wundert Nickel auch. Oder besser: es wundert sie, daß es ihr vorher so schrecklich schwer vorgekommen ist. Eigentlich, denkt sie, ist es gar nicht so gräßlich, das Sich-Ueberwinden! Man muß sich nur einen Stubs geben, dann läuft alles wie von selbst. Und wie seelenfroh man hinterher ist, das läßt sich gar nicht beschreiben.

—E. Schw. Pichler.

Woran haengt dein Herz?

Große Aufregung bei den Kindern! Uebermorgen kommt Onkel Willi mit seinem neuen Auto zu Besuch. Es soll der neueste Typ sein, furchtbar teuer, aber todschick, wie man so sagt. „Mit allen Schikanen und Klim-Bim", wie Onkel Willi geschrieben hatte. Endlich war dann der Zeitpunkt da, daß Onkel Willi von oben in die Straße einbog. Die Kinder kniffen sich vor Aufregung gegenseitig wer weiß wohin. Langsam, gleichsam majestätisch rollte das chromglitzernde Ungeheuer bis vor die Haustür.

Kaum was Onkel Willi ausgestiegen, stürmte die Meute auf ihn los. „Dürfen wir mitfahren? Kannst du uns mal alles erklären? Wieviel Kilometer kriegst du denn ‚drauf?' Hast du Liegesitze? Was verbraucht er?" So fragten sie alle durcheinander. Onkel Willi war natürlich stolz auf sein neues Fahrzeug und lud die Kinder ein, sich das Auto erst einmal von innen zu besehen. Später wollten sie dann eine Spazierfahrt machen.

Nachdem er fast alles erklärt hatte, was innen an Instrumenten und Ausstattungsgegenständen zu sehen war, fiel der Blick der Kinder auf einen kleinen Affen, der oben an dem kleinen Rückspiegel baumelte, direkt vor der Windschutzscheibe. „Was soll der Affe da, Onkel Willi?" — „Das ist ein Talisman!" — „ Was ist das für ein Mann?" „Kein Mann, ein Talisman, das ist ein kleiner Glücksbringer. Wenn ich den nicht mithabe, passiert mir was, versteht ihr?"

Sie verstanden nicht. Wieso sollte ein kleiner Stoffaffe dafür sorgen koennen, daß nichts passiert? Und wie konnte ein erwachsener Mann wie Onkel Willi, der sonst durchaus kein „Spoekenkieker" war, an so etwas glauben? Aber Onkel Willi ließ nicht mit sich reden. „Wenn ihr mich ärgert, dürft ihr nicht mitfahren. und nun Schluß mit der Debatte!"

Solche Onkel Willis gibt es viele. Ich meine, es gibt viele Autofahrer, die einen Talisman im Wagen aufhängen und nicht darauf verzichten wollen. Es gibt auch Jungen und Mädchen, die zwar kein Auto fahren, in dem ein Talisman hängt, die aber auch so ein Tierchen oder sonst etwas heimlich vor sich aufbauen, wenn sie eine Klassenarbeit schreiben. Ohne diesen „Glücksbringer" tun auch sie es nicht.

Das goldene Kalb der Israeliten hat nämlich unheimlich viele Nachfolger gefunden, kleine und kleinste Goetzen, ohne die eine große Zahl von Menschen nicht leben moechte. Warum nicht? Weil es an Gottvertrauen fehlt. So wie bei den Israeliten am Fuße des Sinai. Als sie Mose nicht mehr unter sich hatten, bekamen sie Angst. Es war für sie das Zeichen, daß Gott bei ihnen war. Nun kam er nicht vom Berg wieder herunter. Sie meinten, der Gott der sie bis dahin geführt hatte, habe sie im Stich gelassen, und sie gossen einen kleinen goldenen Stier, ein ägyptisches Goetterbild. Als sie diesen Goetzen vor Augen hatten, wurden sie froh und munter. Er stand ihnen näher als der ferne, unheimliche Gott des Sinai. Er garantierte ihr Wohlergehen, weil sie ihn gemacht hatten. Ein himmelschreiender Unfug. Mehr noch, eine schwere Sünde. Denn durch die Verehrung des Goetzenbildes hatten sie sich von dem einzigen, heiligen Gott losgesagt.

Wer ohne Gott leben will, rennt in sein Unglück, und wenn er tausend goldene Stiere aufstellt oder Talismane aufhängt. „Woran einer sein Herz hängt, das ist sein Gott", sagt Martin Luther. — Woran hängt dein Herz?

H.L.

Staub, Papier, Kastanienblaetter

Der Wind rüttelte wild an den Bäumen und fegte die Aeste kahl. Die ganze Straße lag schon voll gelber Kastanienblätter.

„Wenigstens hat Paul etwas zu tun", sagte Malte mitleidslos zu Karlheinz, als sie von der Schule heimgingen.

Paul war der Straßenkehrer, der hier in der Gegend sein Revier hatte. Die Kinder trafen ihn oft auf dem Schulweg.

Eben bog der alte Mann mit seinem kleinen Wagen, auf dem zwei Mülltonnen befestigt waren, um die nächste Ecke. Grau war das Wägelchen, und grau war beinahe alles an dem Straßenkehrer: der verwaschene Arbeitskittel, das dünne Haar, sogar die Haut sah graublaß aus, obwohl Paul doch viel an der frischen Luft war. Sehr kräftig und gesund schien er nicht zu sein. Müde und gebeugt lief er die Straße entlang. Alle paar Schritte blieb er stehen, um zu fegen und den Kehrricht dann in eine der beiden Mülltonnen zu schütten. Bei seiner Arbeit achtete er nicht auf die näherkommenden Jungen. Vielleicht hatte er sie mit seinen kurzsichtigen Augen nicht entdeckt.

So erschrak er heftig, als es in seiner Nähe plötzlich laut knallte. Malte hatte eine Papiertüte aufgeblasen und mit der flachen Hand daraufgeschlagen, so daß die Tüte geräuschvoll zerplatzte. Verstört fuhr der Straßenkehrer hoch und sah eben noch, wie Malte das Papier zusammenknüllte und einfach auf die Straße warf.

„Du — das gehört sich nicht", stieß der alte Mann erregt hervor. „Heb das Papier sofort auf!" Malte dachte gar nicht daran. Stumm und in ohnmächtiger Bitterkeit bückte sich der alte Mann und griff nach dem Papier, ehe es der Wind wegwehen konnte.

Karlheinz war es etwas unbehaglich zumute. Aber das verging gleich wieder. Paul wurde oft von den Jungen geärgert und verspottet. Karlheinz selber hatte sich auch schon manchmal über ihn lustig gemacht. Respekt vor dem Straßenkehrer hatten die Kinder nicht. Um das letzte unbequeme Gefühl zu verscheuchen, sagte Karlheinz laut: „Warum hat er sich auch keinen anderen Beruf ausgesucht!"

„Eben! Staub, Kastanienblätter zusammenkehren — das ist doch eine ganz schmutzige, niedrige Arbeit. Sowas täte ich nie! Ich lerne was."

Das hörte sich aus Maltes Mund ein bißchen merkwürdig an. In der Schule war er nämlich keiner von den Eifrigsten. das fiel ihm gerade noch ein, und er setzte schnell hinzu: „Ich meine, ich lerne einen richtigen Beruf. Autoschlosser werde ich mal, das ist eine feine Sache."

Karlheinz wollte Weltraumfahrer werden. Sie redeten über Zukunftspläne bis ihr Weg sich trennte. Tüchtig und erfolgreich würden sie beide einmal werden, daran zweifelten sie keinen Augenblick. Karlheinz sah die Weltraumkapsel schon deutlich vor sich, in der er einmal sitzen wollte. Aber als er vor seinem Elternhaus ankam, vergaß er sie augenblicklich über dem blauen Auto, das dort vor der Tür stand. Das Auto gehörte dem Großvater, der ganz überraschend gekommen war. Eilig stürmte der Junge die Treppe hinauf und fiel dem Besucher um den Hals.

Karlheinz liebte den Großvater sehr und war stolz auf ihn. Der Großvater war berühmt und angesehen. Er sprach im Rundfunk, schrieb Bücher und Professor war er auch. Er hatte selten Zeit, herzukommen, aber diesmal wollte er sogar fünf Tage bleiben.

„Da können wir uns einmal richtig mit ihm unterhalten", sagte die Mutter strahlend, die eben die Suppe hereinbrachte. „Dich will er sogar von der Schule abholen, Karlheinz."

Wirklich, am nächsten Mittag stand der Großvater vor der Schultür. Vergnügt trabten Karlheinz und Malte auf dem Heimweg neben ihm her. Mit offenkundiger Befriedigung stellten sie fest, wie viele Leute den vornehm aussehenden, weißhaarigen Herrn grüßten. Der Großvater hatte früher hier in der Stadt gelebt. Vor fünfzehn Jahren war er freilich fortgezogen, aber trotzdem nicht in Vergessenheit geraten. Manchmal fanden die Leute seinen Namen oder sogar sein Bild in der Zeitung.

Auf diesem Heimweg hatten die beiden Jungen also etwas anderes als sonst im Kopf. Der alte Straßenkehrer näherte ich ihnen zwar auch heute wieder, aber sie hätten diesmal nicht daran gedacht, ihn zu verspotten, dazu wären sie vor lauter Ueberraschung gar nicht gekommen.

Der Herr Professor nämlich brach mitten im Satz ab, stutzte und ging dann mit raschen Schritten auf den Mann im schäbigen Arbeitskittel zu. „Das ist aber schön, Paul", sagte er hocherfreut, „daß wir uns wieder einmal treffen. Jahrelang haben wir uns nicht gesehen."

(Schluß folgt)

Gott ist für uns

Predigt von Aelt. D. Dürksen (1902)

Röm. 8, 31. 32: „Was wollen wir nun hierzu sagen? Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? Welcher auch seines eignen Sohnes nicht verschonet, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben, wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?"

Einleitung. Im 1. Kapitel des Römerbriefes sagt der Apostel Paulus, wohin die Heiden dadurch gekommen sind, daß sie Gott nicht erkannt haben aus der Natur (V. 19. 20). Wir finden eine entsetzliche Photographie der Gefallenen in den Versen 28—32. In Kap. 3, 10—18 zeigt er die unbekehrten Juden, und das ist ebensowenig ein liebliches Bild wie das erstere. Paulus sagt: „Es ist hier kein Unterschied" (Kap. 3, 23). Es ist auch heute noch kein Haarbreit anders, der unbekehrte Mennonit, Lutheraner, Katholik, Jude, Mohammedaner und Heide sie fahren alle in dieselbe Hölle, wenn der Tod sie als Unbekehrte hinwegnimmt.

Doch Paulus ist da, wo er das allgemeine Elend und Verderben geschildert hat, noch nicht zu Ende. Er fährt (Kap. 3, 24) fort: „. . . und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung, so durch Jesum Christum geschehen ist . . ." Hallelujah!

Es folgt vom Schluße des 3. Kapitels bis zum Ende des Kapitels ein Triumphgesang der Gnade Gottes in Christo Jesu. Diese Worte wollen jedem Sünder das Herz laben, ja, daß jeder denken könnte: Wenn die Sache so ist, dann kann auch ich, der Schlechteste unter den Schlechten, selig werden. In Kap. 6 ermahnt Paulus die Leser, dem Herrn zu dienen, der uns erlöst hat. In Kap. 7 schildert er den fortwährenden Kampf, den es zwischen Geist und Fleisch gibt. Da spielt er den groben Baß zwei volle Oktaven hinab bis: „Ich elender Mensch!" (V. 24) Und wie ein geschickter Musiker läßt er in V. 25 den Ton etwas anschwellen, um in Kap. 8 das Lied im höheren Chor erschallen zu lassen.

Leser, seid ihr dem Apostel Paulus nicht oft im Geist gefolgt durch seinen vom Heiligen Geist diktierten Brief? Eine Strophe seines „Hoheliedes" lautet: **„Gott ist für uns"** und das ist

I. eine unumstößliche Tatsache. Gott, unser Vater im Himmel, beweist ja solches

1. fortwährend in unserm Leben. Der erleuchtende, erwärmende, belebende Sonnenstrahl sagt: Gott ist für uns. Die Luft, die wir atmen, bestätigt die Wahrheit: Gott ist für uns. Jeder Trunk Wassers, jeder Bissen Brot, jedes grüne Blatt, ja jeder Pulsschlag in unsern Adern ist ein Beweis der seligen, tröstlichen, herrlichen Wahrheit: Gott ist für uns!

Gott ist für uns, das beweist ferner die

2. Vollkommenheit bei der Ausführung des Erlösungswerkes.

„. . . welcher auch seines eigenen Sohnes nicht hat verschont, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben . . ." Dieses deutet auf den allerzärtlichsten Vater. Es gibt Rabenväter; ich sah einst einen, den man so nennen könnte. Er hatte eine Stange Eisen in der Esse glühend gemacht und da kommt ihm bei der Arbeit sein kleiner 5—6 Jahre alter Sohn in den Weg, und er nahm das glühende Eisen aus dem Feuer und gab seinem Sohn damit einen Schlag auf die kahle Haut. Gefühlloser Vater! er hatte keine Aehnlichkeit mit dem himmlischen Vater, der seinen Sohn für uns dahingab. Gott ist ein vollkommener, zärtlicher Vater.

Man erzählt von zwei zärtlichen, liebenden Müttern, die fast zu gleicher Zeit jede Zwillinge hatten. Die eine hatte 2 Söhnchen, die andre 2 Töchterchen. Nun war es ihr Wunsch, daß jede einen Sohn und eine Tochter habe und sie tauschten auf immer. Und doch war es nicht auf immer, ihr Handel hielt nicht. Ihrer Verabredung nach sollten die Kinder den Tausch nie erfahren. Aber wie das eine umgetauschte Kind eines Tages von seiner vermeintlichen Tante kam, da erzählte es seiner vermeintlichen Mutter, daß sie gar nicht wisse wie das komme, daß die Tante sie so drücke, wenn sie ihr über den Zaun hilft. Da kam die Stunde, daß eine Schwester zur andern ging und sagte, das sei doch nicht durchzumachen, sie wollte lieber zurücktauschen, damit jede ihr eigenes Kind bekäme. Ja, das eigene Kind!

Und er hat auch seines „eigenen Sohnes nicht verschont". Er hat ihn dahingegeben in Armut, Beschwerden, Schmach, Kummer, Jammer und Kreuz, Tod und Grab. Womit soll er es noch beweisen, daß er für uns ist? Ja, Gott ist für uns, das ist eine unumstößliche Tatsache, die er fortwährend im täglichen Leben und vollkommen für alle bei der Ausführung des Erlösungswerkes beweist. Dieses ist für uns auch

II. ein überschwenglicher Trost!

1. Keiner kann wider uns sein. Vollkommen siegesbewußt stößt Paulus in die silberne Trompete: Halleluja, Freiheit, und Sieg: „Wer mag wider uns sein?" Wir haben einen Widersacher, Verkläger, der immer wider uns ist, aber er ist zuschanden geworden und machtlos gegen alle, die an den Sohn Gottes glauben. Er weiß gut, daß Gott durch Jesus Christus für uns ist. Der Verkläger mag aufs Gesetz weisen, so wissen wir jedoch, daß Christus des Gesetzes Ende ist; wer an den glaubt, der ist gerecht. Moses schreibt: „Welcher Mensch dies tut, der wird darinnen leben." Aber die Gerechtigkeit aus dem Glauben spricht: „So du mit deinem Munde bekennest Jesum, daß er der Herr sei, und glaubest in deinem Herzen, daß ihn Gott aus den Toten auferweckt hat, so wirst du selig." „Denn wer von Herzen glaubt, so wird man gerecht, und so man mit dem Munde bekennt, so wird man selig." Ja, wenn Gott in der Weise für uns ist, wer mag wider uns sein?

Mein Leben kann unmöglich vor Gott bestehn, denn es besteht nicht einmal vor dem Richterstuhl des eignen Gewissens. Ja, aber Gott sieht mich in seinem Sohn an und ist deshalb für mich, dann muß auch mein Gewissen schweigen. Mein Familienleben, mein bürgerliches Leben, mein Berufsleben, mein Beten, Singen, Predigen, Zuhören, Tun und Lassen, Reden und Denken hält nicht einmal das Selbstgericht aus. Das betrübt mich, es treibt mich ins Gebet, es erweckt in mir einen heiligen Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit, aber verdammen kann es mich nicht, denn Gott ist für mich! Er sieht mich in Christo an, wer mag wider uns sein? Also das Gesetz, das Gewissen und alle Teufel müssen schweigen wenn wir in Christo sind, und wir rufen triumphierend: Gott ist für uns!

Das ist überschwenglicher Trost, denn

2. alles schenkt er uns mit ihm. „Wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?" Mit dem Bürgen schenkt er uns die ganze Schuld, denn derselbe bezahlte sie ganz richtig. Nicht, etwas vergleichungsweise gesagt, einige Kopeken vom Rubel, sondern wie Hiller singt: „Nicht ein Heller blieb mir stehen, Millionen sind gebüßt".

Wir sind ganz freie Leute. Keiner hat Forderungen an uns. „Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der gerecht macht. Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben, ja vielmehr, der auch auferweckt ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns." Freilich, unserm Bürgen bangte vor dem Zahlungstag: „Wie ist mir so bange!" Preßten dir deine eigenen Schulden Tränen und Angstschweiß aus? Dann wunderst du dich auch wohl nicht, wenn der Welt Schuld unserm Bürgen blutigen Schweiß auspreßte. Veranlaßten dich deine Sünden, allein zu ringen und öffentlich zu schreien, so wirst du dich nicht wundern, wenn der Welt Schuld unsern Bürgen veranlaßte zum dreimaligen: „Mein Vater, ist's möglich?" und zu einem lauten: „Mein Gott . . ."

Aber nun ist alles bezahlt. Und wenn meine Sünde sehr groß, alles schenkt er uns mit ihm Kraft, so daß wir im Kampf weit überwinden! Unser Bürge hielt nicht die Kleider auf dem Leibe, nicht das Fleisch auf den Knochen, nicht das Blut in der Herzkammer! Und dann schenkt Gott uns mit ihm auch alles, sogar seine Herrlichkeit!

Das ist überschwenglicher Trost, aber das ist auch

III. Ein gewaltiger Ansporn,

1. für Gott zu sein und voll heiliger Begeisterung zu rufen: „Was soll uns scheiden?" Alles das uns begegnen kann hat Paulus hier in wenigen Versen ausgedrückt; er ist sich dessen gewiß, daß nichts ihn von der Liebe Gottes scheiden wird. Paulus, hast du das auch bewiesen? Ja, vergleichen wir seine Lebenserfahrungen nach 2. Kor. 11 und 12 mit dem, das er hier sagt, dann finden wir, daß es stimmt.

Wir leben in einer Zeit, da die Ungerechtigkeit überhand nimmt und die Liebe in vielen erkaltet. Warum geschieht das? Weil man nicht in Christo bleibt und nicht entschieden für Gott ist. Nun denn, rasch zurück in die Festung! rasch, rasch auf Gottes Seite! Gott ist für uns, da wollen wir für ihn sein. „Her zu mir, wer dem Herrn angehört!" Von zwölf blieben elf zurück! Nur die Kinder Lewis kamen.

Fürchtet sich unter den Lesern niemand, daß man ihn öffentlich fragen könnte, ob er für den Herrn ist? Bist du bereit, es öffentlich zu bekennen? Alle saßen hinter den mit Blut bestrichenen Türpfosten und Oberschwellen, aber 11 von 12 rührten sich nicht, als es eines Tages hieß: Her, mutloser Bruder! mutlose Schwester! Ja, dein Tagewerk ist schön und groß: leide und streite, denn Gott ist für uns! Mit Christus ist uns alles geschenkt.

Laßt uns

2. Gebrauch machen von unserm Recht. Mit knapper Not ohne Schulden zu sein ist gewiß himmelweit besser, als bis überm Kopf in Schulden zu stecken und endlich drin untergehen. Ein großes Vermögen zur Verfügung haben und das Leben eines Bettlers führen, das ist doch ein Irrsinn! Manche Menschen rühmen und rühmen von ihren irdischen Besitztümern; sollten wir uns nicht viel mehr hören lassen von unserm Reichtum in Christo und es unsern Mitmenschen sagen, daß für sie auch noch Recht und Raum da ist? Wes man sich hier rühmt, das ist nichts Bleibendes. Wir haben ein unverwelkliches, unbeflecktes, unvergängliches Erbe. Wir sind auf dem Wege, es in Besitz zu nehmen. Wie wir zu dem Recht gekommen sind steht im Text.

Schluß. Willst du auch zu dem Recht gelangen? dann bitte um den Geist der Kindschaft. Derselbe Geist gibt Zeugnis unserm Geist . . . so sind wir auch Erben, Miterben."

Diese Botschaft hast du zu deiner Verdammnis oder zu deinem Heil gelesen! Gott gäbe das letztere! Amen.

Aelt. David Dürksen

Weil wir manche der Predigten des Aelt. D. Dürksen bringen, wollen wir den Lesern hiermit den vor 75 Jahren beliebten Diener Gottes vorführen. — Red.

Aeltester der Mennoniten-Brüdergemeinde auf der Krim und eine ihrer bedeutendsten Persönlichkeiten im geistlichen und kulturellen Leben, wurde 1850 an der Molotschna, Südrußland, geboren. Er hatte in seiner Jugend keine Gelegenheiten, eine höhere Bildung zu erhalten, war aber außergewöhnlich begabt und eignete sich durch Selbststudium so viel Kenntnisse an, daß er eine Lehrerstelle im Dorfe Margenau annehmen konnte. In wenigen Jahren war seine, eine bisher vernachlässigte Schule, eine der besten an der Molotschna.

Allgemein beliebt, wurde Dürksen zum Prediger der Margenauer Mennonitengemeinde gewählt. Bald zeigte es sich, daß er auch als Prediger nicht gesinnt sei, auf altbetretenen Pfaden weiterzuwandern. Er predigte nicht „wie die andern", sondern sprach frei und betete frei, und zwar beides mit Geist und Feuer. In der Margenauer Gemeinde wurden nämlich die Predigten noch aus alten Postillen vorgelesen und das Gebet nur still in kniender Stellung verrichtet. Seine neue Art zu predigen rief bald eine starke Opposition in der Gemeinde hervor, was Dürksen veranlaßte, zu der Brüdergemeinde überzutreten. Bald wurde er zum Bundes-Reiseprediger der MBG-Konferenz berufen. Diese Tätigkeit führte ihn in alle Teile des europäischen und asiatischen Rußlands und auch nach Deutschland und Nordamerika. Mitte der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts erhielt er den Ruf, der jungen Brüdergemeinde auf der Krim als Aeltester zu dienen, und das wichtige Amt hatte er bis zu seinem Tode inne. Die Arbeit war nicht leicht; es gab manche Kämpfe und manche Schwierigkeiten zu überwinden.

Aelt. Dürksen betätigte sich aber nicht nur im religiösen Leben, er hat auch einen starken Einfluß auf das Schulleben der Krimer Mennoniten ausgeübt. Er war einer der Mitbegründer und langjähriges Mitglied des Krimer mennonitischen Schulrates, dem die Beaufsichtigung des Deutsch- und Religionsunterrichts in den mennonitischen Schulen oblag. Durch seine reiche pädagogische Erfahrung, durch seine seltene Menschen- und Seelenkenntnis war er fähig, in jeder Hinsicht fruchtbringend auf das Schulwesen und die gesamte Jugenderziehung einzuwirken.

Die übergroße Arbeitslast, die Kämpfe im Gemeindeleben, dazu ein schweres Familienkreuz, das er im letzten Abschnitt seines Lebens noch tragen mußte, haben Dürksens Kraft frühzeitig aufgezehrt, und er starb 1910, erst 61 Jahre alt. Bei seinem Begräbnis standen Mennoniten aller Gemeinderichtungen trauernd an seinem Grabe. Alle empfanden schwer den Verlust dieses seltenen Mannes.

(Aus „Die mennonitischen Siedlungen auf der Krim" von H. Goerz)

Neuer Impfstoff gegen Masern

Ein bedeutendes deutsches Chemiewerk hat einen Impfstoff gegen die Masern entwickelt, der im Laufe des nächsten Jahres zur Verfügung stehen soll.

Die Masern haben sich längst als eine viel ernster zu nehmende Krankheit herausgestellt, als es dem hauptsächlich Kinder befallenden Uebel allgemein zugetraut wurde. Statistiken zeigen, daß die Zahl der Folgekrankheiten, zum Teil mit Dauerschäden, in Deutschland unerwartet hoch ist. Die Skala reicht von relativ harmlosen Erkrankungen der Luftwege bis zur Epilepsie.

Frauendienst

Eine Saat, die reiche Frucht brachte

Fürstin Sophie Lieven

Aus der Erweckungs-Bewegung in Petersburg um die Wende des 19. Jahrhunderts

(14. Fortsetzung.)

Es wurden damals ernste Bücher und Kommentare zu Rate gezogen, und die beste christliche Literature, die in jenen Jahren so reichlich in England erschien, wurde von diesen Damen eifrig gelesen. Die jüngere, magere Schwester Kozlioninow verbrachte täglich viele Stunden mit dem Studium des Wortes Gottes und war dadurch fähig, auch andere zu unterweisen. Sie hielt an gewissen Abenden Bibelstunden, zu denen, soviel ich weiß, auch Männer kamen. Auch hat sie uns Kindern das Alte Testament erklärt. Ich weiß noch, wie sie uns im Malachitsaal den prophetischen Sinn des israelitischen Gottesdienstes u. der Stiftshütte klar machte. Eine der sieben Schwestern Kruse hielt auch Bibelstunden oben in unserem Hause, und meine Tante hatte jeden Donnerstagabend eine Gebetsstunde in einem „Oberen Stübchen" ihres so stilvollen Hauses.

Alexandra Iwanowna Peuker betätigte sich auf verschiedene Weise. Nachdem ihre Zeitschrift nicht mehr erscheinen konnte, arbeitete sie oft unter jungen Mädchen und Damen anderer Kreise. Noch jetzt denken einige mit Dank zurück an das, was sie von ihr für's Leben mitbekommen haben. Später half sie in ihrer geistvollen, originellen Art der Bibelauslegung in dem Studentenkreis des Baron Nikolaj und wurde dort sehr geschätzt. Weiterhin betätigte sie sich in einem unter ihrer Mitwirkung von der Gräfin Wera Perowsky errichteten Krankenhaus in Leßnoj, einem Vorort Petersburgs, wo hauptsächlich Arme und Elende aufgenommen wurden. Sie verstand es immer, verzweifelte und verkrüppelte Menschenkinder ausfindig zu machen. Unsere geschulten, leitenden Brüder nahmen oft gern eine Bibelerklärung von ihr an. Dabei hat sie auch in einem Palais bei einer erblindeten Großfürstin viel Freude erlebt.

Einmal, als meine Mutter krank war, brachte Fräulin Peuker ihr von der alten Großfürstin ein Trostwort aus dem Epheserbrief: „Er ist unser Friede." Diese Worte, von Fräulein Peukers Handschrift geschrieben, sah ich immer in der Bibel meiner Mutter; sie waren ihr eine Stärkung im rechten Augenblick.

Die Schwestern Paschkow und Tschertkow hielten viel von Fräulein Peuker, die letztere war eng mit ihr verbunden und hat ihre Mitarbeit sehr geschätzt. Elisaweta Iwanowna Tschertkowa (das „a" am Ende dient zur Bezeichnung des weiblichen Geschlechts) erwarb sich ein villenartiges Haus am Rande der Stadt auf dem Waßilij-Ostrow, wo sie später ein Versammlungslokal baute. Auch bei ihr fanden Versammlungen statt, und die Polizei ließ diese verbotene Veranstaltungen stattfinden.

Bewährung in Verfolgung.

Rußland kann schwer von Fremden verstanden werden. Einerseits ging eine starke Verfolgung vor sich, und andererseits wurden in unseren Häusern die Versammlungen nicht gestört und wurden dabei zahlreich besucht, ebenso in dem Paschkowschen Hause auf der Wiborger Seite und in einzelnen Privatwohnungen der Gläubigen. Als Kind beachtet man so etwas wenig und gewöhnt sich an die Gespräche, die man oft um sich hört und die einen nichts angehen. Wir hörten von Glaubensbrüdern, die nach dem Kaukasus verbannt wurden, auch hörten wir von Dr. Baedeker, der sie dort besuchte, wie schwer es ihnen ging. Wir wußten über Sibirien und die Zwangsarbeiten und wunderten uns dabei nicht, daß wir in Petersburg so viel Freiheit genossen.

In Verbindung mit diesen Erinnerungen an die Verbannten muß ich einiges über die Gräfin Helene Schuwalow erzählen, durch deren Vermittlung manchem geholfen wurde.

Graf Peter Schuwalow war Oberhaupt der Gendarmerie im ganzen russischen Reich. Seine Frau, Elena Iwanowna, war durch Lord Radstock zum Glauben gekommen. Sie war eine kluge und höchste originelle Persönlichkeit. Sie hatte sich äußerlich nicht so augenscheinlich von der Welt getrennt, war aber eine innerlich aufgeklärte und entschiedene Christin. Sie hatte in starkem Maße die Liebe zu den Brüdern und Schwestern im Glauben und verleugnete sie nie vor Weltmenschen. Die leitenden Brüder waren oft sehr streng. Sie hatten etwas an der Schwester Elena Iwanowna zu tadeln gefunden und beschlossen, ihr die Beteiligung am Brotbrechen zu untersagen. Die Gräfin nahm es in Demut an und ging doch zu der Abendmahlsversammlung. Sie saß ruhig dabei, als der Kelch (nach der Art der Brüdergemeinde herumgereicht) an ihr vorbeigetragen wurde. Nach Beendung der Versammlung sagte sie den Brüdern ganz getrost: „Ihr möget mich ausschließen, aber eure Schwester bleibe ich dennoch!" Es verging eine gewisse Zeit, und sie wurde wieder zugelassen.

(Fortsetzung folgt)

Löwens
Bestattungsheim
dient in Ihrem Bethause oder in eigener Kapelle,
194 Henderson Hwy., Winnipeg 5
Telefon: 533-8695
zu jeder Zeit am Tage oder nachts.

Kerr's
Leichenbestattungsbüro
Telefon: WHitehall 3-6688
Wohnung: SU 3-3553
120 Adelaide St., Winnipeg

Wwe. Tina Goßen †

geb. Neufeld, Kitchener, Ontario.

„Ich will euch zu mir nehmen, auf daß ihr seid, wo ich bin" (Joh. 14, 3 b). Dieses Wort hat sich an unserer Mutter erfüllt. Sie wurde am 25. August 1887 im Dorf Felsental, Südrußland, geboren. Gestorben ist sie am 24. September 1965 im Alter von 78 Jahren.

Von Felsental zogen ihre Eltern nach Grigorjewka. In ihrer Jugend wurde sie von Aelt. Abram Unruh getauft und in die MG zu New York, Nr. 4, Südrußland, aufgenommen. 1913 trat sie in die Ehe mit Peter Goßen. Sie zogen nach Fabrikerwiese, nach etlichen Jahren nach Mutters Eltern in Grigorjewka, Charkower Gebiet. Den Eltern wurden drei Kinder geboren. 1920 starb Vater. Wir Kinder waren 4 und 3 Jahre und 5 Monate alt, folglich wurde das Leben für Mutter sehr schwer. Doch sie hatte einen starken Glauben, sorgte für uns, ging treu ihren täglichen Pflichten nach, betete für uns Kinder und umgab uns mit Liebe.

1925 kamen wir, dank Gotttes Hilfe, nach Kanada. In den letzten Jahren war Mutter oft krank, körperlich auch durch innere Kämpfe. Doch nie verlor sie ihren Halt an ihren Erlöser. Sehr gern hörte sie das Lied „Wo findet die Seele die Heimat, die Ruh?"

Sie war in den letzten Tagen im Hospital schwerkrank und durfte am 24. September von ihrem großen Leiden befreit werden und dem Ruf ihres Heilands folgen. „Freude und Wonne werden sie ergreifen und Schmerz und Seufzen wird entweichen."

Sie hinterließ uns 3 Kinder, 1 Schwiegersohn, 2 Schwiegertöchter, 1 Bruder in Kitchener, 1 Schwester in Rußland.

Es waren viele Trauergäste zum Begräbnis gekommen. Pred. Heinz Epp leitete die Feier und sprach über Psalm 73, 23 bis 26. Pred. F. Peters predigte in Englisch. Pred. Braun sprach das Schlußwort und Gebet auf dem Friedhofe.

Wir danken allen, die Mutter während ihrer langen Krankheit Hilfe und Liebe erwiesen haben. Auch für alles Beileid danken wir Hinterbliebenen.

Gott wolle uns Gnade geben, daß wir so fromm leben könnten wie unsere Eltern, damit auch wir das Ziel, die himmlische Heimat, erreichen möchten!

Die trauernden Kinder
John, Ida und Peter Goßen,
28 Troy St., Kitchener, Ont.

(„Der Bote" wolle bitte abdrucken.)

Rezepte

Wenn die Birnen reifen . . .

Haben Sie jemals Birnenmus gekocht?

Es ist eigentlich merkwürdig, daß nur sehr wenig Leute je von Birnenmus gehört haben. Nein, es handelt sich dabei keineswegs um eine Art Marmelade oder Brotaufstrich (etwa um eine Parallele zum Plaumenmus), sondern ganz einfach um ein Mus, das genauso gekocht wird wie Apfelmus. Da aber Birnen im großen und ganzen weniger herzhaft schmecken wie Aepfel, wird es kaum als einfaches Kompott gereicht, sondern fast immer durch Zugabe von Zitrone oder anderen Früchten verfeinert. Sehr häufig gibt man es als

Birnen-Schaum

1 Pfund Birnen schälen, teilen, das Kerngehäuse entfernen und in wenig Wasser die Früchte dünsten. Dann das Wasser abgießen, die Birnen durch ein Sieb streichen und den Brei mit dem Saft einer halben Zitrone, Zukker nach Geschmack und etwas Vanillezucker vermengen. Aus 1 Eiweiß einen steifen Schnee schlagen, mit dem Birnenmus vermischen und kalt stellen.

Birnen mit Quarkfülle

1 Pfund Birnen schälen, halbieren, das Kerngehäuse herausschneiden und die halben Früchte in Wasser mit einem Löffel Honig und 1 Löffel Zitronensaft kurz überdünsten. Herausnehmen, abtropfen und auskühlen lassen. Die folgende Fülle zubereiten: ½ Pfund Quark mit 1 bis 2 Löffel Sahne rühren, etwas abgeriebene Zitronenschale, 2 Löffel Zucker und geriebene Haselnüsse daruntermischen. Die Quarkmasse wird in die Vertiefungen der Birnenhälften gehäuft. Als Verzierung können beliebige Beeren verwendet werden.

Da Apfelspeisen im Herbst so zeitgemäß sind, möchten Sie vielleicht einmal unsere

Apfelschnecken

versuchen. Apfelschnecken sind ein Hefegebäck, das warm serviert wird. Sie schmecken köstlich. Apfelmus macht sie saftig, und Nüsse und Rosinen tragen ihr Teil zum Wohlgeschmack bei.

Zutaten: 2 Tassen Dosenapfelmus (Apple sauce), 1 Tasse brauner Zucker, 2 Teelöffel Zimt, Prise Salz, ½ Tasse gehackte Rosinen, ½ Tasse feingehackte Walnüsse, 1¼ Tassen Milch, 1 Tütchen Trockenhefe, ¼ Tasse warmes Wasser, 4½ bis 5 Tassen gesiebtes Mehl, 1½ Teelöffel Salz, 1 Tasse Zucker, ½ Tasse Backfett, 2 Eier, ⅓ Tasse weiche Butter oder Margarine, 2 Tassen heller Maissirup (corn syrup).

Zubereitung: Apfelmus, brauner Zucker, Zimt und Salz werden gemischt und auf kleiner Flamme sehr dick eingekocht. Dann gibt man die Rosinen und Nüsse dazu und stellt die Mischung bis zum Gebrauch kühl.

Die Milch erhitzt man, bis sie beinahe kocht, dann werden die Flüssigkeiten gemischt. Nun macht man ein Hefestück, indem man 2 Tassen Mehl, Salz und 2 Eßlöffel Zucker an die Flüssigkeit gibt, dies schön glatt schlägt und zum Aufgehen an einen warmen Platz stellt Das Backfett, restlicher Zucker und 2 Eier werden schaumig geschlagen. Wenn das Hefestück aufgegangen ist, mischt man Fett und restliches Mehl damit, so daß sich ein weicher Teig ergibt. Zudecken und an einen warmen Platz zu doppeltem Umfang aufgehen lassen. Den Teig herunterdrücken und in zwei Hälften teilen. Jede dieser Hälften wird nun zu einem ¼ Zoll dicken Rechteck ausgerollt, mit Butter oder Margarine, der erkalteten Apfelmusmischung bestrichen und mit etwas Sirup beträufelt. Dann rollt man sie wie eine Geleerolle zusammen und schneidet sie in 1½ Zoll große Stücke. Eine Rolle sollte 12 Stükke ergeben. Den restlichen Sirup verteilt man nun auf 24 gut eingefettete Muffin-Formen, gibt die Teigstücke hinein, deckt sie zu und läßt sie etwa 35 Minuten lang nochmals gehen. Dann werden die Schnecken bei 350 Grad F gebacken, bis sie schön braun sind, was etwa ½ Stunde dauert. Sofort aus den Förmchen nehmen und warm auf den Tisch bringen.

Ananas-Aprikosen-Pie

Zutaten: Ein ungebackener 9 Zoll großer Pieboden, 1 (3 Unzen) Päckchen Vanille-Pudding, 2 Tassen Milch, ½ Tasse Rahm zum Schlagen, 1 (1 Pfund 4½ Unzen) Dose Ananasstückchen, ⅓ Tasse Aprikosenmarmelade, Eiweiß, gehackte Nüsse.

Zubereitung: Den Pieteig in die Form geben, überall mit der Gabel durchstechen. Bei 450 Grad F 10 bis 12 Minuten lang backen lassen. Das Puddingpulver mit der Milch mischen und genau nach Vorschrift zubereiten. Auskühlen lassen. Den Rahm schlagen und mit dem erkalteten Pudding mischen. In den Pieboden füllen. Wenn der Pudding steif geworden ist, arrangiert man die Ananasstückchen gefällig darauf und bestreicht alles mit der Aprikosenmarmelade, damit es schön glasiert aussieht. Der Teigrand wird mit leicht geschlagenem Eiweiß bestrichen und mit feingehackten Nüssen bestreut.

Thüringer Apfelkuchen

Zutaten: 1½ Pfund Mehl, ⅓ Qt. Milch, 1 Unze Hefe, 1 Tasse Zucker, 1 Tasse Butter, 2½ Pfund reife Aepfel, etwas Vanille, ½ Pfund Korinthen, 1/5 Quart dicker, saurer Rahm und 2 Eier.

Zubereitung: In der lauwarmen Milch wird die Hefe gelöst und dann, in kleinen Portionen, das erwärmte, gesiebte Mehl, ⅔ der Butter, etwas Vanille und die Hälfte des Zuckers dazugegeben und alles gut verarbeitet. Nun muß der Teig mehrere Stunden aufgehen, um dann ausgewirkt und zu einem ganz dünnen Kuchen ausgerollt zu werden, der auf ein gut eingefettetes Kuchenblech kommt. Er erhält einen Rand, indem der Teig ringsum ½ Zoll breit nach oben umgelegt wird, ist dann mit der noch vorhandenen Butter zu bestreichen und eine Stunde an einen warmen Ort zu stellen. Inzwischen schält man die Aepfel, befreit sie von den Kerngehäusen, schneidet sie in dünne Längsstreifen, schichtet diese in ein Sieb und überbrüht sie mit siedendem Wasser. Sobald der Kuchen genügend aufgegangen ist, werden die Apfelschnitten darauf gelegt, und zwar dicht aneinander geschichtet, und mit den vollständig gesäuberten Korinthen überstreut. Dann erhalten sie einen Guß, den man aus dem dicken Rahm, den zerquirlten Eiern, dem übrigen Zucker und ein wenig Vanille, alles gut vermischt, bereitet. Der Kuchen kommt hierauf gleich in den Ofen, damit die Aepfel weich werden. Er darf nicht lange auf dem Blech bleiben, sondern wird, sowie er ein wenig abgekühlt ist, auf eine Kuchenschüssel gelegt und mit Zimt und Zucker bestreut.

Sanfter Südwind

von Ruth L. Hill

(15. Fortsetzung)

„Ist Dir eigentlich klar, daß wir schon seit über einer Woche nicht mehr zusammen waren?" Hank kam hereingestrolcht und warf Nancy diese Frage über den Schreibtisch hinweg zu.

„Wann hättest du mich denn darum gebeten?" gab Nancy zurück.

„Das letztemal hast du so deutlich abgelehnt, daß ich keinen Mut mehr hatte."

„An dem Abend war ich schon anderweitig verabredet", erwiderte sie wahrheitsgemäß und erinnerte sich an die Stunden, die sie bei Lou Johns verbracht hatte.

„Nun möchte ich doch wirklich wissen, wer mich bei dir austicht", beklagte sich Hank.

Nancy lachte. „Du wirst es bestimmt nicht gern hören."

„Nun, wer ist es? Seine Majestät Elbert Cash?"

„Ich finde dich gar nicht nett, Hank." Das Mädchen blickte ihn stirnrunzelnd an. „Seit wann bin ich denn dein Eigentum?"

„Das ist ja eben der Aerger. Warum bist du's eigentlich nicht? Du weißt doch, daß ich fast ein ganzes Jahr um dich geworben habe."

„Um eine Ehe zu gründen, ist das nicht gerade viel, mein Lieber."

„Was verlangst du denn sonst noch? Ich richte mich ganz nach dir. Sieh mal, Nancy, ich bin jetzt zweiundzwanzig und gehöre nirgends hin. Eine Frau und ein Haus möchte ich haben, und du weißt doch, daß außer dir niemand auf meiner Liste steht."

„Du solltest deine Liste recht bald vergrößern, sonst stehen deine Aussichten auf eine Familie ziemlich schlecht."

„Hör auf, mich zu hänseln, Nancy. Merkst du denn nicht, daß ich es ganz ernst meine?"

„Ich will dich ja gar nicht hänseln, Hank, aber heiraten will ich dich auch nicht."

„Warum denn nicht? In New York sah es doch immer so aus, als möchtest du mich. Sag bloß nicht, daß auch du von den religiösen Bazillen infiziert worden bist, die hier so viele Menschen befallen zu haben scheinen."

„Durchaus nicht."

„Wie wär's wollen wir uns heute abend treffen?"

„Ich kann nicht Hank. Ich habe schon etwas anderes vor."

„Pech? Wann geht es denn?"

„Vielleicht Freitag. Aber genau weiß ich es noch nicht."

„Also gut Freitag."

„Ich habe noch nichts versprochen!"

„Aber ich. Komm, ich bringe dich nach Hause, und dann bist du auch einverstanden."

„Ich sage dir doch — ich habe noch etwas vor und fahre zum Abendessen nicht nach Hause."

„Wohin darf ich dich bringen?"

„Heute überhaupt nirgendhin. Aber trotzdem vielen Dank."

Nancy stand auf und griff nach ihrer Handtasche.

Doch auch Hank stand auf; er streckte die langen Arme aus und zog Nancy an sich, doch sie erstarrte zu kühler Unbeweglichkeit. Auf dem Gang wurden Schritte laut, dann streckte Mr. Cash den Kopf zur Tür herein. Hank ließ Nancy plötzlich los und machte ein dummes Gesicht.

Nancy errötete über und über und war viel zu wütend, um sprechen zu können.

Auf Mr. Cashs Gesicht trat ein leises Lächeln.

„Entschuldigt die Störung. Ich wollte Sie nur fragen, Nancy, ob ich Sie mit nach Hause nehmen soll, aber anscheinend war jemand schneller als ich. Guten Abend zusammen!" Mit diesen Worten verließ er das Zimmer auf dem gleichen Weg, den er gekommen war.

Als seine Schritte verhallt waren, sprach Nancy mit eisiger Würde: „Geh jetzt, Hank. Ich muß abschließen."

„Gut, wie du willst. Also auf Freitag."

Er ging hinaus, und Nancy verschloß umständlich das Büro. Sie wollte Hank auf keinen Fall mehr begegnen.

Eigentlich hatte sie sich für diesen Abend noch nichts vorgenommen, doch hatte sie bei Hanks Vorschlag schnell beschlossen, ihren zweiten Besuch bei Lou Johns zu machen. Mit Hank auszugehen, verspürte sie durchaus keine Neigung. In letzter Zeit kam er ihr unreif und oberflächlich vor. Sie erinnerte sich daran, wie sehr sie sich gefreut hatte, als er zum erstenmal auftauchte — eine lebende Erinnerung an daheim. Hatte sie sich so geändert?

Ein leiser Wind schenkte angenehme Kühle. Ohne Hast ging sie dem kleinen Kaffee zu, in dem sie schon einigemal gegessen hatte. Ihre Gedanken beschäftigten sich noch mit dem plötzlichen Erscheinen von Mr. Cash. Es war ihr unangenehm, daß er sie in Hanks Armen überrascht hatte.

Aber es gab noch einen anderen Grund, aus dem Nancy nicht hatte heimfahren wollen: Jack Warder würde mit den Kindern zum Essen kommen, und sie hatte sich vorgenommen, ihm nach Möglichkeit aus dem Weg zu gehen. Sie errötete bei dem Gedanken, daß Mr. Cash die Szene erzählen könnte, deren Zeuge er gewesen war. Meta würde gewiß keinen Gefallen daran finden, Elbert würde sich ärgern und Pfarrer Warder? Sie kniff die Lippen zusammen und warf den Kopf zurück. Was er denken oder sagen mochte, das sollte sie wenig kümmern!

Behutsam klopfte sie an Lou Johns' Tür. Obwohl es schon dämmerte, fiel kein Lichtschein aus seinem Zimmer.

„Herein!" Seine Stimme klang erfrischend herzlich, und er schien sichtlich erfreut, sie zu sehen.

„Gerade habe ich an Sie gedacht, Nancy, und mich gefragt, wann Sie wohl zu mir kommen würden."

„Es ging leider nicht eher, Mr. Johns", erwiderte sie, „und ich bedaure es selbst am meisten. Denn es gibt nicht viele Menschen, bei denen ich mich wohl fühle. Und es gibt so vieles, was mir nicht in den Kopf will."

Mit diesem Mann war gut reden.

„Wissen Sie, auf dem College wurde allerhand geboten, und das Leben dort gefiel mir gut. Ich habe viel gelernt. Aber jetzt erkenne ich, daß das meiste Theorie war. Davon wußte ich genug, nur konnte ich all mein Wissen bisher nicht praktisch verwerten. Und jetzt merke ich, daß viele meiner Lieblingsvorstellungen gar nicht stimmen."

„Das entdecken wir alle früher oder später."

„Aber das ganze Leben war doch auch anders. Wenn einem nicht gefiel, was ein anderer tat, dann ging man ihm eben aus dem Weg. Es gab genügend Menschen, die einem lagen. Aber hier unten stehe ich manchmal vor Situationen, die . . . Ich weiß nicht, wie ich es ausdrücken soll. Es gibt manches, was mir am Tun der Menschen nicht gefällt — und trotzdem kann ich sie nicht einfach fallen lassen und meine Wege gehen. Ich komme mir vor wie in eine Ecke gedrängt, in der ich nun bleiben muß, ob ich will oder nicht."

„Ist das nicht ganz gut so? Wichtig ist doch nur, daß man diese Ecke wirklich ausfüllt."

„Aber ich fülle sie nicht aus. Mir scheint, daß beinahe alles schief geht. Was soll man in einem solchen Fall nur tun? Wissen Sie . . .", sie unterbrach sich einen Augenblick. „Es ist komisch, aber ich habe das Gefühl, Sie seien mein Onkel. Vielleicht kommt das daher, daß Sie es hätten werden können. Erzählen Sie mir doch davon, ja?"

Er holte tief Atem, so als stünde er vor einer schwierigen Aufgabe, die ihn doch zugleich fesselte.

„Ja, Ihnen will ich es erzählen. Ich habe bisher noch mit keiner Menschenseele darüber gesprochen, selbst Beatrice wußte nicht alles. Es ist eine lange Geschichte, und ich muß weit zurückgreifen."

Nancy machte es sich in ihrem Sessel bequem.

„Sie haben sich wahrscheinlich gefragt, warum ich so aussehe", er wies auf seine Beinstümpfe, „und warum ich Flickschuster bin, obwohl ich doch ein gebildetes Englisch spreche."

„Ja", stimmte Nancy zu. „Darüber habe ich schon manchmal nachgedacht." Sie blickte auf das Bücherregal. „Sicher lesen Sie auch viel."

„Ich lese sehr gern, das ist wahr. In meiner zweiten Lehrerstelle begegnete ich Ihrer Tante Beatrice. Beide wußten wir sofort, daß es für uns keinen anderen Menschen auf der Welt geben würde. Wir schmiedeten große Pläne für die Zukunft. Wir waren sehr glücklich. Wir liebten Gott und beschlossen, daß er in unserem Leben stets an erster Stelle stehen sollte. Darum hatten wir auch nie die kleinen Streitigkeiten, wie sie doch bei den meisten Liebesleuten gang und gäbe sind.

Dann kam der Krieg. Meine Einheit kam nach Burma. Partisanenbekämpfung. Es war ein gefährlicher Dienst."

Er sprach in kurzen, abgehackten Sätzen, als wäre selbst noch die Erinnerung schmerzhaft.

„Wir waren dort sehr auf uns selbst gestellt. Wurde ein Mann bei einem Einsatz verwundet, dann blieb manchmal nichts anderes übrig, als ihn zurückzulassen. Er mußte sehen, wie er allein fertig wurde."

Nancy hörte gespannt zu.

„Wir hatten einen jungen Offizier — er war Leutnant. Sein Name tut nichts zur Sache. Ein Scharfmacher, die Kameraden haßten ihn. Bei einem Einsatz verloren wir die Verbindung zu den Kameraden — ich glaube, die meisten gerieten in Gefangenschaft —, dann erwischte es mich. Mir wurden beide Beine abgeschossen. Ich wußte, was mir blühte, und der Offizier wußte es auch. Ich bettelte ihn an, mich zu erschießen, aber er wollte nicht. Er würde mich schon zurückbringen, sagte er. Die Sonne brannte unerträglich, und ich verlor das Bewußtsein. Als ich wieder zu mir kam, war der Offizier verschwunden. Ich betete darum, daß eine Streife vorüberkommen möchte, doch es wurde Nacht, und ich blieb allein. Ich versuchte, mich irgendwie bemerkbar zu machen, aber ich war zu schwach. Dann mußte ich wieder ohnmächtig geworden sein. Als ich aufwachte, lag ich in einer Eingeborenenhütte. Eine alte burmesische Frau mit runzligem Gesicht und schmutzigen Händen bemühte sich, mir Ziegenmilch einzuflößen. Meine Beine hatte sie mit schmutzigen Tüchern verbunden; die Wunden waren bereits infiziert. Von dem, was sie sagte, verstand ich kein Wort.

Wie lange ich in dieser Hütte gelegen habe, weiß ich nicht. Es müssen Monate gewesen sein. Die meiste Zeit lag ich in Fieberträumen, und als das Fieber endlich nachließ, war ich so schwach, daß ich nichts tun konnte als hinauszukriechen und still in der Sonne zu liegen. Die Ziegenmilch hielt mich am Leben, gewiß; aber ich wußte auch die ganze Zeit über, daß Gott seine Hand über mich hielt."

Nancy war ganz beklommen. „Und haben Sie den Leutnant niemals wiedergesehen?" fragte sie.

Ein langes Schweigen entstand. Lou Johns blickte sie mit einem prüfenden Blick an, dann schlug er die Augen nieder. Endlich hob er den Kopf und sah ihr gerade ins Gesicht. „Ja", sagte er langsam und seltsam betont, „ich habe ihn wiedergesehen."

„Und Sie haben ihn nicht umgebracht?"

„Er bot mir — Geld an, ein Trinkgeld, ein Darlehen von tausend Dollar. Mehr habe er nicht, sagte er, und vielleicht stimmte das damals sogar."

Nancy haßte diesen unbekannten Offizier.

„Sehen Sie", fuhr Lou fort. „Jahre später habe ich ihn in dieser Gegend getroffen. Ich kam gerade aus der Gefangenschaft."

„Auch das noch?"

„Ja." In diesem kleinen Wort lag mehr, als wenn er stundenlang über seine Leiden gesprochen hätte.

„Ein Wunder, daß Sie nicht den Verstand verloren haben."

„Den hielt Gott fest", sagte er lächelnd. „Ein Mensch kann nichts verlieren, wa Gott ihm bewahren will."

„Ich habe noch nie jemand so überzeugt von Gott reden hören, und es ist offensichtlich, daß Gott Ihnen alles bedeutet. Aber begreifen kann ich es nicht."

„Eines Tages werden Sie Gott kennen, und dann werden Sie es auch begreifen . . . Aber, Nancy, glauben Sie mir, aller körperlicher Schmerz war gering im Vergleich zu dem Kampf, den ich in meinem Inneren austragen mußte. Denn von dem ersten Augenblick an, da ich in jener burmesischen Hütte wieder zu mir kam, hatte ich den Wunsch, an Beatrice zu schreiben."

„Ja, natürlich", stimmte Nancy zu.

„Aber es war unmöglich. Nicht Monate, sondern Jahre vergingen, ehe ich die Gelegenheit dazu erhielt. Wahrscheinlich hatte man ihr damals mitgeteilt, daß ich gefallen sei. Mein erster Brief an sie kam zurück. Ich schrieb dann an gemeinsame Bekannte und erfuhr, daß sie ein Missionsseminar besucht hatte und schon seit einiger Zeit in Indien tätig war. Es dauerte lange, bis ich begriff, daß dies Gottes Plan für sie gewesen war . . . Ich zog hinterher, so weit wie möglich fort von der Gegend, in der wir gemeinsam gelebt hatten. Ich wollte vermeiden, daß mich irgend jemand entdeckte und ihr schrieb, daß ich noch am Leben war."

„Aber sie hätte doch sicher gern von Ihnen gehört und wäre glücklich gewesen, Sie am Leben zu wissen!" rief Nancy aus.

„Ja, das wohl, aber ich wollte ihr ersparen, dem Menschen, den sie einst geliebt hatte, als Krüppel wieder zu begegnen." Er blickte an sich hinunter. „Sie wäre zwischen ihrer Arbeit und dem Wunsch hin und her gerissen worden, mir zu helfen. Nein", er schüttelte den Kopf, „hätte ich noch einmal zu wählen — ich würde mich nicht anders entscheiden als damals."

„So sehen Sie es vielleicht. Aber Tante Bea wäre doch glücklich gewesen, zurückzukommen und für Sie zu sorgen."

Seine Augen leuchteten. „Es freut mich, daß Sie so denken, und es ist auch richtig. Aber was ich getan habe, war auch richtig. Diese Kinder in Indien brauchten doch Beatrice viel nötiger als ich. Ich landete in Vine City, ohne Geld und ohne abgeschlossene Ausbildung. Ich konnte überhaupt nur das, was ich im Gefangenenlager gelernt hatte."

„Wie haben Sie denn anfangen können, ohne einen Cent zu besitzen?" fragte sie.

„Ich sagte es doch schon." Seine Hände verkrampften sich, aber dann lagen sie gleich wieder still.

„Sie haben also das Geld genommen, das dieser Kerl Ihnen anbot?"

Lou Johns seufzte. „Vielleicht hätte ich es nicht tun sollen. Wahrscheinlich hätte ich auch vom Staat ein Darlehen erhalten. Aber er wollte irgend etwas für mich tun. Niemals hat er den Mut aufgebracht zu bekennen, was er getan hatte, aber ich wußte, daß er mir zeigen wollte, wie sehr er sich schämte. Ich habe das Geld genommen, um ihm zu helfen, seine Ruhe wiederzufinden."

(Fortsetzung folgt)

Frankie W. Warkentin

Newton Siding, Manitoba

Unser lieber Sohn Frankie wurde am 4. August 1958 in Portage la Prairie, Man., geboren. Er verlebte seine ersten sechs Jahre gesund und uns zur Freude. In der zweiten Hälfte seines ersten Schuljahres fand sich bei ihm ein Leiden, daß er schließlich aus der Schule bleiben mußte. Er verlor allmählich das Interesse am Spielen mit anderen Kindern und auch den Umgang mit seinen Freunden. Er war im Juni dieses Jahres im Kinder-Hospital in Winnipeg, wo man ihn gründlich untersuchte. Doch konnte man nichts genau feststellen und ihm auch nicht helfen. Da sein Zustand immer schlechter wurde, brachten wir ihn jede Woche zweimal zum Chiropraktiker. Aber man konnte ihm keine Erleichterung schaffen. Das Gehen bereitete ihm große Schwierigkeiten, auch das Hören und Sprechen verlor er; er litt geistig und körperlich.

Am 4. Oktober, 6 Uhr abends, war Frankie noch im Kontor des Holzhandels bei seinem Vater. Da es Feierabend war, wollte man schon die Tore im Holzhof schließen. Sein Vater bemerkte jedoch, daß noch ein Lastwagen draußen war und wollte den nun an den richtigen Platz fahren, merkte aber nicht, daß sein Sohn nicht nach Hause gegangen war, sondern vor dem „Truck" kniete und das Vorderrad angefaßt hatte. Seine Schwester beobachtete dies von weitem, konnte den Kleinen aber schon nicht wegrufen oder wegnehmen. Frankie wurde unglücklicherweise von seinem Vater überfahren und starb augenblicklich.

Er erreichte das Alter von 7 Jahren und 2 Monaten. Wir betrauern den frühen Tod unseres lieben Kindes durch diesen Unfall, wissen aber, daß er daheim bei seinem Heiland ist, wo wir ihn wiedersehen werden.

Die Begräbnisfeier war am 6. Oktober in dem Bethause der MBG zu Newton Siding, Man. Pred. J. J. Nikkel sprach über Jes. 35, 10, und Pred. David Dyck in Englisch über Mark. 5, 22. 23, 36—43.

Hiermit danken wir allen, die für uns in diesen schweren Tagen gebetet und uns Karten und Trostworte gesandt haben.

Die trauernden Eltern Frank und Ruth Warkentin und drei Schwestern, Newton Siding, Manitoba.

Lois-Ruth Dyck †

Clearbrook, B.C.

Die Begräbnisfeier wurde von Br. N. Dyck geleitet. Er ließ zur Eröffnung in Englisch das „Welch ein Freund ist unser Jesus" singen, leitete im Gebet und hieß alle Erschienenen willkommen im Namen der Eltern, Missionare J. J. Dycks, Indian, die leider nicht zugegen sein konnten.

Br. H. H. Nikkel hatte zum Text seiner deutschen Ansprache Hiob 14, 1—5. Die Wege des Herrn sind oft schwer zu verstehen. Der Herr hat sicherlich seine weisen göttlichen Absichten auch mit dieser kleinen Lois gehabt. Anschließend beteten mehrere Brüder, die speziell der Eltern der Verstorbenen gedachten. Die Versammlung sang „Jesus, Heiland meiner Seele".

Br. N. Dyck gründete seine englische Ansprache auf 2. Könige 4, 26. Der Samariterin Sohn war gestorben. Sie stand vor einer ungelösten Frage, wie auch viele Mütter nach ihr. Sie konnte sich jedoch zurechtfinden, daß sie sagen konnte: „Es ist wohl mit dem Kind."

Nach dem Verlesen des Lebenslaufes dankte Br. John Enns im Namen der Eltern den dienenden Brüdern und allen, die irgend einen Dienst den Eltern und der Vorstorbenen erwiesen hatten, und betete zum Schluß.

Das Begräbnis fand im Garden Chapel Funeral Home Ltd. statt.

Lebenslauf:

Die Eltern der entschlafenen Lois-Ruth sind Jacob Dyck und Frau Helena geb. Töws in Indien. Lois-Ruth wurde am 31. Januar 1957 in Dasjeiling, West Bengal, Indien, geboren. Im ersten Monat ihres Lebens fing ihr Leiden an. Wir merkten, daß ihre kleine Stirn sich stark rundete und erweiterte. Die Untersuchung des Arztes ergab Wasserkopf mit dem Zusatz: Das Kind habe nur drei Monate zu leben, was sich aber später ganz anders erwies. Sie blieb etwa 18 Monate in Indien. Da dort keine Anstalt für solche Fälle war, wurde das Kind sechs Monate im Hospital gepflegt, um die Kleine dann in Kanada unterzubringen. Es war unmöglich, die Kranke im Elternhaus zu pflegen. Lois-Ruth wurde vom Vater und einer „Nurse" im Mai 1958 nach Rochester, USA, gebracht. Sie wurde sofort untersucht, und man fand, es sei keine Hilfe für sie, höchstens noch drei Monate sei das Leben zu erhalten. Vater kam mit der Kleinen nach Kanada, um Aufnahme bei der Regierung und Aerzten zu finden. Sie wurde in „Woodland Hospital", New Westminster, aufgenommen, wo Lois-Ruth 7 Jahre, 1 Monat und 3 Tage sehr gut und mit viel Aufopferung von seiten der Aerzte und Krankenschwestern gepflegt wurde.

Bis Loischen ins Hospital gebracht werden konnte, hat Frau Aron Cornelson, Vancouver, sie gepflegt. Auch der lieben Schw. rufen wir ein herzliches Dankeschön und vergelts Gott zu!

Am 3. Oktober 1965 erlöste der Herr unser schwerleidendes Kind und nahm es auf in seine Vaterhände. Zuletzt war Lungenentzündung hinzugekommen.

Wieviel Tränen und Gebete, Angst und Sorgen der Eltern und Geschwister hat das Leid verursacht! Zudem war es den Eltern versagt, jemals ihr Töchterchen zu besuchen.

Wir danken den lieben Großeltern beiderseits wie auch unseren leiblichen Schwestern und allen, die für uns und die Kleine Fürbitte getan haben. Wir danken unsern himmlischen Vater für Hilfe in großer Not der kleinen Lois! Wir bekennen mit dem Propheten Jesaja 28, 29: „Solches geschieht auch vom Herrn Zebaot, denn sein Rat ist wunderbar und er führt es herrlich hinaus" und Ps. 77, 14: „Gott, dein Weg ist heilig, wo ist solch ein mächtiger Gott als du, Gott, bist." Wir freuen uns darauf, unsere kleine Lois-Ruth einst wiederzusehen, und zwar an dem Ort nach Offb. 21, 4: „Und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen und der Tod wird nicht mehr sein noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein, denn das erste ist vergangen."

Sie hinterläßt ihre Eltern, 2 Schwestern, 1 Bruder in Indien, beiderseits Großeltern — J. J. und Maria Dyck, Oliver, B.C.; Isaak J. und Anna Töws, Clearbrook, B. C., 3 Onkel und 5 Tanten mit ihren Familien, 1 Onkel und 1 Tante und 30 Cosins.

Die leidtragenden Eltern und Geschwister.

Im Auftrage eingesandt von Großvater Töws.

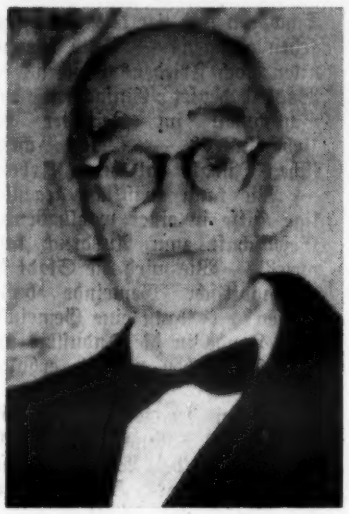
(Wir bitten den „Boten", diesen Bericht auch zu bringen.)

Heinrich Jak. Görzen †

Coaldale, Alberta

Mein Gatte, unser Vater und Großvater Heinrich Jacob Görzen wurde am 10. Februar 1883 in Fürstenwerder, Südrußland, geboren. 1903 wurde er getauft und in die Mennonitengemeinde aufgenommen. Am 24. April 1904 trat er mit mir, Maria Reimer, in die Ehe. Diese Ehe wurde gesegnet mit 8 Kindern, von denen 3 vor ihm starben, eine Tochter im Kindesalter und zwei erwachsene Söhne. Ein besonders schwerer Schlag war es, als Sohn Heinrich 1933 plötzlich durch ein Unglück zu Tode kam.

1926 kamen wir nach Kanada und fanden nach kurzer Zeit bei Coaldale unser neues Heim. Vater hatte immer das Wohl der Familie im Auge. Wenn es in den Anfangsjahren oft schwer war, hat er alle Kräfte angewandt, um seine Familie zu ernähren.



1944 traten wir in den Ruhestand und haben noch manche schöne Jahre verlebt. Doch es blieb nicht so, Vater wurde kränklich. Zweieinhalb Jahre hatte er oft Schmerzen und litt an Atemnot. Die Kräfte nahmen ab und sein Sehnen war, heimzugehen. Er betete noch einige Tage vor seinem Abscheiden, wenn Gott ihm nicht Gesundheit schenken wolle, solle er ihm Kraft geben, durchzuhalten.

Am 23. September 1965 kam er in das örtliche Hospital, wo er am 25., 2 Uhr nachmittags, sanft hinüberging in die ewige Heimat.

Unser Verlangen ist, so zu leben, daß wir uns einst droben wiedersehen wo weder Leid noch Schmerz mehr sein wird.

Der liebe Entschlafene wurde 82 Jahre, 7 Monate und 15 Tage alt. Es betrauern ihn seine Ehefrau, 5 Kinder, 19 Enkel- und 13 Urenkelkinder, 1 Schwester und viele Verwandte und Freunde.

Wir danken für alle Besuche und Fürbitte, die ihn oft aufgerichtet haben. Besonders danken wir für die Radiosendungen „Brot des Lebens"! Es war für uns zum großen Segen, die Lieder und die Botschaften zu hören. Wir danken auch für alle Teilnahme, Karten, Blumen und Besuche!

Auf dem Begräbnis sprachen die Brüder D. Pankratz, über Joh. 11, 25. 26, und Br. H. Nikkel über Ps. 23, 4 und 7. Der Radiochor sang „Es erglänzt uns von ferne ein Land", „An Jordans Ufer stehe ich", „Does Jesus care" und beim Grabe noch „Wenn aufstehn am glorreichen Morgen". Br. D. Dyck las 1. Thess. 4, 13—18 und betete. Am Schluß der Begräbnisfeier betete Abe Görzen, Sohn des Entschlafenen.

Wwe. Maria Görzen und Kinder.

Aus Leserbriefen

YMCA, Salisbury Rd., Kowloon, Hongkong

„Der Herr, dein Gott, ist bei dir, ein starker Heiland; er hat seine Freude an dir mit Entzükken, erneuert dich in seiner Liebe, frohlocket über dich mit Jubel" (Zeph. 3, 17).

Welch ein rührendes Verhältnis zwischen dem Herrn und den Seinen!

Die Verbindung, die mir durch die Mennonitische Rundschau mit den Heimatgemeinden und einzelnen Personen geboten wird, ist mir sehr wertvoll. Der Herr rüste Euch alle, die Ihr in diesem Werke stehet, mit stets erneuerter Kraft und Gesundheit aus!

Gleichzeitig sende ich Euch etliche Mitteilungen und Fotos aus der Arbeit unter den russischen Flüchtlingen in Hongkong. (Erschienen auf Seite 1, Nr. 42 — Red.)

Dem Herrn befohlen!

Mit herzlichen Grüßen aus dem warmen Hongkong im Fernen Osten, Euer in Christo verbundener P. P. Pauls.

LORNE A. WOLCH
B.Sc., B.O., O.D.
Optometrist und Optiker
Augen-Untersuchungen
Versteht Deutsch
Elmwood - Telefon: 533-2405
272 Henderson Hwy.

Brown's Drug Store
* * *
Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.-Lieferungen werden prompt ausgeführt.
J. Kerr Brown Ltd.
DROGISTEN
239 Henderson Hwy.
Tel. 533-5775 u. LE 3-2619
Winnipeg - Manitoba

BERNARD ROSNER
Optometrist — Optiker
Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert
— spricht plattdeutsch —
542 Main Street
Winnipeg — Phone WH 3-9795
(1 Block nördlich von City Hall)

Dr. N. J. Neufeld und Dr. C. Derksen
Ärzte und Chirurge
Empfangsstunden: Montag bis Freitag, 2 bis 5 Uhr nachmittags.
MENNO BLDG., 171 DONALD ST., WINNIPEG — WH 3-7519

Dr. P. Enns, Dr. P. Friesen
und Dr. H. T. Dirks
Aerzte und Chirurgen
440 Desalaberry, Winnipeg 5, Man.
Sprechstunden: Montag bis Freitag von 2 bis 5 Uhr nachmittags.
Telephones:
Office: 589-5306
Res. Dr. H. T. Dirks 772-5256
Res. Dr. P. Enns 334-1096 — Res.: Dr. P. Friesen 334-2566

Bekanntmachung

Sonntag, am 12. Dezember, werden die Oratorio-Chöre der beiden Bibelcolleges in Winnipeg, der MBG und der MG, zusammen im Stadtauditorium **Bachs Weihnachts-Oratorium** singen. Mehr Auskunft lassen wir folgen.

Im Auftrage, R. A. Regehr.

St. Catharines, Ont.

(Scott St., MBG)

Aus unserer Gemeinde gehen in diesem Jahre folgende Studenten nach den Universitäten: Adolf Klassen, Daniel Block, Hartmut Wiens, Lydia Martens, Irene Redekopp, Erika Rempel, Jakob Rempel.

Die Prediger- und Diakonenkonferenz ist am 12. und 13. Nov. in der Fairview-MBG. Einweihung des Anbaus an unserem Gotteshause ist am 28. November.

Im Hospital „Hotel Dieu" ist Schw. Jakob Schmidt. In ihren Heimen sind Kranke: Heinrich Warkentin, Schw. Abr. Wall, Schw. J. Heidebrecht, Schw. Jakob Isaac und Schw. David Penner.

Den 24. Okt. brachte „Glorious Gospel Radio Rally" ein Programm mit dem Thema „The Challenge of the Radio Ministry". Br. John Schmidt, Vineland, brachte die Ansprache. Die Kollekte ging für Radioarbeit.

P. Friesen, Korr.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 1—5)

jedem Dienstagabend (8 bis 9.30 Uhr) in acht Wochen einen Kurs mit dem Hauptthema „Abwertung traditionell mennonitischer Grundsätze im Lichte unserer sich rapide ändernden Welt". Dr. J. W. Fretz, Präsident des College, wird mit anderen über acht Themen referieren: Hat es heute noch einen Inhalt, sich nicht der Welt anzupassen? — Glauben wir wirklich an Trennung von Staat und Gemeinde? — Haben wir gültige Ursache, wenn wir das Schwören und vor das Gericht zu gehen absagen? — Sind Mennoniten noch Friedensmenschen? — Was bedeutet Einfachheit und Schlichtheit im Zeitalter des Ueberflusses? — Welchen christlichen Inhalt hat heute Arbeit? — Wie kann christliche gegenseitige Hilfe in einer wohlhabenden Gesellschaft zum Ausdruck kommen? — Wie wird die Stadt die mennonitische Gemeinde beeinflussen? — Kann eine Gemeinde, vom Lande in die Industrie und das Stadtleben versetzt, erhalten bleiben?

— Bei der feierlichen Eröffnung des Kanadischen MG-Bibelcollege bei Winnipeg wurden $4,200 als Stipendien an die Studenten verteilt.

— P. J. Kröker, der sechs Jahre Bürgermeister des Städtchens Winkler, Manitoba, war, verlor bei den letzten Wahlen am 28. Oktober, und sein Nachfolger ist John Epp.

— Ab Douglas, Nachrichtenreporter des „CTV-National News" heißt eigentlich Abram Driedger von Winkler, Man.

— John W. Martens, Winnipeg, hat sich an der Universität in Wisconsin, USA, den Ph.D.-Titel in Biologie erworben und ist zum Pflanzenpathalogen an der Manitoba-Universität angestellt.

— Frank V. Dyck, Bankangestellter in Calgary, Alberta, ist zum Kassenführer der Kanadischen MG-Konferenz ernannt worden mit Sitz in Winnipeg.

— In Hamilton, Ont., wurde das Bethaus der Mennonitengemeinde am 31. Oktober eingeweiht. Br. Herman W. Enns ist Pastor der Gemeinde.

— Dr. John C. Sawatzky, Toronto, Ont., spricht am 5. und 6. November zu einem Seminar über Geschäftsethik. MCC (Canada) und die Mennonitische Behörde für christliche Dienste veranstalten diesen Kurzkursus.

— Unter den Besuchern der Christian Preß waren in voriger Woche Katharina Winter, Leamington, Ont., Gordon F. Rattai, Calgary, Alta., Prof. John B. Toews, Calgary.

*

Vereinigte Staaten

— Prof. Herbert C. Richert, 22 Jahre Musiklehrer am Taborcollege, tritt in diesem Jahr in den Ruhestand.

— Eine neue Gebetskapelle wird beim MBG-Bibelseminar in Fresno, Calif., von Familie H. K. Warkentin gebaut zum Gedenken ihres in Indien 1950 gestorbenen Sohnes, Missionar Herman Warkentin. Mwe. Warkentin und 5 Söhne sangen und Vater Warkentin tat den ersten Spatenstich am 10. Oktober.

— Von einem anonymen Geber erhielt J. R. Barkmanns Grace-Waisenheim in Henderson, Nebraska, ein Spende von $100,000. Ein neues Heim wird bei Hastings gebaut und kann etwa $3 Millionen kosten.

— Bluffton-College hat 591 Studenten, ist somit das größte der MG-Konferenz.

— Die „Pacific District Conference" der MG-n baut in Phoenix, Ariz., eine Kirche für etwa $40,000. Pastor dieser 1. Mennonitenkirche in Phoenix ist Donavin Diller.

— Im Alter von 79 Jahren starb nach einem Herzanfall im Hospital, Chicago, Dr. Paul Tillich, 79, ein hervorragender protestantischer Theologe und Autor von 14 Büchern.

— Das Geburtsdatum Jesu, das seit langem unter Historikern und Astronomen umstritten ist, wird in einem soeben von der Kulturorganisation der Vereinten Nationen, der UNESCO, herausgegebenen Werk auf das Jahr 6 vor Christi Geburt festgelegt.

* * *

AUS ALLER WELT

Italien — Der Bruder der belgischen Königin Fabiola, Don Jaime de Mora y Aragon, ist von einem Gericht in Rom wegen Scheckbetruges in Abwesenheit zu zweieinhalb Jahren Gefängnis und Geldstrafe verurteilt worden.

* * *

Australien — Die dominierenden Wirtschaftszweige in Australien — die Erzeugung von Wolle, Weizen und Fleisch — haben einen Rückschlag erlitten, der in diesem und in den nächsten zwei Jahren rund $225 Millionen an Exportausfällen kosten dürfte. Das Zentrum, der Ost- und Südteil des Kontinents sind von der schwersten Dürrekatastrophe betroffen worden, die Australien in diesem Jahrhundert erlebt hat.

Da der Export der Agrarprodukte immer noch etwa 90 Prozent der Devisen Australiens einbringt, wird die gegenwärtige Dürre von der australischen Regierung sehr ernst beurteilt. In weiten Gebieten des australischen Kontinents ist der Regen schon seit einigen Jahren ausgeblieben, große Teile Zentralaustraliens haben seit einem Jahrzehnt keinen Regen gesehen.

Die lange Trockenzeit in Queensland und Neusüdwales, Frost, heiße Winde und Regenmangel in einigen Teilen Victorias und Südaustraliens werden wahrscheinlich zur Folge haben, daß die kommende Weizenernte Australiens um ein Drittel der letzten Ernte von rund 10 Mill. Tonnen fallen wird. In vielen Gebieten ist die Bestellung der Felder unterblieben, da die ausgetrocknete Erde die Saat nicht aufnahm. So wird befürchtet, daß die kommende Weizenernte die niedrigste seit 20 Jahren sein wird.

* * *

Indien — Indien und Pakistan haben am 25. Okt. die jeweils im anderen Land akkreditierten Hochkommissare „zu Konsultationen" zurückgerufen. Diesem Schritt gingen gegenseitige Beschuldigungen voraus, daß während des indisch-pakistanischen Konflikts im September die Privilegien und die diplomatische Immunität der Hochkommissare verletzt worden seien.

* * *

USA — Vermutlich durch eine Explosion des am 25. Okt. in den Weltraum gestarteten Gemini-Zielsatelliten ist das amerikanische Rendez-vous-Unternehmen Gemini 6 eine Stunde nach seinem Beginn gescheitert.

Die Astronauten Shirra und Stafford, die 20 Minuten vor dem Start des Zielsatelliten ihr Raumschiff bestiegen hatten, kehrten enttäuscht in ihre Quartiere auf Kap Kennedy zurück.

Der nächste Versuch der USA, ein Rendezvous- und Ankuppelmanöver mit einem anderen Satelliten herbeizuführen, kann nun erst im Frühjahr 1966 stattfinden.

— Der Kongreß trat seine wohlverdienten Ferien an. Kaum waren die letzten Worte dieser ersten Sitzungsperiode des 89. Kongresses verstummt, wiesen Kongreßführer beider Parteien bereits auf die zu bewältigende Arbeit der zweiten nächsten Legislationsreihe hin, die am 10. Januar beginnt.

— Präsident Johnson ist am 24. Oktober auf seine Farm bei Johnson City (Texas) gefahren, wo er sich von seiner Operation an der Gallenblase erholen will. Nach Ansicht der Aerzte wird der Präsident vier bis sechs Wochen benötigen, bis er seine volle Arbeitskraft wiedergewonnen hat. Vor Journalisten sagte Johnson, er fühle sich gut, die gerade verheilte Wunde schmerzte jedoch noch.

— Auf der Aleuten-Insel Amchitka wird in 700 Meter Tiefe ein Atomsprengsatz gezündet, der die vierfache Kraft der Hiroshima-Bombe hat. Wissenschaftler wollen mit dieser Sprengung in dem häufig von Erdbeben heimgesuchten Gebiet zu erfahren versuchen, ob und wie sich die Wellen künstlich ausgelöster Beben von denen natürlicher Erdbeben unterscheiden.

* * *

Oesterreich — Oesterreich steht nach dem Rücktritt der Koalitionsregierung in Wien voraussichtlich ein ungewöhnlich harter Wahlkampf bevor. Die Volkspartei wie auch die Sozialisten, deren 20jährige Zusammenarbeit am Haushaltsentwurf für 1966 zerbrochen ist, machen sich Hoffnung darauf, im neuen Parlament die absolute Mehrheit zu erringen.

* * *

Westdeutschland — Der Bundespräsident hat am 26. Okt. in Bonn das neue Kabinett Erhard empfangen: Erich Mende (Vizekanzler und Gesamtdeutsche Fragen), Ludwig Erhard, Gerhard Schröder (Außen), Kurt Schmücker (Wirtschaft), Hermann Höcherl (Landwirtschaft), Richard Stücklen (Post), Werner Dollinger (Schatz), Walter Scheel (Wirtschaftliche Zusammenarbeit), Ludger Westrick (Sonderminister), Johann Baptist Gradl (Vertriebene), Kai-Uwe von Hassel (Verteidigung), Gerhard Stoltenberg (Wissenschaft), Rolf Dahlgrün (Finanzen), Alois Niederalt (Bundesrat), Bruni Heck (Familie), Hans Katzer (Arbeit), Ewald Bucher (Wohnungsbau), Paul Lücke (Innen), Heinrich Krone (Sonderminister), Hans-Christoph Seebohm (Verkehr), Elisabeth Schwarzhaupt (Gesundheit), Richard Jaeger (Justiz).

— In der Welt gibt es zurzeit 877 Millionen Christen, wie die Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Weltmission in Hamburg mitteilt. Bei einer geschätzten Gesamtbevölkerung der Erde von drei Milliarden Menschen sind das 29,23 Prozent.

An der Spitze stehen die Katholiken mit 500 Millionen. Evangelisch sind 256 Millionen. Zu den orthodoxen Kirchen gehören 97 Millionen Christen. Die Zahl der Christen anderer Konfessionen beträgt 24 Millionen.

Die Statistik weist ferner aus: 13 Millionen Juden, 427 Millionen Muslims, 380 Millionen Hindus, 300 Millionen Konfuzianer, 190 Millionen Buddhisten, 30 Millionen Taoisten, 150 Millionen Anhänger von Stammesreligionen und Animisten, 591 Millionen Sonstige und Bekenntnislose.

— An Wundstarrkrampf starb in Hof ein eineinhalb altes Mädchen, das eine Woche zuvor von einem Hahn angefallen worden war. Vermutlich war ein Stück der Kralle des Tieres im Arm der Kleinen steckengeblieben.

* * *

Indonesien — Der indonesische Präsident Sukarno sieht sich einem wachsenden Druck ausgesetzt, schärfere Maßnahmen gegen die Kommunistische Partei seines Landes zu ergreifen. Am 25. Oktober forderte Verteidigungsminister Nasution den Staatschef in einer Ansprache vor dem Generalstab der Armee auf, die Partei im ganzen Lande zu verbieten. Sukarno hatte sich noch am Wochenende gegen antikommunistische Demonstrationen und für Zurückhaltung ausgesprochen.

Die indonesische Armee holt offensichtlich zum großen Schlag gegen die Kommunisten aus. Die regionalen und vorläufigen Tätigkeitsverbote, die viele Militärbefehlshaber bisher verhängt haben, sollen die allgemeine Auflösung der KP und der ihr angeschlossenen Massenorganisationen (Gewerkschaften, Frauenverband, Jugendbund) nur vorbereiten.

Erwartungen, daß Indonesien mit einem Verbot der Partei auch vor dem Kommunismus gerettet sei, sind indes nicht gerechtfertigt. Eine straff geführte, zu allem entschlossene Kaderpartei mit drei Millionen Mitgliedern und mehreren Millionen weiteren Anhängern läßt sich nicht einfach liquidieren. Man kann sie höchstens in den Untergrund treiben, wo sie jedoch ebensoviel Unheil anzurichten droht wie in der Legalität. So steht zu befürchten, daß die Kom-

Pakete nach Russland
Lebensmittelpakete ebenfalls Stoff- u. Bekleidungspakete bis zu 40 Pfd. (ein Paket)
VEGA
OVERSEAS PARCEL SERVICE LTD.
950 Main St., Winnipeg 4, Man.
Phone: 582-4744
Autoparken für Kunden frei.
FILIALEN:
Edmonton, Alta., 10343 – 97. St.
Phone: 422-3685
Calgary, Alta., 815 A, 1st St. SE
Phone: 269-6895

Schreiben Sie oder telefonieren Sie um Ihre
Baumaterialien
REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.
WINNIPEG 16, MAN.
— EDison 4-4311 —
Kostenlose Hilfe beim Planen und Berechnen!

Knoblauch ist gut für Sie!
Fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker Lindert Schmerzen auch bei Erkaeltung.
Bleiben Sie stark und gesund! Seit Jahrunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmittel, weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind. Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das Fremdkoerper im Blut vorbeugt. Viele Leute ruehmen seine Hilfe bei Arthritis oder Rheuma. Adams-Knoblauchperlen enthalten Salicylamide — ein bewaehrtes schmerzentilgendes Mittel. Adams-Knoblauchperlen enthalten reinen Knoblauchsaft aus der ganzen Knoblauchzwiebel und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gute, was diese wunderbar zuverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Adams-Knoblauchperlen sind geruch- und geschmacklos in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch heute eine Packung, und Sie werden sehen, wie gut sie auch Ihnen helfen — Sie werden dann wirklich froh sein, es getan zu haben

munisten das Land alsbald mit einem Guerillakrieg überziehen werden, um auf diese Weise doch noch an die Macht zu gelangen. Sie verfügen schon jetzt über paramilitärische Verbände, und Peking würde zweifellos die nötigen Waffen heranschaffen.

Sukarno will die Partei erhalten, weil er ihrer als Gegengewicht zur Armee bedarf. Solange die beiden nebeneinander bestehen, benötigen sie ihn ebenso dringend wie er sie. Allein ihre Koexistenz sichert seine Position. Er will darum die KP läutern und sie mit einer neuen Führung ausstatten lassen. Auf diese Weise soll sie wieder salonfähig werden. Sukarno scheint immer noch nicht zu sehen, daß diese Partei die Revolution will und nicht Zusammenarbeit.

So steht Indonesien in einem fatalen Dilemma: Ob die Kommunisten verboten werden oder nicht — sie bleiben eine gar nicht zu überschätzende Gefahr.

Kanada — Ein umfangreiches Weizengeschäft sollen China und Kanada abgeschlossen haben. Der kanadische Handelsminister Mitchell Sharp ließ verlauten Kanada wird von August 1966 an im Laufe von drei Jahren 6,1 Millionen Tonnen Weizen im Werte von $400 Millionen nach China liefern. Einen noch größeren Abschluß hat Kanada bisher nur mit der Sowjetunion getätigt, die im Jahre 1963 rund 6,3 Millionen Tonnen kaufte.

China kauft seit 1961 im westlichen Ausland Weizen.

* * *

Persien — Im Nordosten Persiens sind bei einem Bus-Unglück neunzehn Personen ums Leben gekommen. Ein Omnibus stieß frontal mit einem Tanklastzug zusammen. Unter den Toten sind auch die Fahrer beider Fahrzeuge.

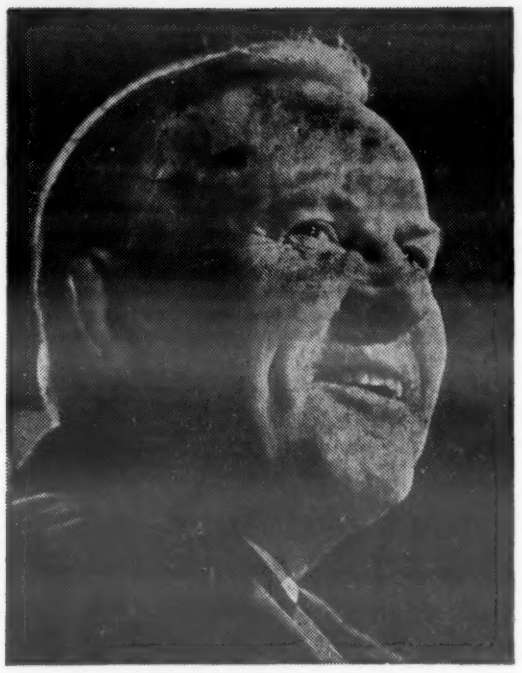
* * *

Israel — Der frühere israelische Generalstabschef Moshe Dayan hat zwei bisher undurchsichtige Sachverhalte klargestellt. In seinem jetzt in Tel Aviv veröffentlichten „Tagebuch des Sinai-Feldzuges" von 1956 gibt Dayan zu:

1. Dem israelischen Angriff auf die Halbinsel Sinai war eine Absprache mit Frankreich und Großbritannien vorausgegangen;

2. die israelischen Truppen waren im Oktober 1956 weniger schlagfertig als bisher angenommen.

(Fortsetzung auf Seite 16—2)



Ich glaube an ein neues Kanada . . .

- *Ein neues Kanada, in dem Menschen mit verschiedenem Hintergrund und verschiedener Kultur Schulter an Schulter stehen auf dem Grundsatz der Ebenbürtigkeit.*
- *Ein neues Kanada, wo alle Kanadier verschiedener Herkunft sich zusammen heimisch fühlen — einzigartig, stolz und vertrauensvoll Kanadier.*
- *Ein neues Kanada, in dem die Unterschiede in unserm Volk unsre große Stärke sind, wo unsre Verschiedenheiten sich richtig einfügen in das ausschlaggebende, dynamische nationale Ziel, das jeden mit dem andern verbindet und alle mit Kanada.*
- *Ich bitte heute um eure Hilfe und Beteiligung, damit jetzt dieses neue Kanada eine Wirklichkeit wird!*

Rt. Hon. L. B. Pearson

Gegenwärtig, nach zweiundeinhalb Jahren Liberaler Administration, rollt unser Wirtschaftsleben wieder im vollen Gang — wir befürchten Arbeitslosigkeit nicht mehr.
Es gibt heute mehr Stellungen, mehr Industrie, höheren Lebensstandard, größere Sicherheit, günstigere Gelegenheiten denn je zuvor.

Wie beeinflusst eine liberale Regierung Kanadas dein Leben?

ARBEITSGELEGENHEITEN

— 548,000 neue Arbeitsstellen wurden in 29 Monaten unter Liberal-Administration geschaffen
— Arbeitslosigkeit war im September dieses Jahres am niedrigsten in 9 Jahren, und zwar nur 2½% der Arbeitskräfte des Landes
— Exporte und Kapitalinvestierungen wurden gefördert

DIE LIBERALE REGIERUNG

— führte den $500-Bonus ein für Häuserbau im Winter, und das hatte **Tausende** neuer Bauaufträge zur Folge
— brachte den Autoteile-Vertrag mit den USA zustande, wodurch viele Tausende neuer Arbeitsstellen innerhalb der nächsten 3 Jahre in der Autoindustrie geschaffen werden
— bestimmte einen minimalen Stundenlohn von $1.25 für Personen, die in Betrieben arbeiten, die unter föderaler Jurisdiction sind
— erhöhte den Farmkredit und die Unterstützung für Ernteversicherung
— reduzierte persönliche Einkommensteuer um 10%

GESUNDHEIT

Die Liberale Regierung glaubt, daß gute Gesundheit des Menschen kostbarstes Gut ist und hat unternommen, bis zum Juli 1967 ärztliche Fürsorge (medicare) einzuführen.

Die Liberale Regierung plant medizinische Betreuung, damit kein Mann, Frau oder Kind, wenn sie die brauchen nie ohne ärztliche Bedienung bleiben.

SOZIALSICHERHEIT

Die Liberale Regierung hat die ganz wichtigsten Reformen auf dem Gebiete der Sozialfürsorge eingeführt:

— vergrößerte die Alterspension bis $75 den Monat und reduzierte das berechtigte Alter von 70 zu 65 im Laufe der nächsten 5 Jahre,
— entwickelte den „Canada Pension Plan", ein beitragverpflichtender Plan für noch arbeitende Kanadier. Dieser Plan zusammen mit der Alterspension will Kanadiern materielle Selbständigkeit und Würde im Ruhestand sichern.

SCHULBILDUNG

Die Liberalen glauben, daß keinem Kanadier, der begabt ist, eine höhere Ausbildung verneint werden sollte weil er unbemittelt ist.

Die Liberalen wollen jeden jungen Kanadier ermutigen, in der Schule zu bleiben und soviel Ausbildung zu bekommen, um vollausgestattet den komplizierten Ansprüchen der Zukunft zu begegnen.

Für diesen Zweck bietet die Liberale Regierung Jugendfürsorge (youth allowance) für Studierende im Alter von 16 und 17, die in Schulen bleiben, und gibt zinsfreie Darlehen denen, die höhere Ausbildung suchen.

Die Liberale Partei nimmt die Grundsätze des Bladen-Rapports an, der erheblich vergrößerte finanzielle Hilfe für Universitäten empfiehlt.

KANADA UND WELTFRIEDEN

Beide, unterentwickelte und industrialisierte Länder der Welt schauen nach Kanada um Beistand im Schlichten internationaler Streitigkeiten. Kanada braucht seine neue integrierte Wehrkraft nicht, um Krieg zu führen, sondern um den Frieden zu erhalten.

Zypern, der Mittelosten, Kashmir sind Stellen, wo kanadische Soldaten eine lebenswichtige Rolle im Herbeiführen internationalen Friedens und der Kooperation spielen.

Premierminister Pearson hat sich ausgezeichnet als ein Weltstaatsmann. Unter seiner Leitung wird Kanada respektiert als ein zuverlässiger Verbündeter bei der Verteidigung der Freiheit.

Um weiterzuschreiten auf dem Wege zu größerer Prosperität, um wahre nationale Einheit zu erreichen, um Kanadas hohe Stellung im Rat der Völker zu wahren, BRAUCHT KANADA EINE STABILE MEHRHEITS-REGIERUNG

am 8. November **WAEHLT LIBERAL**

3,6 Millionen kamen aus der Sowjetzone

Von 1950 bis Ende 1964 sind 3,6 Millionen Menschen aus der sowjetisch besetzten Zone Deutschlands und dem Sowjetsektor von Berlin in das Bundesgebiet und nach Westberlin gezogen, teilte das Bundesvertriebenenministerium in Bonn mit. In dieser Zahl sind auch 64 000 Personen enthalten, die von Mitte 1962 bis Ende 1964 mit Genehmigung der Behörden im Rahmen der Familienzusammenführung die Sowjetzone verlassen konnten.

Umgekehrt sind nach Mitteilung des Ministeriums von 1950 bis 1964 insgesamt 505 000 Menschen aus der Bundesrepublik in die Sowjetzone und den Sowjetsektor von Berlin gegangen. Es waren fast ausschließlich Deutsche, die aus Gründen der Familienzusammenführung die Bundesrepublik verlassen haben.

Die 3,6 Millionen Menschen, die aus der Sowjetzone in das Bundesgebiet kamen, waren mit Ausnahme der 64 000 Uebersiedler ausschließlich Flüchtlinge.

Reallöhne seit 1953 verdoppelt

Das Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung teilt mit: Die Reallöhne sind in der Bundesrepublik Deutschland auch in der letzten Zeit weiter kräftig gestiegen. Selbst die überwiegend witterungsbedingte Erhöhung der Lebenshaltungskosten der vergangenen Monate konnte diese Entwicklung nicht entscheidend bremsen. So stieg der Index der Reallöhne (ausgehend von den Bruttostundenverdiensten aller Industriearbeiter) auf der Basis 1953 = 100, Anfang September auf 200 Punkte. Das bedeutet, daß sich die Reallöhne in zwölf Jahren genau verdoppelt haben. Mit anderen Worten: um sich die gleichen Güter und Dienstleistungen wie im Jahre 1953 kaufen zu können, braucht ein Arbeitnehmer 1965 nur noch halb so lange zu arbeiten wie 1953.

Diese Verbesserung des Reallohnes ist um so beachtlicher, als sie mit Abstand an der Spitze aller Länder liegt, wie sich aus der folgenden Uebersicht ergibt:

Deutschland	100
Niederlande	85
Italien	80
Luxemburg	67
Oesterreich	60
Frankreich	58
Belgien	50
Japan	47
Dänemark	40
Schweden	40
Irland	38
Schweiz	38
Norwegen	37
Großbritannien	36
Kanada	35
Finnland	25
USA	25

Wie die Uebersicht zeigt, ist die Steigerungsrate des Reallohnes in Deutschland genau viermal so hoch wie in den USA. Sie übersteigt diejenige Englands und einiger sozialdemokratisch regierter Länder um fast das Dreifache.

Weiterhin ist beachtenswert, daß die EWG-Länder mit Abstand die ersten Ränge in obiger Uebersicht einnehmen. Lediglich Oesterreich konnte sich mit der fünften Position zwischen die sechs EWG-Länder schieben.

"Bulletin"

Um Versicherungen:
Leben - Unfall - Krankheit
wenden Sie sich bitte an
George Froese, Winnipeg
Telefon:
Haus: 837-7207 Office: 775-7177

WALTER J. KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Telefon: 942-7467
Richardson, Taylor, Huband, Wright, Norrie & Kehler
274 Garry St., Winnipeg 1, Man.

Auf daß alle eins seien

Erinnerungen an einen Pionier der wahren ökumenischen Bewegung: John R. Mott

(Wir wissen, daß die Oekumene heute verirrt ist und daß YMCA heute vielenorts den geistlichen Inhalt verloren hat, doch dieser Gründer solcher Bewegungen war ein Idealist, ein großer Mensch und Christ. — Red.)

Wenn man an die Väter der ökumenischen Bewegung denkt, dann muß man sich auch an John R. Mott erinnern, jenen Nordamerikaner, der am 10. Dezember 1946 den Friedensnobelpreis erhielt und vor einhundert Jahren, am 25. Mai 1865, geboren wurde. Ihr Werk erscheint uns heute, da wir vom ökumenischen Zeitalter sprechen, in dem selbst die katholische Kirche ihre Tore öffnet, recht leicht gewesen zu sein. Vor einem halben Jahrhundert lebten diese Männer jedoch in einer Umwelt, die noch in nationalen und regionalen Interessen verankert war und für die der Sprung über die Grenzen einem Leichtsinnsakt gleichkam. Das trifft auch für die kirchliche Welt von damals zu. Um so mehr verdienen diese Männer Anerkennung, da sie gleich alttestamentlichen Propheten ein übergeordnetes Ziel im Auge hatten und sich nicht davon abbringen ließen. Dabei geschah das Paradoxe, daß sie nicht als Phantasten ans Werk gingen, sondern in der Manier eines nüchternen Geschäftsmannes die einzelnen Steine zum Gesamtbau zusammentrugen. Hier wieder gibt John R. Mott ein bezeichnendes Beispiel.

In Livingstone Manor im Staate New York 1865 als Sohn eines Holzfällers und Holzhändlers geboren, wuchs der junge Mott noch ganz in der Atmosphäre des amerikanischen Pioniertums auf. Trotz eines kargen Lebens und körperlich harter Arbeit zeichnen ihn schon früh zwei Eigenschaften aus: der Drang in die Ferne und der Eifer nach Wissen und Bildung. Wenn auch ungern, so lassen ihn die Eltern doch ziehen. Er besucht das College von Fayette im Staate Iowa, einer Stiftung der Methodisten, deren Religionsgemeinschaft er angehört, und später im Jahre 1885 die Universität von Cornell im Staate New York.

Die große innere Wandlung geschieht durch die Begegnung mit dem damals bekannten Evangeliften und späteren Oberbürgermeister von London, J. Kynaft Studd, von dem er die Worte hört: „Trachtest du nach großen Dingen für dich selbst? Tue es nicht. Trachte am ersten nach dem Reiche Gottes." Studd hütet sich, Mott einfach für den Beruf des Geistlichen zu gewinnen. Er weiß, was das Besondere dieses jungen Studenten ausmacht: „Wenn sich andere Leute Christus weihen, dann versuchen sie, ihren Charakter zu ändern. Mott hat einfach seine Gaben der Analyse, der Ordnung, der Organisation genommen, hat seine logische Darstellungsgabe mit der ganzen Fülle seiner Kenntnisse von Recht und Politik und seine in des Vaters Holzhandlung entwickelte Geschäftstüchtigkeit hinzugefügt und hat das alles in seinem christlichen Dienst als seine Lebensaufgabe benutzt."

Dieser Aktivitätsdrang läßt ihn manches Berufsangebot ausschlagen, bis er sich endlich entschließt, nach seinem Hochschulexamen, im Jahre 1888, den Dienst eines Reisesekretärs im Internationalen Komitee der Christlichen Vereinigung Junger Männer zu übernehmen. Es gilt, College für College aufzusuchen, zu sprechen und zu organisieren. Mott bekennt: „Es gibt kein wichtigeres Werk auf Erden, als Studenten zu beeinflussen."

Was er erst in den Vereinigten Staaten praktiziert, dehnt er seit 1894 für zwei Jahre auf die ganze Welt aus. Die Frucht dieser Tätigkeit ist die Gründung des Christlichen Studentenweltbundes, vollzogen im Beisein von 250 Delegierten im alten schwedischen Schloß Vadstena am Wetternsee unter der ökumenischen Losung: Daß alle eins seien. Nathan Söderblom nennt Mott einen „Napoleon der christlichen Studentenvereinigung" und bescheinigt ihm das „Organisationstalent eines Staatsmannes".

Vom Studentenweltbund zur Weltmission ist es eigentlich nur noch ein kleiner Schritt. Motts Reisen in die verschiedenen Erdteile haben ihm das Dilemma und die neue Aufgabe der Aeußeren Mission gezeigt. Er plant deshalb eine große Missionskonferenz auf internationaler Ebene. Nach mannigfaltigen, sorgfältigen Vorbereitungen kommt sie am 15. Juni 1910 in Edinburgh zustande. 1200 Teilnehmer, die 150 Missionsgesellschaften vertreten, sind anwesend und legen den Grundstein für die spätere Bildung des Internationalen Missionsrates, der es den Kirchen, besonders den jungen Kirchen, ermöglicht, der stürmischen Entwicklung der Weltsituation gewachsen zu sein und gerecht zu werden.

Die beiden Weltkriege unterbrechen und verzögern zwar diese Arbeit, doch zu einer ernstlichen Krise kommt es nicht. Mott hilft, wo er helfen kann: mit Worten der Versöhnung und mit dringend gebrauchten Geldern. Nur einmal wird seine Rolle als neutraler Vermittler in Frage gestellt. Im Jahre 1917 gehört er einer amerikanischen Delegation nach Rußland an, um die Kerenskij-Regierung zur Fortführung des Krieges zu bewegen. Mott wehrt sich später zwar gegen die Vorwürfe, hier einer politischen Aufgabe nachgekommen zu sein, doch so ganz kann er die Anschuldigungen nicht entkräften, obwohl jeder weiß, daß er zeitlebens nicht auf diesem Gebiet Ambitionen hatte, sondern als „Bannerträger für Jesus Christus". Vielleicht war es ein Freundschaftsdienst für Präsident Wilson, dem er eng verbunden war.

Als der Oekumenische Rat der Kirchen 1948 in Amsterdam gegründet wurde, ist John R. Mott bereits 83 Jahre alt. Die Delegierten ehren seine Verdienste dadurch, daß sie ihn zum Ehrenpräsidenten wählen. Mott sieht das Wirklichkeit werden, was er 1910 in Edinburgh aussprach: „Es ist unsere Hoffnung, daß, bevor wir unsere Augen im Tode schließen, alle Völker der Erde Gelegenheit gefunden haben, den lebendigen Herrn Jesus Christus zu erkennen und zu erwarten."

Auch noch an der nächsten Konferenz des Weltkirchenrates in Evanston 1954 nimmt Mott teil. Die Delegierten erheben sich schweigend, als er, von zwei Helfern gestützt, die Versammlung betritt. Ein halbes Jahr später, am 31. Januar 1955, stirbt Mott.

H. St.

Blick auf den Hafen von Halifax. — Auf das erfolgreichste Jahr seit Ende des Zweiten Weltkrieges kann die Hafenverwaltung von Halifax zurückblicken. Der Güterumschlag erreichte mit 9,6 Millionen Tonnen den bisher höchsten Stand in Friedenszeiten. Auch der Passagierverkehr erlebte einen Aufschwung, da die den Hafen anlaufende „Greek Line" und „Italian Line" größere und modernere Schiffe einsetzen, um den verstärkten Touristen- und Einwandererstrom bewältigen zu können.

Unfallursache: Müdigkeit

Plötzlich geriet das Auto von der Fahrbahn und prallte gegen einen Brückenpfeiler. Als der Unfallwagen kam, war der Fahrer schon tot. Die Polizei stand vor einem Rätsel. Was war die Ursache des Unglücks? In dem Protokoll stand schließlich, der Wagen sei aus unerklärlichen Gründen von der Fahrbahn abgekommen.

Jeder Verkehrsunfall aber hat seinen Grund. Auch der soeben geschilderte. Dem Fahrer waren nur für einen Augenblick lang die Augen zugefallen. Wahrscheinlich hatte er schon vorher gegen Uebermüdung angekämpft. Möglich, daß er schon einmal für Sekundenbruchteile eingenickt war, aber sofort wieder erwachte. Beim zweiten Male war es dann geschehen. Er fiel nur kurz in ein besinnungsloses Nichts, riß plötzlich die Augen wieder auf und sah unmittelbar vor sich den Brückenpfeiler. Aber da war es schon zu spät.

Der Körper verlangt Schlaf. Dieser Anspruch kann durch nichts

"At the Gates of Moscow"

Dieses sehr wertvolle Buch in Englisch erzählt die erschütternden Edlebnisse vieler Deutschen aus der Sowjetunion, vor, während und nach dem Fluchtversuch 1929.

Ein Anhang, geschrieben von G. G. Thielman, Ph.D., behandelt den Kommunismus.

Es is besonders passend als Geschenk für jüngere Leute, um es auch ihnen zu zeigen, wie unser Völklein gelitten hat und Gott ihm immer wieder half und es durchbrachte.

Das Buch hat 26 Bilder, 228 Seiten und kostet nur ..... $3.00.

Bestellungen sende man mit Zahlung bitte an:

Mr. PETER NIGHTENGALE
Box 244, Central Rd., Yarrow, B.C.

PAKET-VERSAND

nach allen Teilen der Sowjetunion
Kleiderpakete bis 20 Pfd.
★ Lebensmittelpakete bis 40 Pfd. ★

1. Die Pakete sind gegen Verlust versichert.
2. Kleiderpakete darf der Absender zusammenstellen; wir verpacken und befördern.
3. Für Lebensmittelpakete haben wir Preislisten.

J. H. UNRUH AGENCY
Ph. 533-8618 **182 Henderson Hwy., Winnipeg 5, Man.**

verdrängt werden. Man kann wohl eine Nacht mit wenig oder gar keinem Schlaf auskommen. Aber auch dann erfolgt irgendwann einmal die Reaktion. Das übermüdete Gehirn verlangt gebieterisch nach Entspannung und es setzt alles daran, um das Schlafdefizit wieder auszugleichen. Das geschieht oft, wenn es für uns gefährlich wird. Der Mensch wird einfach von dem übermächtigen und unwiderstehlichen Wunsch ergriffen, zu schlafen, koste es, was es wolle. Auch wenn wir uns noch so sehr dagegen wehren, plötzlich ist der Sekundenschlaf da. Je weniger man geschlafen hat, desto öfter und eher tritt dieser Zustand auf. Und um so länger dauert er dann auch. Unter diesen Umständen kann man dann auch mit offenen Augen schlafen.

Damit aber ist man in einen echten Schlafzustand geraten. Und das vielleicht bei einem Tempo 70 M. am Lankrad. Schemenhaft jagen Bilder und Traumfetzen durch das Gehirn. Die Muskeln entspannen sich, der Mensch am Steuer sinkt auch physisch zusammen. Da setzt der reflexartige Weckreiz ein — man erwacht mit einem Ruck. Nun, bei Tempo 70 M. auf der Autobahn hat man inzwischen während einer einzigen Schlafsekunde rund 100 Fuß unkontrollierte Fahrt hinter sich. Eine Strecke, die weit genug ist, um in den Tod zu fahren oder zumindest einen Unfall zu verursachen.

Beim Autofahren aber soll man frisch und hellwach sein. Wie sich Uebermüdung auswirkt, zeigt sich an den Unfallziffern vom Freitag auf den Samstag. Dann sind nämlich all die unterwegs, die am Freitagabend nach der Arbeit ins Auto steigen, um zu einem Wochenend-Urlaub aufzubrechen. Nach der Arbeit aber muß man seinen Körper erst entspannen und sich erholen lassen. Das müde Gehirn braucht Ruhe. Es taugt absolut nicht zum Autofahren. Nur der ausreichend lange, ausreichend tiefe Schlaf ist ein sicheres Mittel, um den gefährlichen Sekundenschlaf auf der Autobahn oder auf der Straße auszuschalten. St. H.

Autoflugzeug

Die Flugzeug- und Autokonstrukteure in aller Welt arbeiten fieberhaft an der Verwirklichung eines Autoschnellflugzeuges. Große Chancen in diesem Ideen-Wettstreit dürfte nach Ansicht der Fachwelt eine noch aus der Kriegszeit stammende deutsche Konstruktion haben. Das deutsche Autoflugzeug fand bereits damals bei seinen ersten Versuchsfahrten größte Beachtung. Der silbergraue Aluminium-Stromlinienkörper huschte mit 170 km/h über die Autobahn. Nichts ließ darauf schließen, daß in diesem Fahrzeug ein eben so gutes Flugzeug steckte. Die Flügel waren zusammengeklappt in dem Stahlkasten verschwunden, der auch gleichzeitig den Fahrzeugrahmen bildete. Von außen sauber mit Blechen abgedeckt, behielt der Wagen seine elegante Form. Der Einstieg in die Viersitzer-Limousine führte durch die als Tür ausgebildete Rumpfspitze. Wollte man seinen Weg durch die Luft fortsetzen, konnte der Fahrer die 12 Meter spannenden Flügel mit einer Hand ausklappen. Die Vorderräder erhöhten sich etwas, und der in den Rumpfrücken eingeklappte Luftschraubenbock schwenkte hoch. Da der 80-PS-Flugmotor sowohl den Propeller als auch die Räder beim Start antrieb, erhob sich die Maschine schnell in die Luft. Bis zu 5000 Meter Höhe und mit 260 km/h Geschwindigkeit konnte man mit ihr fliegen. Kurz vor Kriegsende bereitete dem Versuchstyp ein Luftangriff ein vorzeitiges Ende.

Vineland, Ontario

Unser Pastor J. M. Schmidt ist von seiner zehntägigen Evangelisation in Saskatoon heimgekehrt.

Geschw. Hermann Dürrsteins haben ihren Wohnplatz nach Brampton, Ontario, verlegt. Der Bruder hat lange in Bethesda als Pfleger gedient.

Vom hiesigen Bestattungsheim aus wurde am 2. d. M. Br. Jacob Wiebe, 74, Abbotsford, B.C., zu Grabe getragen. Er stammte aus Alexanderwohl, Molotschna, und war die letzten 9½ Jahre seines Lebens in der Anstalt Bethesda gewesen. Pred. Gerhard Epp amtierte.

Wwer. Jacob Penner wohnte mit seiner Tochter Marie auf ihrer kleinen Farm, wo er trotz seines hohen Alters fleißig arbeitete. Es wurde für ihn zu schwer, und sie vertauschten ihre Farm gegen ein Haus nahe beim MBG-Bethause. Seine Schwäche nahm zu und er liegt jetzt schwerkrank im „Hotel Dieu Hospital" in St. Catharines. Auch Schw. Corn. Bärg aus dem Altenheim liegt dort, die sich eine Hüfte gebrochen hat.

Wir hatten unlängst Gelegenheit, in der high school in Beamsville den Leiter der „Social Credit"-Partei, Robert N. Thompson, zu hören. Die Rede war ohne Haß oder Bitterkeit und wurde von der großen Versammlung gut aufgenommen. Auch der Kandidat dieser Partei für diese Gegend, George Mallory, machte einen guten Eindruck. Gott helfe uns, die Ermahnung des Apostels Paulus in 1. Tim. 2, 1. 2. nachzukommen und unsere Regierung im Gebet zu unterstützen.

Jacob H. Reimer, Korr.

P.S. — Jacob Penner, 82, starb am 22. Oktober im Hospital. Er stammte von Margenau, Südrußland.

Coaldale, Alberta

Nach unsrer längeren Besuchsreise in den Osten zu Kindern, Verwandten und Freunden sind wir nun wieder zu Hause, wieder richtig im Geleise. Als wir im September in Vineland, Ontario, 80—90 Grad Wärme (besser gesagt Hitze) hatten, schrieb man uns aus Coaldale: „Unsre Kinder spielen draußen im Schnee." — Was würdest du vorziehen, wenn du wählen könntest?

Es hat im „wilden Westen" fast den ganzen September geregnet, geschneit und wieder geregnet, und die reiche Ernte konnte nicht eingebracht werden. In so einem Monat können die Farmer in Manitoba, Saskatchewan und Alberta mehr mit denen in B.C. mitfühlen. Ein Coaldaler kam im vorigen Jahr von seiner Ferienreise aus B.C. zurück und erzählte: Es hat dort geregnet und geregnet, und als es nach zwei Wochen endlich zu regnen aufhörte, fing es an zu gießen! Wir Coaldaler sind solches Wetter nicht gewohnt und die Sache wurde hier katastrophal. Das geschnittene Getreide lag naß in Schwaden und konnte nicht gedroschen werden. Wenn die Mähdrescher schon mal aufs Feld fahren konnten, so waren die Körner doch nicht trocken genug. Man tat, was das Beste in solchen Fällen ist. Man wandte sich in einer speziellen Gebetsstunde im Glauben an den, „der Wolken, Luft und Winden gibt Wege, Lauf und Bahn". Der Herr erhörte wunderbar und schnell.

Da ich dieses schreibe, haben wir schon wochenlang schönsten Sonnenschein. Nicht nur die Getreideernte ist im Trocknen, sondern auch eine gute Rübenernte ist geborgen.

Als wir Sonntag, am 17. Oktober, Erntedank- und Missionsfest feierten, kamen nicht nur aufrichtig-warme Dankgebete zum Ausdruck, sondern auch eine Kollekte von nahezu $10,000 wurde eingesammelt. Die Brüder D. B. Wiens, Vancouver, und J. Wiebe, Taber, Alta., waren die Gastredner. Unsere Missionarin Helen Toews, die nächstens nach dem Kongo, Afrika, geht, erzählte eine Geschichte für die Kinder. Unser nun bedeutend erweiterter Gemeindechor mit dem neuen Dirigenten Br. Baier verschönerte das Fest mit wohlgewählten Liedern. Ein gemeinsames Liebesmahl war uns allen recht. Es waren nicht 5000 wie bei Jesu Speisung, aber doch eine große Versammlung. Denen, die zu Tische dienten, sei hiermit nochmals gedankt!

In unserer Abwesenheit ist hier die alte Wwe. Wieler im hohen Alter von über 90 Jahren heimgegangen, so auch Onkel Heinrich Goerzen, 82. Dann feierten wir in voriger Woche das Begräbnis der Schwester Heinrich Unrau geb. Helena Janzen, 59, früher Münsterberg, Südrußland. In voriger Woche wurde Br. Franz P. Dyck, früher Hierschau, begraben. Er starb plötzlich nach einem Schlaganfall im Alter von 58 Jahren. So geht einer nach dem andern, nicht nur Alte, sondern auch solche im mittleren Alter. Uns allen gilt die Warnung: „Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden."

Ein Graduationsfest von 32 Krankenschwestern miterlebten wir in der „Southminster United Church" in Lethbridge. Sie boten ein erhebendes Bild, diese jungen, tüchtigen Menschenkinder, die was wollen, die was können und so einen edlen Beruf gewählt haben! Alljährlich finden wir in der Liste der Absolventinnen auch eine Anzahl mennonitischer Namen. In diesem Jahr waren es Helen Martha Dyck, Pincher Creek, Alta., und drei aus Coaldale: Elisabeth Janzen, Annie Penner und Hilda Penner. Letztere gewann eine Auszeichnung für Tüchtigkeit in der Kinderpflege. Elisabeth Janzen erhielt ein Stipendium von $100 für weiteres Studium an der Universität in Edmonton.

Br. G. Kroeker ist noch immer schwerkrank im Lethbridger Hospital. Gerne würde er heimgehen. Schon über ein Jahr liegt Schw. Heinr. Schmidt krank im Coaldaler Hospital. Schw. Jacob B. Janz erlitt eine Augenoperation (Star) und hofft auf besseres Sehvermögen. Oft werden die Kranken zu Hause übersehen. Da sind der 93jährige blinde Onkel P. Riediger, die 80jährige Wwe. Elisabeth Harder u. a. Es ist ihnen schwer, solange nicht die Gottesdienste besuchen zu können.

In der MB-Missionsgemeinde in Lethbridge wurde Br. W. Thießen, früher Linden, Alta., als Pastor angestellt. Sein Vorgänger Br. Günther ist zum Studium in den USA. In unsrer Missionshalle hier in Coaldale dient Br. George Dirks. Er studiert gleichzeitig im Junior College in Lethbridge. Eine neue MBG-Mission beginnt in Medicine Hat, wo Geschwister Art Martens die Arbeit aufgenommen haben. So sind Alte und Junge dabei, letztere mit impulsiver Tatkraft und erstere mit beratendem Beistand. Der Herr wolle seine schützende, bewahrende Hand über uns halten und viel Gnade geben, damit auch unsere kleine mennonitische Bruderschaft etwas sein könnte zum Lob s e i n e r herrlichen Gnade!

B. J. Dick, Korr.

Saskatoon, Sask.,

MBG 33. Street West

Der Sommer ist dahin mit den Konferenzen, Jugendversammlungen und sonstigen besonderen Zusammenkünften. Die Tagesschulen, Mittelschulen, Bibelschulen und Colleges sind wieder im vollen Gange. Wir wünschen den vielen Lehrern Weisheit und Gnade von Gott, in die Herzen der jungen Leute den richtigen Samen hineinzustreuen, so daß es eine gute Ernte geben kann.

Im Frühling wurde viel Samen in die Erde gestreut. Der ging auf und wuchs vortrefflich. Es kam auch zur Reife. Kurz nachdem man zu ernten angefangen hatte, gab es durch die viele Feuchtigkeit langen Aufenthalt. Gotteskinder baten um günstiges Dreschwetter und der Herr erhörte. Am 17. Oktober wurde über das Radio bekanntgegeben, daß die Ernte in Saskatchewan nun in Speichern sei. Obwohl der Ernteertrag durch den vielen Regen bedeutend verringert wurde, ist er doch besser ausgefallen als man eine Zeitlang dachte. Manche Gemeinden haben bereits Erntedankfest gefeiert und andre werden noch.

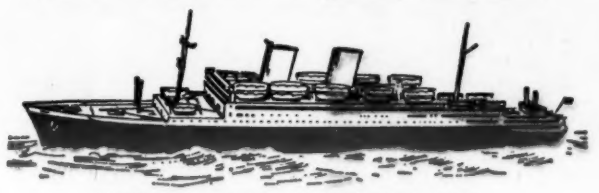
Sonntäglich werden wir in unsrer Bibelklasse und die Kinder in der Sonntagsschule gesegnet. Darauf folgt in der Regel eine Ansprache von unserem Gemeindeleiter, Pred. Eugene Gerbrandt, der uns in ernster und treffender Weise das Wort Gottes predigt. Am Sonntagabend ist auch Andacht.

Mittwoch abends haben wir im Gotteshause Gebetsstunde in Deutsch und Englisch. An jedem dritten Sonntagnachmittag haben wir einen Gottesdienst in deutscher Sprache.

Am 29. September begann Br. J. M. Schmidt, Vineland, Ont., bei uns Evangelisation. Die dauerte 10 Tage. Vor jeder Predigt gab Br. Schmidt den Kindern einen Anschauungsunterricht aus Bunyans Pilgerreise, wobei die Erwachsenen gerade so aufmerksam waren wie die Kinder. Das Wort Gottes redete, aber es kamen keine Scharen nach vorne, so wie es früher in unseren Gemeinden der Fall war. Ist das so, weil die Sünder nicht zur Versammlung kommen, oder ist es heute schwerer, zur Sündenerkenntnis zu gelangen? Ich weiß es nicht, glücklich aber waren diejenigen, die diese Versammlungen besuchten. Gotteskinder reinigten sich und wurden innerlich gestärkt.

Wir haben manche kranke Geschwister in unsrer Gemeinde. Laßt uns ihrer fürbittend gedenken.

Grüßend, F. P. Kröker, Korr.

VON
MONTREAL
nach
BREMERHAVEN ueber SOUTHAMPTON
an Bord des beliebten
MS BERLIN
4 DEZEMBER 1965
Der Ausflugfahrpreis bietet Ihnen einen 30-taegigen Aufenthalt in Europa und Sie koennen dabei 113.00 U.S.Dollar, oder sogar mehr, sparen.

Verlangen Sie unsere Sonderbroschuere
von Ihrem Reisebuero
NORTH GERMAN LLOYD
160 Bay Street, Toronto 1, Ontario—EM 6-9468
New York • Chicago • Los Angeles

Gemeinsame Darbietung zweier Collegechöre

Die Oratorio-Chöre des MBG-Bibelcollege und des Kanadischen Mennonitischen Bibelcollege, in und bei Winnipeg, gedenken gemeinschaftlich mit etwa 300 Sängern Bachs Weihnachts-Oratorium im „Winnipeg Civic Auditorium" in Deutsch vorzutragen und zwar Sonntag, am 12. Dezember, 3.15 Uhr nachmittags.

Beide Chöre üben gegenwärtig in ihren Colleges. Der Gesang wird begleitet von einem Orchester aus 50 Instrumenten, die von mennonitischen Musikanten gespielt werden und von etlichen des Winnipeger Symphonieorchesters. George Wiebe, Leiter des CMBC-Oratoriochores wird Dirigent des Vortrages sein. Victor Martens, Leiter des MBBC-Oratoriochores, wird als Solist mitwirken, wie auch David und Viola Falk und Ingrid Sawatzky.

Es wird dieses das erste gemeinsame Auftreten der zwei Chöre sein. Sicherlich wird es eine allseitig denkwürdige Gelegenheit sein. Möchte dieses uns allen den Auftakt zu einer gesegneten Weihnachtszeit geben!

Im Auftrage des Weihnachtsoratorium-Komitees, Peter Klassen.

Winnipeger Symphonieorchester

Seiji Ozawa, Dirigent des Torontoer Symphonieorchesters, nur 29 Jahre alt und schon weltweit berühmt und bekannt

Am 4. November stattet das Torontoer Symphonieorchester, eines der führenden in Nordamerika, Winnipeg einen Besuch ab und wird ein Konzert aus Musik von Berlioz, Mozart, Somers und Prokofieff bringen. Das Orchester hat 90 hervorragende Musikanten und wird einen Höhepunkt in dieser Saison in Manitoba bieten. Eintrittskarten sind erhältlich im Kaufhaus „The Bay" auf Portage Ave. Das Konzert ist Donnerstag, 8.40 Uhr abends, im Stadtauditorium.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von S. 13—5)

Norwegen — Der Verleihungsausschuß des norwegischen Parlaments hat am 25. Okt. das Welt-Kinderhilfswerk (UNICEF) der Vereinten Nationen mit dem Friedens-Nobelpreis für 1965 ausgezeichnet. König Olav wird den mit dem Gegenwert von $54,500 dotierten und mit einer Goldmedaille symbolierten Preis am 10. Dezember in Oslo überreichen.

Der Direktor der ausgezeichneten Organisation, Henry Labouisse, erklärte, mit UNICEF seien auch die 121 Regierungen ausgezeichnet worden, die zur Arbeit der Organisation finanziell beitrügen, die Nationalkomitees und die Millionen Menschen, die das Werk der UNICEF möglich machten. „Wir empfangen die Auszeichnung demütig und in Gedanken an die Millionen Kinder, die immer noch unter Hunger, Krankheiten, Unterernährung und Unwissenheit leiden", erklärte Labouisse.

* * *

Rhodesien — Unter strengen Sicherheitsvorkehrungen traf der britische Premierminister Harold Wilson am 25. Okt. zu seinen entscheidenden Rhodesien-Verhandlungen in Salisbury ein. Der rhodesische Regierungschef Jan Smith erschien nicht zu seiner Begrüßung auf dem Flugplatz; aber rund 5000 Afrikaner jubelten Wilson zu, während weiße Siedler in Buh-Rufe ausbrachen.

Aus Anlaß der Besprechungen mit Wilson, der von Commonwealth-Minister Arthur Bottomley und rund 50 Experten begleitet wird, hat sich der rhodesische Premierminister Jan Smith am 25. Okt. mit großformatigen Zeitungsanzeigen direkt an die britische Oeffentlichkeit gewandt. Er vertritt darin die Ansicht, daß die britischen Vorbedingungen für eine Unabhängigkeit des Landes schon in der rhodesischen Verfassung verankert seien, auf deren Grundlage die Unabhängigkeit angestrebt wird. Er versicherte, daß aus den Maßnahmen der rhodesischen Regierung „keine Härten und kein Elend" resultieren würden; doch werden die Rechte der farbigen Bevölkerungsmehrheit in dem Text nicht erwähnt. — Harold Wilson ist erfolglos von seiner Reise wieder nach London zurückgekehrt.

* * *

Berlin — Die Bernauer Straße, deren tote Häuserfassaden mit den zugemauerten Fensterhöhlen, deren Gedenkkreuze und Mahnmale für die Opfer der Mauer zu den trostlosesten Zeugnissen kommunistischer Gewalt im geteilten Berlin gehören, ist von der SED in die Aktion „Moderne Grenze" einbezogen worden. Seit Wochen sind Abreißkommandos an der Arbeit, um die vermauerten Häuser auf der zum Sowjetsektor gehörenden Straßenseite bis auf die Fassade des Erdgeschoßes abzutragen.

Damit wird gleichzeitig der Todesstreifen verbreitet und freies Schußfeld, quer durch Hinterhöfe, über Straßen, Gärten und über einen Friedhof, geschaffen. Von den Grenzhäusern dieser Straße sprangen nach dem 13. August 1961 in verzweifelter Flucht Rolf Urban, Ida Siekmann, Olga Segler und der junge Student Bernd Lünser in den Tod. Bei den Abreißarbeiten fallen Schutt und Steine auf den zu Westberlin gehörenden Bürgersteig der Straße. Westberliner Arbeiter räumen später die Steine fort.

Türkei — Der aus den türkischen Wahlen als Sieger hervorgegangene und von Staatspräsident Cemal Gürsel mit der Regierungsbildung beauftragte Führer der Gerechtigkeitspartei, Sueleyman Demirel, hat sich am Sonntag vor Journalisten in Ankara gegen die Zulassung einer kommunistischen Partei ausgesprochen.

* * *

Ghana — Nach den fünftägigen Debatten der Staatschefs und Minister von 28 Ländern in Accra, der Hauptstadt von Ghana, wird immer klarer, daß die afrikanischen Einheitsbestrebungen stagnieren. Die offenkundige Kluft zwischen emotionalen Ansprüchen und politischer Machtlosigkeit zeigte sich an den spärlichen Entschließungen. Im Falle Rhodesiens betätigten sie nur die bekannte einheitliche Frontstellung gegen weiße Rassisten. Umstrittene Themen, wie der Bürger- und Rassenkrieg im Sudan, wurden entweder gar nicht behandelt oder, wie Kwame Nkrumahs Traum von einem „Vereinigten Afrika", nach kurzem Meinungsaustausch lustlos unter den Teppich gefegt.

* * *

Spanien — Ein Wassereinbruch in die Staudammanlagen von Torrejon del Rubio am Tajo hat in der westspanischen Provinz Caceres am 24. Okt. mindestens dreißig Todesopfer gefordert. Ein Schleusentor eines Verbindungstunnels wurde vom Wasser eingedrückt.

REISEPLAN DER MISSIONARE W. BAERGS

Geschw. W. Baergs und zwei ihrer Kinder fahren in nächster Zukunft zurück nach dem Kongo. Sie werden vom 14. bis zum 21. November im Interesse der Mission die Gemeinden wie folgt besuchen:

Sonntag, 14 Nov. — morgens — Boissevain
nachmittags oder abends — Lena
Montag, 15. Nov. — abends — Brandon
Dienstag, 16. Nov. — abends — Morden
Mittwoch, 17. Nov. — morgens Winkler Bibelschule
abends — Winkler MBG
Donnerstag, 18 Nov. — abends — Elm Creek
Freitag, 19. Nov. — abends — Steinbach
Sonntag, 21. Nov. — morgens — Nordkildonan
abends — Jugendkonferenz in der Aula des MBCI, Winnipeg.

Weil Geschw. Baergs nicht alle Gemeinden besuchen können, möchten Nachbargemeinden die Gelegenheit wahrnehmen, die Geschwister zu hören.

Der Herr wolle Geschw. Baergs segnen während sie die Gemeinden bereisen und auch wenn sie dann ins Missionsfeld gehen.

A. J. Dick, Schreiber, MBG-Konferenz von Manitoba

Province of Manitoba

Das Spezialkomitee, ernannt vom Provinzparlament zum Studium und zur Überprüfung des Gesetzes und der Geschäftspraxis auf dem Gebiete des

KONSUMENTEN-KREDITS

wird eine öffentliche Versammlung abhalten im Zimmer 254, Parlamentsgebäude, Winnipeg,

Donnerstag, am 9. Dezember 1965,
9.30 Uhr morgens,

zum Anhören von Darstellungen bezugnehmend auf das Gebiet des Konsumenten-Kredits, um dann Empfehlungen zu machen, was notwendig und ratsam ist, um Käufer (Konsumenten) vor ungerechter Handelspraxis zu schützen.

Jedermann, der in dieser Frage vor das obenerwähnte Komitee treten will, muß sich melden beim **„Secretary, Charland Prud-homme, Room 249, Legislative Building, Winnipeg".** Personen oder Organisationen mit Unterbreitungen sollten eine Kopie dem Sekretär vor oder am 1. Dezember 1965 senden.

Datiert in Winnipeg an diesem 26. Tag des Oktobers 1965

CHARLAND PRUD-HOMME
Secretary

Bestellzettel

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Henderson Highway
Winnipeg 5, Manitoba

Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung

Hier bitte nichts hineinschreiben

„Mennonitische Rundschau" auf ein Jahr $4.00
☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

.....

.....

.....

Ich lege $..... bei.

Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), Bargeld nur in registriertem Brief.

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

.....

.....

3½-Zim. - Wohnungen zu vermieten in „Norwich Appartments"

900 Norwich, East Kildonan. $95 monatlich mit Parkplatz, $105 mit Klimaanlage und Parkplatz. Zu bewohnen ab 1. Dez.

M.B.S. CONSTRUCTION CO. LTD.
Telefon:
338-9036 von 9.30 bis 5 Uhr, nachher ED 9-0017 u. ED 9-3645

MARTENS, FALK & ASSOCIATES

Deutschsprechende Rechtsanwälte
Advokaten und öffentliche Notare

209 Power Bldg.
Portage & Vaughan
Winnipeg 1, Man.
Telefon: WH 2-6179